



# D A S R A D

**Jahrestagung 2016 – relevante Rückblicke**

**Helmut R. Schmidt – Die Axt im Blech**

**Reinhold Adt – Künstlerkonkordanz**

# Liebe RADlerinnen und RADler,

Wenn „Christen in künstlerischen Berufen“ (siehe Seite 86) über Relevanz nachdenken und miteinander sprechen, liegt es nahe, dass es um die Relevanz von Kunst geht. Fabian Vogt fasst das Thema weiter und höher, wenn er in seinem klugen Intro zur Weiterführung unseres 2016er Tagungsthemas behauptet, Relevanz sei ein „zutiefst christlicher Begriff“ und verweist auf den „Relevator“ und „In-die-Höhe-Zieher“. Auch Mathias Jeschkes Predigt empfehlen wir zum (Nach-)Lesen und Vertiefen. Und dazu die verschiedenen bildlichen und sprachlichen Impressionen und Kommentare zur letzten Tagung: kein launig-kritischer-dankbarer Rückblick, vielmehr ein Kreativpool zum Weiterdenken, Weitersehen und -verstehen.

Den Machern dieses Heftes erschien so vieles relevant: persönliche Beschreibungen des Kunstalltags, Berichte über Kollaborationen von RAD-Künstlerinnen und -künstlern, kurze Meldungen von Erfolgen und von Hoffnungen auf Erfolg, Rezensionen und Empfehlungen. Und dazu Bilder und Geschichten, Lyrik, Malerei und Musik, so dass es schließlich 120 Seiten geworden sind. Fehlt etwas?

Falls ja, bitte im nächsten Heft unbedingt einbringen!

Herzlichen Dank an alle, die etwas beigetragen haben! Ein besonderer Dank gilt den Gestaltern des Heftes. 9 (!) Designerinnen und Designer, die in ein Gesamtkonzept jeweils ihre spezielle Art einbringen, wo gibt's denn sowas?

Viel Freude beim Lesen und Schauen wünschen

**Siegmar Rehorn,  
Thomas Nowack  
und Andreas Junge**



[Cover](#) | K: Helmut R. Schmidt | F: Andreas Junge | 1

## RAD-Tagung 2016

[Gute Wünsche-Blicke](#) | F+D: M. Benseler | 3

[Was wirklich wichtig ist](#) | T: Fabian Vogt | D: Andreas Junge | 4

[Rück-Blick in Bildern](#) | von J. Haigis, M. Benseler, P. Göttle, Rüdiger Grob | D: Andreas Junge | 5

[Lyrik](#) | T: Udo Mathee | D: Andreas Junge | 7

[RAD ist relevant](#) | T: Stefan Wiesner | D: Andreas Junge | 9

[Wolle zupfen](#) | T: Tanja Jeschke | D: Andreas Junge | 10

[Nacht im Museum](#) | T: Ulrich Arndt | D: Andreas Junge | 14

[Die Predigt der Tagung](#) | T: Mathias Jeschke | D: Andreas Junge | 18

## DAS RAD Magazin

[Aufruhr im Kopf](#) | T: Erik Wehrlin | D: Almut Schweitzer-Herbold | 24

[Michaela Steinhauer](#) | T: A. Warnke | F: G. Khamatowa, H. Steinhauer | D: L. Rosenberger | 28

[Rue des Arts](#) | T+F: Marlies Spiekermann | D: Jürgen Hoeft | 56

[Trapezkunst](#) | T+F: Helmut R. Schmidt | D: Jürgen Hoeft | 60

[Air Villekulla](#) | T: Yvonne Rüegg | F: Yvonne Rüegg, Porträt: Paul Yates | D: Judika Dragässer | 74

[»Kunst sucht Liebhaber«](#) | T: Ute Scharrer | D: Almut Schweitzer-Herbold | 82

## Kunst Werke

[Stufen zum Licht](#) | T+K+F+D: Harun Kloppe | 32

[Die Melodie von den Dingen](#) | T+F: Regine Hartkopf | D: Katharina Ritter | 34

[Semiotik des Kunstalltags](#) | T: Mathias Jeschke | K: Reinhold Adt | D: Andreas Junge | 42

[Zwei Schalen](#) | T+K+F: Miriam Hofmann | D: Sebastian Hoffmann | 50

[Die Axt will ins Blech](#) | T+R: Helmut R. Schmidt | D: Jürgen Hoeft | 52

[Klosterkonzepte](#) | T: S. Burrer, M. Schwab | F: M. Schwab, B. Hartenberger | D: Jürgen Hoeft | 64

[Your Tube](#) | T+F: Matthias Schwab | D: Jürgen Hoeft | 68

[Wegkapelle](#) | T: C. Zehendner | F: C. Zehendner, Karl Imfeld | D: Katharina Ritter | 72

[Nachdenken über das Kreuz](#) | T+F: Marlies Blauth | D: Jürgen Hoeft | 80

## Lyrik

[Früher](#) | T: Udo Mathee | D: Andreas Junge | 85

[Schlüssel zur Einfachheit](#) | T: Matthias Schwab | D: Jürgen Hoeft | 88

[Liederhalle Stuttgart](#) | T: Mathias Jeschke | D: Jürgen Hoeft | 120

## DAS RAD Nachrichten

[aus dem Leitungskreis](#) | D: Andreas Junge | 86

[Mitgliederliste](#) | 89

[aus der RAD-Familie](#) | D: Katharina Ritter | 98

## Kulturpolitik

[Kulturnews](#) | D: Katharina Ritter | 90

## RADschläge

[Literaturempfehlungen](#) | D: Katharina Ritter | 112

[Ausstellungstipps](#) | D: Andreas Junge | 118

[Impressum](#) | D: Andreas Junge | 90

T= Text von ..., F= Foto von ..., I= Illustration von ..., K=Kunstwerk von ..., D=Design von ...



Das „GuteWünscheBlicke“-Plakat der Fachgruppe Design.

# Was wirklich wichtig ist

## Die sehnuchtsvolle Suche nach der Relevanz

Oscar Wilde hat mal einen wahrhaft inspirierenden Satz gesagt: „Das sind die Auserwählten, denen schöne Dinge nichts bedeuten als Schönheit.“ Ist Schönheit für Künstlerinnen und Künstler das Maß aller Dinge? Ist sie möglicherweise sogar das entscheidende Kriterium für Relevanz? Warum eigentlich nicht? Und wenn kreative Schönheitssucher nach Wilde zudem „Auserwählte“ sind, dann klingt da ja überdies eine geistliche Berufung von höchster Stelle mit.

Allerdings hängt eine derartige Definition natürlich stark davon ab, was wir unter „Schönheit“ verstehen. Und ich vermittle stark, dass es Wilde bei seinem markigen Satz kaum um irgendwelche Schönheitsideale kitschiger Oberflächlichkeit ging. Was aber meint er, wenn er von „Schönheit“ spricht?

Nun, eins zumindest scheint klar: Nicht alles, was ästhetisch ist, ist auch schön. In manchem Unvollkommenen oder gar Hässlichen springt uns dagegen die Essenz des Lebens so unvermittelt an, dass wir uns und dem Göttlichen spürbar näher kommen. Was für eine schöne Erfahrung. Außerdem ist Schönheit ja ohnehin Ansichtssache. Oder nicht?

Trotzdem: Was wäre, wenn wir uns der „Relevanz“ einfach mal so nähern würden: Relevant ist das, was dazu beiträgt, die Schönheit des Seins abzubilden. Und zwar in seiner ganzen Größe und Gebrochenheit: Im Vollkommenen und im Unvollkommenen. Im Weichen und im Harten. Im Heiteren und im Lächerlichen. In allem, in dem wir von der Kraft des Lebens und von der Wucht der Wirklichkeit ergriffen werden.

Der Theologe Paul Tillich hat diese Vorstellung einmal sehr sinnig zusammengefasst: Religion ist das „Ergriffensein von dem, was uns unmittelbar angeht.“ Und wenn ich Schönheit als ein Synonym für das sehe, was mich unmittelbar angeht, dann sind wir auf einmal mittendrin – in der Relevanz.

Denn was kann es relevanteres geben, als wenn ich dem, was mich unmittelbar angeht, begegne? Wenn ich erkenne, was „die Welt im Innersten zusammenhält“? Für mich sind solche Mo-

mente voller Schönheit. Weil sie mir nicht nur helfen, mich zu verorten, sondern weil sie mir fast immer auch zeigen, in welche Richtung sich mein Leben entwickeln könnte. Zum Besseren natürlich.

**Und genau das ist Relevanz. Denn „re-levar“ heißt nichts anderes als „Wieder-in-die-Höhe-ziehen“.** Relevant ist das, was mich aufbaut, mich erhebt, mich aus der Tiefe holt, mich himmelwärts denken, glauben, hoffen und träumen lehrt.

Das heißt: Überall dort, wo etwas in sich das Potential besitzt, mir einen „Weg nach oben“ frei zu machen, begegne ich der Relevanz. Da, wo ich auf einmal spüre, dass ich mehr Sein erfahren kann, dass es Zeit wird, mein Licht unter dem Scheffel hervorzuholen und es leuchten zu lassen, da wird es wahrhaft relevant.

Deshalb ist „Relevanz“ ein zutiefst christlicher Begriff. Nicht nur, weil Glaubende überzeugt sind, dass diese lichte „Höhe“, in die wir gezogen werden können, den menschlichen Horizont weit überschreiten, sondern auch, weil sie darauf vertrauen, dass es einen himmlischen „Relevar“, einen „In-die-Höhe-Zieher“ gibt, den die Menschen seit Jahrtausenden anflehen – „Aus der Tiefe rufe ich zu dir!“ – und dessen Gegenwart „Erhabenheit“ verspricht.

Geistlich gesprochen bedeutet das: Je näher ich Gott bin, desto „relevanter“ ist mein Leben. Und alles, was mir hilft, mich Gott anzunähern, hat letztendlich mit Relevanz zu tun. Nun, weil es am Ende wohl kaum etwas Schöneres gibt, als Gott nahe zu sein („Gott nahe zu sein, ist mein Glück.“), hat Oscar Wilde ungewollt einen höchst theologischen Satz formuliert.

Nebenbei: Als ich in einer Horde von Männern die Frage „Was ist eigentlich relevant?“ in den Raum geworfen habe, sagte einer ganz beseelt: „Das, was mich und meine Lieben glücklich macht!“ Das mag zwar die hemdsärmelige Variante der Relevanz-Debatte sein, letztlich hat er damit aber mehr von Tillich und Wilde verstanden, als mancher Philosoph.





Die Fachgruppenleiterinnen und -leiter begrüßen neue Gäste. Siegmar Rehorn, Andreas Junge und Monika Lepel – also der Vorstand von DAS RAD e.V. – eröffnen die Tagung.



Los geht es mit einem dem neuen Programm von Christoph Zehendner. Begleitet von den RAD-Allstars Andreas und Natascha Hausamann, Markus Gück, Hanna Steidle, Thorsten Harder und Steffen Hollenweger



Der Referent Garold Anderson, vorgestellt von  
Johannes Warth, übersetzt von Andreas Brendel



Unsere stets gut gelaunte Tagungsleitung:  
Marc Benseler und Doro Frauenlob



Besonders beliebt: „PechaKucha goes Fachgruppe“ – inspirierende, informative, begeisternde Momente in den Fachgruppen.



## Alles nicht vorhersehbar

und wahrscheinlich wird es den Lauf  
unserer Welt auch nicht ändern

dieses eine Wort der Freundschaft,  
diese Tasse Tee,  
ein offenes Ohr oder einfach nur  
jene zehn Minuten Zeit.

Aber wie war das noch  
mit dem Flügelschlag  
eines einzigen Schmetterlings  
in der Savanne Afrikas und einem Hurrikan  
brüllend, tobend und trommelnd  
vor der Küste von New Orleans?

Udo Mathee





# RAD II RELEVANT

Von Tagung zu Tagung sind mehr mitgefahren ... zuerst waren nur meine Tochter Sarah und ich auf dem Schönblick zur RAD-Jahrestagung dabei. Im Jahr darauf fuhren auch meine Frau Barbara und unsere Jüngste, Judith, mit. Dieses Jahr waren auch Johannes und seine Freundin Clara mit auf der Tagung. Und wir sind alle reich beschenkt nach Hause gefahren, voller guter Eindrücke und mit einem Lächeln im Gesicht. Klar, müde waren wir auch. Schlafmangel geht einher mit der Erfahrung, wie viel es beim RAD zu entdecken und zu besprechen gibt.

Dieses Mal also das Thema „Relevanz“.

Hängen geblieben sind bei uns nicht viele Ausführungen des Referenten zur Sache. Ganz ehrlich: Da hätte uns ein Vortrag gereicht, und der hätte auch zeitlich gerafft sein dürfen. Aber das war im Nachhinein auch nicht entscheidend. Relevant waren andere Erfahrungen und Momente. Zum Beispiel die Gemeinschaft, intensive Gespräche, wunderbare Musik, gute Texte. Die Erfahrung, dass man auch nach zwölf Monaten nahezu nahtlos neu anknüpfen und einander Vertrauen schenken darf. Dazu die Konzentration auf schöne Dinge und das wiederholte Erlebnis, wie bunt und vielfältig das Leben sein kann, wenn man der Kreativität freien Raum gibt.

Alles ein Grund zum Dank: an die Vorbereiter und an die, die spontan immer noch eine Schippe drauflegen und alles geben. Danke für strahlende Augen, offene Ohren und weite Herzen.

Das macht die Treffen des RAD aus. Das ist und bleibt relevant. Und jetzt vergessen wir dieses Wort und schauen nach vorne. Wann wird es endlich wieder Februar – und wann wird es wieder RAD?

Stefan Wiesner

# Wolle zupfen

**Von Tanja Jeschke**

Meine Schwester Cornelia und ich hatten lange ein gemeinsames Kinderzimmer. Als wir beide noch klein waren, erzählte ich Cornelia abends vor dem Einschlafen immer eine Geschichte. Sie, die zwei Jahre jüngere, kuschelte sich den Kopf auf dem Kissen zurecht, dass ihre roten Haare wie ein Wasserfall hinten herabgingen, und hörte mir still und brav zu. Dann schliefen wir ein.

Eines Abends aber ereignete sich das Unmögliche: **Sie** wollte auch mal dran sein. **Ich** sollte still sein und **ihrer** Geschichte zuhören. Ich erinnere mich noch genau an das tiefe Gefühl der Irritation. Es kam mir vor wie eine grobe Verletzung der Weltordnung. Na gut, ein Mal darf sie, dachte ich schließlich, dann wird sie schon merken, dass es ihr andersrum viel besser gefällt. Ich versuchte also, ihrer Geschichte zu lauschen. Aber eine fiese Ungeduld begann in mir zu zappeln. Statt zuzuhören wartete ich nur auf das Ende. Fertig? fragte ich und holte Luft, um mit meiner Geschichte zu beginnen. Doch leider war Cornelia jetzt eingeschlafen. Von nun an gab es jeden Abend Streit. Bis es uns selbst zu bunt wurde. Da erzählten wir eben beide – gleichzeitig. Keine hörte der anderen zu, beide erzählten wir laut unsere Stories vor uns hin ins Dunkel des Kinderzimmers.

**So ist es bis heute.** Um mich herum noch immer meine Schwester. Ihre Stimme und meine Stimme – sie haben sich multipliziert zu einem Chor: All diese tausend anderen Stimmen um mich herum, die gleichzeitig sprechen in diesem sprudelnden, vor sich hin doodelnden, vieles besudelnden, sich total zergoogelnden Raum, diesem plappern-den Universum mit den ins Unendliche hinein sich öffnenden Fenstern des WWW. Ich erhebe meine Stimme trotzdem. Spreche hinein in diesen sprudelnden, vor sich hin doodelnden, vieles besudelnden, sich total zergoogelnden Raum, dieses plappernde Universum mit den ins Unendliche hinein sich öffnenden Fenstern des WWW. Es gibt so viele hinreißende, erstaunliche, schreckliche Geschichten. Und werden es nicht immer mehr? Immer mehr zur genau selben Zeit?

Und dann auch noch meine.

Ich erzähle, weil ich's nicht lassen kann.  
Bin eine Stimme. Weiß nicht, wer hört mir zu?  
Spreche trotzdem. Und halte die Sprache hoch.

# Ein Text zum Thema Relevanz

Ich war 13 und mit meiner Freundin Tilly und deren Eltern in England. Vier Wochen ohne meine Familie. Handys, Emails – gab es nicht. Da wir ständig von einem Ort zum anderen weiterreisten, hatte ich keine feste Adresse, so dass ich auch keine Post bekam. Und selbst in einer der englischen roten Telefonzellen zuhause anzurufen war ausgeschlossen. Viel zu teuer. Das machte man nicht. Man rief nicht aus dem Ausland zuhause an. Ich überlegte mir zwischendurch, ob ich mittlerweile vielleicht Waise geworden war. Ob meine Familie etwa zum Teil oder ganz und gar gestorben war. Es gab ja keinerlei Anzeichen dafür, dass sie noch lebten. Zwar auch keine Anzeichen für ihren Tod, aber wie hätte man mir diese Botschaft auch übermitteln sollen? Keiner auf der ganzen Welt wusste ja, wo ich gerade war. Noch nie hatte ich solche totale Funkstille erlebt. Der Draht war komplett gekappt. Ich schrieb Karten. Von der Tower Bridge. Von Madame Tussaud. Aus Oxford und Wales. Aber ob die überhaupt ankamen? Es war, als kämen sie nicht an.

Umso mehr musste der Draht zu meiner Freundin Tilly stimmen. Aber in Wales las Tilly sieben Mal hintereinander „Anne im großen Glück“, ein Krankenschwestern-Roman. Sie lag im Bett des Landhotels mit dem unaussprechlichen, konsonantenreichen Namen und redete nicht mit mir. Wir kriegten uns in die Wolle. Schließlich ging ich allein hinaus zu den umliegenden Schafweiden. Sie waren mit Stacheldraht eingezäunt. Überall hingen Büschel von Wolle, die sich im Draht verfangen hatten. Ich fing an, diese Wolle herauszuzupfen. Dabei erzählte ich den Schafen eine Geschichte. Eine lange. Denn die walisischen Schafweiden sind riesig. Ich hatte viel Platz für die Geschichte. Ehe ich nicht alle Schafwolle entfernt hatte, konnte ich nicht aufhören. Es tröstete mich. Es befreite mich und den Draht, um den es *eigentlich* ging.

**Und so ist es bis heute.** Ich erzähle etwas. Zupfe Wolle aus Drähten. Umrunde eine Weide. Umrunde walisische Landschaften mit unaussprechlichen Konsonanten. Immer schön nah am Stacheldraht entlang. Wenn ich erzähle, habe ich den Draht in den Fingern – und die Wolle.

Ich erzähle, weil ich's nicht lassen kann.  
 Bin eine Stimme. Weiß nicht, wer hört mir zu?  
 Spreche trotzdem. Und halte die Sprache hoch.

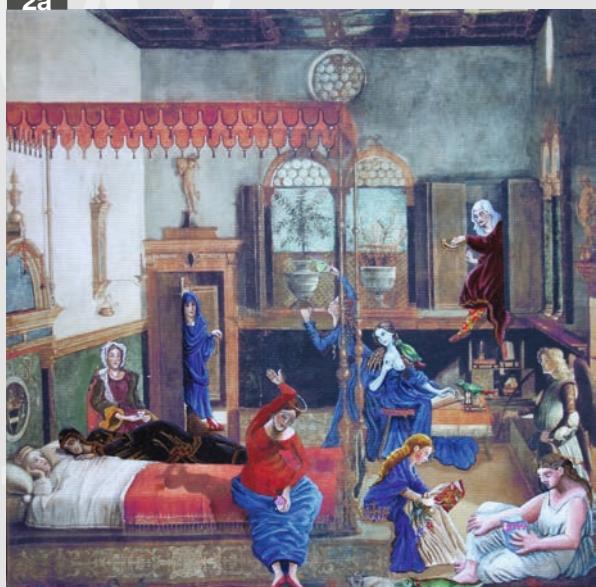
Dieser walisische Schafweiden-Stacheldraht muss doch frei werden, oder etwa nicht?







1



2a



2b



3

PechaKucha von Ute Scharrer

# Wer findet den Fehler nachts im Museum?

**1** In meiner Kunst gibt's vieles zu entdecken  
nur manchmal nicht beim ersten Blick.  
Ob Brille, Lupe oder Aug' zu diesem Zwecke  
Du einsetzt mit Elan und mit Geschick,  
spielt keine Rolle und ist ganz egal  
was du nicht heut' entdeckst, siehst du ein andres Mal.

**2** Das Muttersein kann mächtig nerven  
selbst wenn du 'ne Madonna bist,  
zum Tanken neuer Energiereserven  
relaxen die Marien bei Santa Ursula.  
Sind die Mamas auf Wellnesstagen  
Hüten die Waisenmädchen ihre Blagen.

**3** Der Paul Picasso hatte viele Stile  
mal eckig, traurig oder sehr erotisch.  
Hier reicht der Frohsinn Leidenden die Hand.  
Es wird das Senfkornprinzip angewandt,  
um das, was hier und heute oft so katastrophisch  
zu wandeln in die Hoffnung mit Bestand.



415



7



6



9

4 Die Männer und auch ganz speziell die Maler  
die machten ohne Zweifel sich sehr oft sehr breit:  
Hier wird der Pinsel aus der Hand genommen  
ganz sanft von holder Weiblichkeit  
und schon ist's Atelier von Batignolle  
mit hochbegabten Frauen voll.

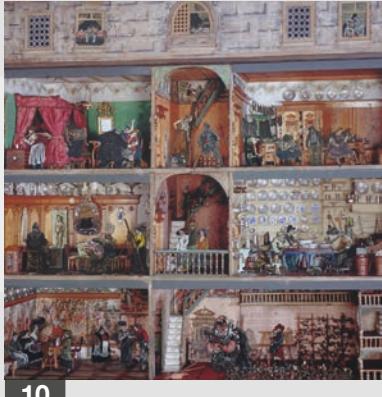
5 Rosa Bonheur, die Dame hier im blauen Kittel  
sieht zwar nicht wirklich weiblich aus;  
sie malte Pferde, Löwen und auch Stiere –  
und um zu wagen sich durch all die Tiere –  
durft' diese Dame auch in Hosen aus dem Haus  
mal wieder heiligt Zweck hier auch die Mittel.

6 Das Malen lernen blieb für Frauen schwer  
ein No-Go waren nackte Männer.  
So blieben Knaben halt der Renner –  
als Heldenmodel nur bedingt brauchbar.  
Heut gibt es keine Damenklassen mehr  
und nackte Helden sind nicht mehr so rar.

7 Auch diese Frau war nicht handzahm  
als „Marcia“ sie früh zu Ruhm und Ehre kam.  
Sie malt das erste „Selfie“ 1300 schon.  
Und selbst Boccaccio meinte reichlich lahms  
ihr Konterfei „ganz brauchbar“ sei  
zu dieser Zeit war das 'ne Sensation.

8 Kunst kommt von Können, sonst hieße sie Wunst,  
das wussten diese Maler schon.  
Vor Raffael, da lobten sie die Kunst  
danach fiel alles nur noch ab.  
Präraffaelit zu sein, gehörte bald zum guten Ton  
doch mancher fand ein frühes Grab.

9 Die Frömmigkeit stand hoch im Kurs bei diesen Malern  
sie malten Jesus wieder und den Sündenbock,  
gefall'nne Frau'n im drögen Büßerrock,  
Selbstmörder und Selbstmörderinnen  
und konnten doch dem nicht entrinnen,  
dass Mangel herrschte oft an Talern.



10



11b



11a



12a



13



14



15

**10** Ehre schlechte auch als gute Zeiten  
sah Zille in Berlin in dem „Milljöh“.  
In Hinterhöfen, Seitengassen und Kaschemmen  
da spielte sich das Elend armer Leute ab  
der „Pinsel-Heinrich“ zeichnete die dunklen Seiten,  
die Kritiker, die brachen gern den Stab

**11** über die Zeichnungen so voll Kritik,  
die ihnen Tag und Mahl verdarb.  
Von Kriegsversehrten wollten sie nichts wissen  
und auch von Kriegerwitwen nicht,  
von Kleinganoven, listig und gerissen  
und ihren Bräuten aus der Unterschicht.

**12** Die „Trockenwohner“, die in feuchten, neuen Bauten,  
sich Krupp und Schwindsucht und manch' andre Maladie geholt,  
die Mütter, die in engen, finst'ren Löchern  
sich Untermieter für die Nacht bestellt  
sieht man nicht gern, im Kunst-Salon, im trauten  
und auch am Esstisch spricht man lieber übers Geld.

**13** Schon heit'rer geht es zu beim Tanze  
wo sich die ganze Kunstwelt nachts beim Walzer dreht.  
Dürer, Mona Lisa, Schokoladenmädchen,  
sie alle schau'n, was in Paris so geht,  
manch Herzensbrecher sieht hier seine Chance,  
doch der Erfolg hängt oft am dünnen Fäden.

**14** Wir alle kennen Klimtens Kuss,  
doch sehn wir nicht, was in der folgenden Sekunde  
passiert, wenn voll Verdruss,  
sich wegbiegt sie von seinem Munde  
wer hätte hinter all dem Ornament  
vermutet, dass die Liebe nicht mehr brennt?

**15** Heinz der 8. wechselte die Frauen  
wie andre Menschen ihren Slip.  
Hier fangen sie an, zurückzuhauen  
und jede auf 'nem andren Trip:  
Curare, Eisenhut, Messer, Spritze,  
Alimente, Er-Stick-Kissen, das ist spitze!



16

16 Das Bügelbrett, ein Ding von großem Nutzen  
von klugen Köpfen ausgedacht  
damit die Hausfrau keinen Ausbruch wagt  
und fleißig ihre Wäsche macht.  
hätt Judith nur schon „Wisch und Weg“ gehabt  
um Holofernes Blut schön wegzuputzen.

17 Die Magd Vermeers mixt Smoothies nun in allen Sorten  
die junge Mutter hätte gern Whatsapp gecheckt  
und Frida Kahlo an der Nähmaschine  
hätt Naht an Naht so flott gesteppt,  
mit Blumen, Ranken, Stickereien und Borten  
all ihre Kleider schneller aufgepeppt.

18 Wie sinnlos uns dies alles oft erscheint,  
das Putzen, Kochen, Waschen, Kehr'n.  
Kaum sind wir fertig, fängt die Plag von vorne an,  
der Staub, der Dreck, die Wäsche werden immer mehr  
und jeder Dreckfink unser Feind  
das war doch wirklich nicht der Plan!



17a



17b



17c



18



19

19 Doch ohne Plan müssen auch andre schuften  
wenn unverhofft so viele Gäste stehen an den Toren  
die fern von Deutschland sind geboren.  
doch wo man schließt so tiefe Kluften  
da leuchtet uns're Menschlichkeit  
und ist der Himmel nicht mehr weit.

20 Der Himmel kann uns vieles sein  
ich male ihn mir gern aus  
als könnt' man tafeln dort mit allen Menschen  
in allen Sprachen sprechen bei 'nem guten Wein  
und endlich SEIN ganz ohne Grenzen  
Zzu Hause dann in Vaters Haus.

*Meinen tief empfundenen Dank an: Heinrich Zille,  
Vittore Carpaccio, Max Liebermann, Pablo Picasso,  
Henri Fantin-Latour, Marie Bashkirtseff, die Präraffaeliten,  
Charles Béraud, die Hofmaler Heinrich des VIII.,  
Vilhelm Hammershoi, José Benlliure Gil  
und viele, viele andere.*

# Relevanz

## Warum wir tun, was wir tun

Mathias Jeschke

**Predigt auf der RAD-Tagung 2016: Eine applikative Paraphrase zu Jesaja 40**

**Predigttext vorweg: Jesaja 40 (Lutherbibel)**

Ich habe irgendwann im Advent letzten Jahres mal wieder einen Wikipedia-Artikel verfasst, das mache ich manchmal. Diesmal wart ihr mein Gegenstand: DAS RAD. Begonnen hatte ich mit dem Text, den Monika, Andreas und Siegmar euch gestern vorgestellt haben. Keine zehn Minuten später war der Artikel gelöscht.

Okay, vielleicht hatte ich nicht gut genug darauf geachtet, dass es sich um einen Lexikoneintrag handeln sollte und nicht um einen Text, in dem ich von der Begeisterung über unser Selbstverständnis und unsere innere Mission berichte ...

Vor drei Wochen habe ich die Sache erneut angefasst. Es diesmal aber anders angefangen. Sachlich! Lexikalisch! Leidenschaftslos!

Es dauerte nicht lange, da stellte jemand den ersten Löschantrag für diesen Artikel. Das allererste – mit einem Fragezeichen versehene – Wort der inzwischen Seiten füllenden Löschdiskussion auf Wikipedia, an der sich bisher zahlreiche Wikipedianer beteiligten – man fragt sich, ob die eigentlich sonst nichts zu tun haben –, lautete: „Relevanz?“

Und da stand das Thema der Tagung schon längst fest!

Die Replik des nächsten Diskutanten war: „Keine Relevanz nachgewiesen und wohl auch keine vorhanden: Bald löschen!“ Weitere Stichworte der Diskussion: „Offensichtliche Irrelevanz“, „keine Relevanz darstellbar, keine lange Tradition, keine signifikante Mitgliederzahl, keine besondere mediale Aufmerksamkeit“, kurz, so der nächste Teilnehmer der Diskussion: „Der Löschantrag ist entscheidungsüberreif“!

**R**elevanz ist nicht selbst etwas, wie zum Beispiel Resilienz oder Residenz oder ein Reptil. Es handelt sich um eine Kategorie, eine Einschätzung, eine Bewertung. Ist etwas relevant, heißt dann immer relevant für jemanden, im Hinblick auf eine Sache oder ein Ereignis.

Es ginge nun also darum, Kriterien zu finden, wann und warum etwas für wen bedeutsam und wichtig, also relevant ist. Und ich weiß, dass manche von euch das Wort schon nicht mehr hören können.

Die Frage nach der Relevanz könnten wir uns übersetzen zu:

- Was ist derartig bedeutsam für mich, dass es mich dazu motiviert, zu handeln?
- Wie läuft das bei mir selbst? Wonach richte ich mein Handeln aus?
- Warum geh ich ins Büro? Warum schreibe ich Gedichte? Warum nehme ich teil an der Gestaltung der Gottesdienste in meiner Gemeinde?
- Und noch viel schlichter: Warum stehe ich morgens überhaupt auf?

Helmut Schmidt soll einmal gesagt haben: „Ich esse eigentlich nur, damit ich hinterher rauchen kann.“ – Das ist natürlich auch eine Motivation ...

Aber es ist wie immer. Wenn wir nicht in der Bedeutungslosigkeit, in Langweiligkeit und Alltäglichkeit versinken wollen, müssen wir sie aufheben, die Augen, und zwar zu den Bergen – von denen uns Hilfe kommt.

Denn Transzendenz ist es, was unserem Leben Bedeutung verleiht.

Was ist eigentlich für Gott relevant? Wer oder was spielt für ihn eine Rolle? Wer ist für ihn bedeutsam? Was beindruckt Gott? Wovon hält er etwas? – Um es abzukürzen: Vermutlich wird am Ende herauskommen, dass ausgerechnet und gerade wir für Gott relevant sind. Falls ja, was wäre dann unsere Aufgabe als Christen und Künstler?



Mit unseren künstlerischen Mitteln, den Menschen, mit denen wir leben und die nicht die Wahrnehmungsfähigkeiten und Darstellungsmöglichkeiten haben, wie Künstler sie haben, vor Augen zu führen, dass sie für Gott relevant sind. Oder?

Jedoch: Wer bringt das größte Opfer für das, was relevant für ihn ist?

Der, der seinen eigenen Sohn in den Tod gegeben hat als ein Opfer für viele!

Dazu wären wir alle nicht fähig. Der Hervorbringer allen Lebens, der Lehmformer, der Odem-Einbläser, der überhaupt erst den Wert eines Lebens erfunden hat, der allein ist fähig dazu.

Was also ist das deutlichste Zeichen für Relevanz?

Das Kreuz!

Warum?

Das Kreuz macht aus allen Rechnungen, die wir noch offen haben, bereits im Voraus einen Gewinn, indem es ein quasi mathematisches Plus setzt vor alles, was wir selbst an uns als defizitär, mangelhaft und ungenügend wahrnehmen und – bewerten.

Das Problem mit dem im Laufe unseres – ja meist schon sehr jungen – Lebens in unsere Biografie implantierten Mangel ist, dass dieser in allzu vielen Fällen der Nährboden ist, auf dem unsere Motivationen wachsen. Wir werden dann mehr und mehr bestimmt, von dem, was uns fehlt. Oder besser, von dem, was uns vermeintlich fehlt. Und das ist meistens in langen Jahren gründlich antrainiert und lässt sich gar nicht leicht wieder abschütteln.

Was kann das für ein Mangel sein?

Ein Mangel an Zuwendung und Zärtlichkeit. Ein Mangel an Annahme und Bestätigung. Ein Mangel an Liebe und Fürsorge.

Wir haben alle ein Rad ab. Irgendwas Entscheidendes fehlt uns. Wir sind die Hochbegabten, die Empfindsamen und gleichzeitig die Ungeliebten. Künstlerische Betätigung gerät ja oft in den Verdacht der Sublimation, das meint die Ablenkung der Libido in eine kulturell anerkannte Verhaltensweise. Aber wollen wir uns unter den Generalverdacht des sexuellen Gehemmtseins stellen lassen, nur weil wir Künstler sind?

C.G. Jung hat einmal zu Rainer Maria Rilke gesagt, als der sich mit einem pikanten Problem an ihn wandte: „Dichten Sie um Himmels willen weiter, kopulieren können doch Millionen!“

Wie ist es mit dem, was wir wollen? Kommen wir da ran? Haben wir Zugang zu unseren Wünschen, zu unseren Sehnsüchten, auch den geheimen und geheimsten? Was will ich wirklich?

Hab ich den Mut, auszubrechen? Obwohl, ist Ausbrechen überhaupt die Lösung? Oder geht es eher um Aushalten, um Standhalten?

Diese Fragen bringt mich auf die Stichworte Identität und Authentizität. Wann bin ich ich selbst? Wann bin ich es am ehesten? Wer bin ich gern? Wer möchte ich gerne sein? Was habe ich für ein Bild von mir selbst?

Mir wurde klar – das war etwa vor zehn Jahren –, dass ich in meine Midlife-Phase eintrat – um es mal nicht gleich Crisis zu nennen –, als mir die Frage wichtig wurde: „Wenn ich gestorben bin, was möchte ich, dass meine Mitmenschen von mir sagen?“

Was bleibt, so heißt es, stiften die Dichter. Aber bin ich deshalb einer geworden? Ich bin wohl nicht wirklich davon überzeugt, dass die Gedichte, die ich geschrieben habe, bleiben werden. Wünschen würde ich es mir wohl, aber die Gesetze des Literaturbetriebs sprechen dagegen. So füge ich mich ins Unvermeidliche und akzeptiere, dass es nicht meine Gedichte sind, die von mir bleiben werden. (Das ist natürlich kein Grund, sie nicht weiter zu schreiben.)

Also suche ich mir weitere Ziele. Mutter Theresa hat einmal gesagt: „Wenn du die Welt retten willst, dann geh nach Hause und liebe deine Familie.“ Ich bemühe mich ernsthaft, meine Frau zu lieben und meinen beiden bezaubernden Töchtern einen guten Vater zu sein, sie stark zu machen für diese Welt. Und meine Hoffnung ist groß, dass ein bisschen was von dem, was ich vorgelebt und gesagt habe, in ihrem Leben Frucht trägt. Wenn die beiden irgendwann einmal dazu beitragen können, dass diese Welt lebenswerter und lebendiger, liebenswerter und freundlicher wird, dann wäre ich froh und würde im Himmel vielleicht ein bisschen so tanzen können, wie sie.



Was bleibt sonst von mir? So eine Idee davon, dass unser Gott ein wunderbarer Schöpfer ist. Dass die Schöpfung, in der wir leben dürfen, etwas Wunderbares ist.

Ich bin als Kind nahezu täglich in den Wäldern unterwegs gewesen. Ich habe auf dem Waldboden gelegen, die Erde begriffen, das Holz, den Duft der Bäume eingearmet als den Odem meines Gottes – obwohl ich zu der Zeit noch gar nichts von ihm wusste. Ich war ein Teil dieses Waldes, ein Teil der Schöpfung. Das hat mich geprägt, das hat sich mir eingeprägt, mich vorbereitet auf die Begegnung mit der überwältigenden Erkenntnis über die wunderbare Schöpfung Gottes, die mit dem wütenden Meer, auf dem ich ritt, und dem singenden Buckelwal, mit dem ich in Südafrika getaucht bin.

Bleibt aber nach meinem Ableben etwas von dieser Begeisterung über die Schöpfung? Einiges davon hat sich niedergeschlagen in meinen Texten, naja. Okay, von denen hatten wir's ja schon.

Also: Wofür bin ich bereit, in den Kampf zu ziehen? Was ist mein persönlicher Kampf? Ist es wirklich dieser Kampf mit dem alltäglichen Kleinscheiß, der mich so oft so wahnsinnig viele Nerven kostet? Wende ich dafür die Hauptstreitmacht meiner Kräfte auf? Oder hab ich ein größeres Ziel? Möglicherweise sogar ein zu großes? („Kommt, lasst uns einen Turm bauen!“) Was ist das Ziel, für das es sich für mich, Mathias – Simone, Michael, Annegret, Manfred ... – zu leben lohnt? – Einfach nur immer weiter vor mich hinpuzzeln, bis es irgendwann immer beschwerlicher wird und dann zu Ende geht? Nein, das wisst ihr alle, das kann es nicht sein!

Zur Hauptfrage meiner Midlife-Phase wurde die danach, wie ich selbst auf mein Leben zurückblicken werde, wenn ich einmal auf dem Sterbebett liege. Werde ich zufrieden oder zumindest einverstanden sein, wenn ich sterbe?

Und meine Heimat, welche Bedeutung hat sie auf dem Sterbebett? Wo komme ich her, wo gehöre ich hin, welcher Boden gibt mir Kraft?

Meine Bestimmung? Ich glaube, ich erhalte am ehesten Klarheit über meine Bestimmung, wenn ich das Memento mori,

das sich schon in Psalm 90,12 findet – „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ – wenn ich das ernst nehme. Wenn ich mein Leben von seinem Ende her begreife. Und dann den Augenblick, das Jetzt als die für mein Leben entscheidende Zeit, die eigentliche Zeit wahrnehme und gewinne.

Und das muss ich neu tun, obwohl ich das als Kind ja alles schon mal gewusst habe. Aber wir Erwachsenen müssen das wieder lernen – Jesus sagt: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder! – und das heißt es, dieses neu zu erlernen: Die entscheidende Zeit unseres Daseins ist nicht die Vergangenheit, über die wir allzu gerne jammern, auch nicht die Zukunft, über die wir uns so gerne Sorgen machen. Die entscheidende Zeit unseres Daseins ist der Augenblick der Gegenwart, in dem wir uns jetzt gerade befinden.

Mein Leben, mein Reden und Handeln, besitzt Relevanz für mich, wenn ich es selbst in der Gegenwart als sinnerfüllt, als sinnvoll wahrnehme. Und was ist das für ein Sinn, woher kommt er? Sinn kann ein anderes Wort sein für Richtung. Wenn mein Leben eine Richtung hat, dann hat es einen Sinn. Es muss aus sich selbst über sich hinaus weisen, hin auf etwas Größeres. Auf einen größeren Wert. Etwas Lohnenswertes. Etwas Erfüllendes. Und vielleicht – dies eine These – gibt es auf der Welt nichts anderes, was wirklich groß ist, ohne schädlich oder sogar zerstörerisch zu sein, als Gott.

Und zwar, weil er aus sich selbst heraus über sich selbst hinaus schafft. Weil er sich ein Gegenüber schafft, dem er die Freiheit schenkt. Weil er seinen eigenen Sohn hingibt, um seinem Gegenüber die verwirkte Freiheit erneut zu schenken. Um wieder in Kontakt zu kommen mit uns.

Gott richtet seinen Sinn auf uns. Er sucht die Beziehung zu uns, weil er uns befreien will von unseren Gebundenheiten, aus unseren Gefangenschaften, von unseren Nöten. Martin Luther – mit dem wir es im nächsten Jahr gewaltig zu tun bekommen werden – sprach vom Menschen als einem Wesen „incurvatus in se ipsum“, in sich selbst verkrümmt.



Das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, das Kreuz ist das Winkelmaß, an dem unser Schöpfer, der himmlische Vater uns aus unserer düsteren Verschraubtheit „in uns selbst hinein“ wieder aufrichten will. Und die österliche Morgensonne ist das Licht, in dem unser altes Leben ein neues Leben wird. Und das ist unsere Chance! Es ist mit uns nicht zu Ende, wenn es zu Ende scheint. Das österliche Licht kann dann zu einem Licht des Anfangs werden, wenn wir es schon jetzt vom Ende her in unser Leben scheinen lassen.

Mein Tod, mein Scheitern, mein Leid, meine Krankheit, mein Versagen, meine Sucht, meine Angst, meine Fehler, all das ist nicht das Ende. Im österlichen Licht erkennen wir, dass ein Leben, das sich auf Gott orientiert, viel größer ist und an gar kein Ende stößt, weil es zur Ewigkeit gehört. Zur Ewigkeit Gottes. Das ist: eine Halle, ein Wald, ein Schiff, ein festes Haus, ein Fels, ein behüteter Weg. Er, unser Gott, er geht mit uns und wir mit ihm.

Und dadurch sind wir auch untereinander verbunden. Wir alle hier miteinander atmen diesen einen Geist, den er uns einst in die Nase blies. Gott, als wir noch barfuß in den Wäldern unterwegs waren, als wir noch ganz verbunden waren mit ihm und seiner Schöpfung.

Wie komme ich, auch leiblich, körperlich – denn nur das allein hilft bei Angst, Not und Gefahr – wie komme ich in Kontakt mit diesem Wissen um die Verbundenheit mit Gott, meinem himmlischen Vater? Was hilft mir in der Praxis meines Alltags? Ich selbst atme und spreche das Jesusgebet der Alten Kirche, beim Einatmen: „Herr Jesus Christus“, beim Ausatmen: „erbarme dich meiner!“ So bitte ich beim Einatmen den Geist Gottes zu mir hinein. Und beim Ausatmen – und manchmal ist das dann tatsächlich ein Stoßgebet – rufe ich um seine Hilfe und seinen Beistand: „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!“

Ich weiß nicht, was für euch relevant ist – und eigentlich wäre es jetzt unglaublich angebracht und superklasse, an diese RAD-Tagung, dieses Fest des Lebens, ein sagen wir einwöchiges Symposium anzuschließen, bei dem jede und jeder einzelne zu Wort kommt, um zu sagen, was ihr und ihm etwas bedeutet im Leben, was wirklich wichtig ist. Ich merke immer wieder, wenn es alltäglich wird, spielt vieles und alles Mögliche eine Rolle – ihr erinnert euch an das Getrappel der Füße –, ich gerate durcheinander und verflüchtige mich. Wenn es aber Spitz auf Knopf steht, wenn es mir ans Leder geht, wenn mir das Wasser bis zum Hals steht und Not am Mann ist, dann gibt es nur noch sehr, sehr wenig, was wirklich hilft.

Als meine Frau Tanja im Dezember 2012 vom Tod bedroht war, konnte ich selbst nicht mehr beten. Aber ich hatte ein geistliches Netz, das mich und uns auffing. Euch, unsere Ortsgemeinde, unsere christlichen Freunde, denen ich mich mitteilen konnte. Ich war nicht allein. Wir als Familie waren nicht allein. Ich wusste, Freunde beten für uns – und sie beten auch da noch weiter, wo uns selbst überhaupt nichts mehr einfällt. Mein eigener Glaube? Ich weiß nicht, da waren vor allem Zorn und Hader. Aber ich war nicht allein, ihr wart da, unsere Gemeinde in Stuttgart. Ohne euch? Ich bin mir nicht sicher, wie das gegangen wäre.

Ich hätte ein paar Wochen später auf der RAD-Tagung im Februar 2013 einen der beiden Hauptvorträge zum Thema Heimat halten sollen. Aber daran war in unserer Situation überhaupt nicht mehr zu denken. Doch geschah das Wunder, dass wir plötzlich selbst Heimat erleben durften im Miteinander der Kinder Gottes. Das brachte genau dieses österliche Licht in unser Tal. Wir waren nicht mehr nur in uns selbst gefangen, sondern unser Leben wies über uns hinaus. Und das nicht durch unser Tun, sondern durch das Aufgehobensein in der wunderbaren geistlichen Gemeinschaft, in die wir gehören.



Seither gibt es allen Grund zur Dankbarkeit. Die Erfahrung, Teil einer Gemeinschaft von mitfühlenden Menschen zu sein, war eine relevante – für mich und für uns als Familie. Seht zu, dass ihr nicht allein bleibt, wenn es eng wird in eurem Leben! Wir sind aufeinander angewiesen. Klingelt, ruft, klopft an! Es lohnt sich. Im Bruder und in der Schwester begegnet uns der Bruder und die Schwester – und in ihnen begegnet uns Gott. Der Schöpfer. Der Vater. Der Ewige.

Er will uns bergen. Er will uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Er will unser Leben füllen, mit Richtung, mit Sinn, so dass unser Leben eine Bedeutung gewinnt, die wir selbst ihm nie und nimmer zu geben vermögen.

Wie der überlange Zeigefinger von Johannes auf dem Isenheimer Alter von Matthias Grünewald, den der Maler versehen hat mit den Worten „Illum oportet crescere, me autem minui“: Jener muss wachsen, ich aber muss abnehmen. – Auch das Abnehmen ist ein Wachstumsprozess.

Für uns Künstler ist die Frage nach der Relevanz dessen, was wir tun, erheblich. Aber schon bei der Überlegung, wer darüber zu entscheiden hat, ob das, was wir tun, erheblich ist, können wir ganz schön ins Grübeln geraten. Sind es wir selbst? Oder unsere wohlmeinenden Freunde? Oder aber die Jury, die uns den Preis verleiht oder eben nicht? Oder der Käufer? Oder der Zeitungsschreiber? Eine gewisse Bedeutung müssen wir uns selbst und unserem Tun schon beimessen, sonst wird's nix. Wir müssen uns selbst und das, was wir tun, wertschätzen, sonst geraten wir in Teufels Küche. Und in der wird das gekocht, was uns entweder niederrückt oder aber hochpeitscht. In jedem Fall verlieren wir dabei das Maß.

Und Relevanz – so viel haben wir jetzt verstanden – ist nun mal eine Maßeinheit. Was also spielt eine Rolle?

Die größte Erkenntnis gewinnen wir ja in der Not. – Meine Antwort: Eine Rolle spielt, an wen ich mich wende in der Not. Wer ist mein Anlauf-, mein Anhaltspunkt?

Ob es mir nun gelingt, das zu leben, zu artikulieren, in den Alltag zu integrieren oder nicht: Tief in meinem Herzen weiß ich, dass ich zu jeder Zeit meines Lebens ein Geschöpf meines Schöpfers bin und dass ich ihm zutiefst dankbar bin für dieses Leben in seiner ungeheuren Vielfalt, dass ich geliebt bin von ihm und dass mein Leben ein Ziel hat, weil er mehr mit mir vorhat und mit euch allen, als einfach nur 70, 80 Jahre und dann aus.

Wir sind Geliebte. Wisst ihr das? Ihr seid Geliebte! Ihr seid erfüllt mit dem Heiligen Geist. Ihr seid umfangen von der überwältigenden Gegenwart eures himmlischen Vaters, darin seid ihr geborgen.

Aus der Freude an dieser lebensverändernden Beziehung zu Gott und an der liebevollen Beziehung zueinander, können wir getrost aufbrechen durch die und diese Tür hinaus in den alltäglichen Lebenskampf, in die Auseinandersetzungen mit unseren Nöten, in das Hadern mit unseren eigenen Unvollkommenheiten. Und wisst ihr was: unsere Unvollkommenheiten machen uns überhaupt erst zu Persönlichkeiten. Wenn wir vollkommen wären, wären wir nämlich alle gleich, oder?

Was ist nun der Trost auf dem Sterbebett? Die Erkenntnis, dass das Leben, das mir geschenkt wurde, wirklich gut aufgehoben ist beim Hervorbringer und Schöpfer des Lebens, zu dem ich gehöre. Die Erkenntnis, dass ich nicht alleine war in diesem Leben, dass meine Geschwister, meine Freunde mich begleitet haben auf meinen mal ebenen, mal wirren Wegen. Und dass ich geschenkt und geliebt bin. Von Gott, von Menschen. Ungeachtet meines Erfolgs, einfach nur ich.

Diese Liebe ist relevant, Freunde. Glaube, Hoffnung, aber vor allem die Liebe! Lasst euch nicht kleinkriegen, liebt Gott und einander wie euch selbst. Und lasst euch um Himmels willen lieben! Ihr Beatmeten und Wiederbelebten, ihr Begabten und Behüteten. Ihr seid wertvoll, ihr Kinder des Lichts!

Amen.



# Aufruhr im Kopf!

Wie entfalte ich mein mögliches Potenzial, meine verloren geglaubte Kreativität?

Als ich an einem trüben Oktobertag um 8 Uhr morgens im ICE von Salzburg nach Stuttgart saß, ahnte ich noch nicht, dass eine kurze Begegnung mit einem kleinen Buben meine Lebensperspektive nachhaltig verändern würde. Eine Art Damaskus-Erlebnis. An jenem Herbsttag vor einem halben Jahr reiste ich voll bepackt – neben mir ein Cellokoffer, ein Tramper-Rucksack, über mir ein überdimensionaler Alukoffer – routinemäßig zu einem Theater-Auftritt in Stuttgart. Ich sollte einmal mehr meine „Espresso-Bibel“ spielen. Der Bub, der ein paar Meter weiter neben seiner Mutter saß, beobachtete mich sehr genau. Vielleicht weil ich, im Gegensatz zu allen normalen Fahrgästen, ungewöhnlich viel Gepäck bei mir hatte. Plötzlich schlendert er ganz unbeschwert auf mich zu und bleibt vor mir stehen. Er ruft aus voller Kehle: „**Hallo!**“ Dann wendet er sich wieder ab und schlendert zufrieden zurück zu seiner Mama.

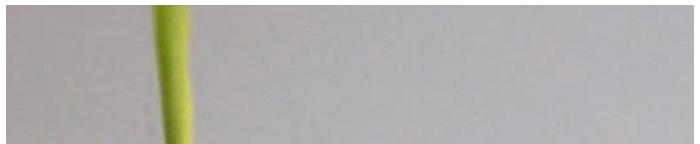
Die Ruhe im Zug wurde für einen Moment jäh gestört. Einige Fahrgäste schauen sogar von ihrem Smartphone hoch und starren mich verstört an. Als ob sie etwas verpasst hätten. Sie fühlten sich sichtlich gestört. Obwohl ich doch völlig unschuldig an dieser überraschenden Ruhestörung war. Woher nahm dieser kleine Knirps die Freiheit, die Stille im Zug zu durchbrechen, mutig sein Gefühl auszudrücken? Ohne Selbstzensur und Selbstkritik?

Am selben Abend stehe ich auf der Bühne und spiele „Espresso-Bibel“. Ich freue mich auf die Vorstellung. Kaum stehe ich auf der Bühne, beginnt aber, wie so oft, neben meiner Comedy-Show mein zweiter, innerer Dialog zu laufen. Mein üblicher Aufruhr im Kopf: „*Eigentlich läuft es ganz gut. Die Umstände sind etwas widrig. Naja, ging auch schon besser. Jetzt kommt wieder diese Stelle, wo ich normalerweise ins Schleudern komme. Ich bin zu schnell. Nein, ich bin viel zu langsam. Es ist anstrengend heute. Ich hätte vielleicht doch mehr daran arbeiten sollen. Einige meiner Lehrer hatten recht, ich bin doch nicht so talentiert wie die meisten richtigen, echten Schauspieler. Das spüre ich jetzt. Stella Adler, charismatische Schauspiellehrerin, sagte doch immer wieder mal zu ihren Studenten: Why don't you just go home and die? Vielleicht hätte sie das auch zu mir gesagt. Sicher sogar. Warum tue ich mir das an, ich stehe nun schon seit 30 Jahren auf der Bühne und tue so, also ob ich ein richtiger Schauspieler*

*wäre! Das ist Etikettenschwindel! Ja, darum ist es immer noch anstrengend! Ja, ich sollte mir echt überlegen, wann ich meinen letzten Bühnenauftritt plane. Meinen Abschied. Aber vielleicht bin ich dann mit 70 ein guter Schauspieler. Wenigstens ein netter Applaus.*“ Wie viele Künstler kennen in ihrer täglichen Arbeit diese erbarmungslose Selbstzensur? Diesen Aufruhr im Kopf? Sie proben oder spielen ein Flötenkonzert, tanzen ihre Performance, arbeiten an ihrer neuen Bilderserie ... die Abwärtsspirale beginnt ... War es nicht auch so bei Jona?



Am nächsten Morgen sitze ich wieder im Zug. Stuttgart-Salzburg. Im Kopf arbeitet es immer noch: „Wie schafft es dieser kleine Junge von Gesternmorgen, in einem stillen Zug aus ganzem Herzen „*Hallo*“ zu rufen, ohne Selbstzweifel, ohne



Zensur, ohne Beschränkung, im unbeschwert Wissen seiner Möglichkeiten und Potenziale? – Und ich? Hochschulabsolvent, stoße immer wieder an Beschränkungen und Limitierungen, pflege und kultiviere die Selbstzensur, gerate in eine Abwärts-





spirale? Wie kann ich lernen, in Möglichkeiten zu denken und nicht in Beschränkungen? Bis zum Rest meines Lebens?“ Ist es nicht so, dass mein Leben schrumpfen oder sich erweitern könnte – proportional zu meinem inneren Dialog, proportional zu meinem Mut?

Wie kann ich dieses mutige, kindliche „Hallo“ wieder in meine Kreativität einbinden, ohne Abwärtsspirale? Hat nicht Jesus auch schon gesagt, wir sollen von den Kindern lernen? Und wie war das gestern, mit der Mutter dieses kleinen Buben? Sie liebt ihn. Unabhängig von seinen Abenteuern im Zug. In der Elternliebe gibt es im Idealfall keine Abwärtsspirale. Die Liebe der Mutter ist nicht an das Verhalten ihres Sohnes gekoppelt. Sie liebt ihn, Punkt. Und wie ist es mit Gott? Er liebt mich, unabhängig davon, ob ich eine perfekte Bühnenshow liefere, ein mittelmäßiges Bild male oder den Beethoven verhaue. Er

gibt mir trotzdem ein 1A! Auch bei Gott muss ich nicht zuerst die 1A-Qualität abliefern, damit ich als „Christ“ durchkomme. Ich muss nichts abliefern, damit ich vor Gott 100 % angenommen bin. Das hat doch vor 500 Jahren schon mal einer an eine Kirchentür genagelt! Wie kann ich die Freude an Kreativität von der Angst vor Kritik und möglicher Ablehnung entkoppeln? Wie kann ich wieder, wie dieser Bub, ein mir unbekanntes Risiko mit Leichtigkeit eingehen? Auf meiner Zugfahrt nehme ich zwei Blatt Papier zur Hand. Ich möchte der Abwärtsspirale auf die Schliche kommen. Mein Job wird es nun sein, diesem inneren Kritiker das Handwerk zu legen, wieder in Möglichkeiten und Potenzialen zu denken, so wie wir es alle als Fünfjährige schon mal hatten.

Auf der einen Seite schreibe ich: **Umstände, Beschränkungen – auf der anderen – Möglichkeiten, Potenziale.**

## Umstände & Beschränkungen Limitierungen & Abwärtsspirale

Welt der Schule, Ausbildung, Beruf.  
1A muss erst mal hart erarbeitet werden.

Ich bin limitiert gemäß meinem Talent  
und meinem Fleiß.

Perfektion ist mein Ziel.  
Ich muss Beethoven perfekt spielen.

Ich muss Großartiges schaffen

Angst vor Fehlern.

Downgrading aufgrund meiner Fehler.

Beschuldigung, wer ist schuld?

Ich nehme Kritik persönlich.

Mein Talent reicht nicht.

Ich habe Beschränkungen.

Ich bin unkreativ.

Ich bin nicht genug vorbereitet.

Was läuft falsch?

Bewertung der Leistung, warum hat es wieder nicht funktioniert?

Fokus Vergangenheit, Bewertung, Ausbildung, Lehrer.

Analyse von Defiziten.

Du sollst, du musst, du darfst nicht.

Baum von Gut und Böse.

## Möglichkeiten & Potentiale

Bedingungslose Liebe.

Welt der Familie, bedingungslose Liebe der Eltern.

Bedingungslose Annahme von Gott.

Ohne Leistungsbeweis. 1A ist bereits in mich hineingelegt worden.

Meine Möglichkeiten wachsen und schrumpfen, proportional zu meiner Hingabe, meiner Freude und meinem Mut. Ich gestalte und suche mit Hingabe.

*Perfectionism is not a quest for the best in us.  
It is the pursue for the worst in ourselves, that part  
that tells us that nothing will ever be good enough  
that we should try again.*

– Julia Cameron

*Ich kann gar nichts Großartiges schaffen. Ich kann nur viele kleine Schritte mit Liebe und Hingabe ausführen.*

– Mutter Theresa

Lernen und neue Möglichkeiten durch Fehler.

Hurra! Nur durch Fehler kann ich wirklich lernen!

Wie kann ich es besser machen? Wie wird es besser?

Kritik als Anlass zur Veränderung und Neugestaltung.

Was ist möglich, was noch gar nicht offensichtlich ist?

Unendlich viele neue Möglichkeiten und Potenziale stehen mir zur Verfügung.

Kreativität ist tatsächlich ein Teil der gesamten Schöpfung – somit auch in mir!

Ich bin immer unterwegs, ein Suchender.  
Angewiesen auf meinen Schöpfer.

Was funktioniert?

Was kann ich besser machen, wo sind neue Möglichkeiten,  
neue Wege, neue Schritte?

Fokus auf Zukunft.

Entwickeln von Ressourcen  
Was wäre wenn ...

Türen sind offen, neue öffnen sich.

Baum des Lebens.

Während ich im Zug meine zwei Blätter schreibe, geht mir ein TV-Drehtag durch den Kopf. Den hatte ich beim ERF Schweiz. Wie war das? Da war ein ausgezeichneter Regisseur vom ERF Schweiz, Jürgen Single. Er hatte die großartige Fähigkeit, uns Schauspieler während der Dreharbeiten aufzubauen und zu ermutigen. Wie tat er das? Die Szenen wurden vor der Aufnahme wie üblich ein- oder zweimal gespielt. Seine Hinweise, Vorschläge und Korrekturen für die Szene flüsterte er aber nur jedem einzelnen Schauspieler einzeln direkt ins Ohr. Nach den Dreharbeiten fragte ich ihn, warum er seine Kritik nicht öffentlich und lautstark herausposaune, so dass jeder alles mitbekommt. So ist es doch beim Film, beim Theater? (Und bei vielen Regisseuren als Machtdemonstration durchaus üblich.) Aber er meinte, es sei nicht förderlich für den ganzen Dreh. Für die Stimmung. Jeder Schauspieler würde die Schwachstellen und Herausforderungen des Kollegen mithören. Eine Szene könnte so nicht neu entstehen. Man würde sich so nur auf seine allgemein bekannten Schwächen und die der Anderen konzentrieren. Das würde die Fähigkeiten der ganzen Gruppe, die Freude, die ganze Stimmung am Set runterziehen. Er vermeidet die Abwärtsspirale! Aber die Möglichkeiten und Potentiale sollten voll ausgeschöpft werden. Jeder Schauspieler erhält vom Regisseur ein 1A – auch wenn wir immer wieder mit großen Herausforderungen konfrontiert sind!

Sind nicht oft die Leistungen eines Künstlers, eines Schülers oder eines Seminarteilnehmers viel besser, wenn er von Anfang an ein 1A bekommt? Ohne mühsames Erarbeiten dieser Benotung? Wie ist es, wenn der Lernende dieses exzellente Selbstbild vor sich hat, sich mit diesem Selbstbild anfreundet, so an die Arbeit geht, sich auf die Suche macht? Und so beim Vortragen seiner Präsentation nicht fehlerorientiert ist? Viele Pädagogen bestätigen diese Meinung. Also nicht zuerst die Leistung und dann – vielleicht – ein Lob, sondern gleich vorweg mal das



beste Lob, 1A, ohne Einschränkung und Limitierung. Wie viele zwischenmenschliche Probleme entstehen, nur weil wir oft nicht bereit sind, dem anderen ein 1A zu geben? **Wie würde die Welt aussehen, wenn wir schon am Morgen unserem Partner, dem Busfahrer, der Kellnerin, unserem Vorgesetzten ein 1A geben würden? Ohne Leistungsbeweis. Wie würde unser Alltag aussehen, wenn wir uns selbst schon morgens die Note 1A geben würden, ohne vorherigen Leistungsbeweis? So wie eine Mutter ihr neugeborenes Kind annimmt? So wie Gott mich sieht? Welche Möglichkeiten und Potenziale könnte meine künstlerische Arbeit so bekommen?**

Als ich meinen Zug verlasse, schreibe ich unter meine beiden Blätter, was ich von diesem kleinen Knirps von gestern gelernt habe. Was ich mir für meinen nächsten Auftritt vornehme. Meinen nächsten Seminarteilnehmern mitgeben möchte: Alles ist bereits in dir angelegt, als ein Teil von Gottes Kreativität. Denke im Bereich der Möglichkeiten und Potenziale, die dir selbst noch verborgen sind. Nimm dich selbst nicht so wichtig. Unter welchen Vorgaben möchte ich meine Kreativität weiter entwickeln? Welche Art von Leben möchte ich?

*„Lebe so, als ob du zum zweiten Mal lebst und das erste Mal alles so falsch gemacht hättest, wie du es zu machen im Begriffe bist!“*

– Viktor Frankl

Zur Vertiefung empfohlen: „Der Weg des Künstlers“ von Julia Cameron und als Film „The Tree of life“.



Eric Wehrlein exklusiv für's Rad!  
[www.eric-wehrlein.de](http://www.eric-wehrlein.de)



# Michaela Steinhauer im Porträt

Wer Misha im Gespräch und auf der Bühne erlebt, denkt schnell: Was für eine Powerfrau! Sie erzählt lebendig, mit viel Humor, und wenn sie singt, kommen Energie und Emotionen rüber. „Ich sehe mich nicht als Powerfrau“, sagt sie. „Der Weg zur Berufsmusikerin war für mich anstrengend und steinig.“

Dabei war die Musik ihr schon in die Wiege gelegt. Mit neun Jahren nahm sie bereits Klavierunterricht, mit 16 Jahren hatte sie ihre eigene Band. Obwohl Fachleute ihr rieten, Musik zu studieren, hat sie sich das nicht zugetraut: „Ich habe immer gedacht, ich bin nicht gut genug dafür, das schaffe ich nicht“. Sie studierte nach dem Abitur Wirtschaftspädagogik in Mainz. Auch ihre Band gab sie auf. Ihr Mann war Perser und möchte es gar nicht, seine Frau auf der Bühne zu sehen. Bald nach der Geburt ihrer ersten Tochter im Jahr 1988 wurde Misha Witwe. Als sie ihr zweites Staatsexamen bestand, war sie erneut verheiratet und hatte schon zwei Kinder. Den Traum, doch noch mal Musik zu studieren, hat sie damals scheinbar endgültig begraben.



„Der Weg zur Berufsmusikerin war für mich anstrengend und steinig.“

Fotos: Gulgara Khamatowa

1999 zog Familie Steinhauer – mittlerweile waren sie zu fünf – nach Moskau. Mishas Mann hatte dort eine verlockende Stelle angenommen. „Ich habe zu ihm gesagt: Wenn ich schon mit dir dahin muss, dann will ich dort aber auch etwas für mich selbst tun“, erzählt Misha. Sie arbeitete in Teilzeit als Lehrerin für Mathematik und Englisch an der Deutschen Schule Moskau. Und sie begann, wieder Gesangs-, Komposition- und Klavierunterricht zu nehmen. Nach zwei Jahren Sprachtraining und einem ersten Preis im landesweiten Jessenin-Wettbewerb für junge Komponisten beschloss sie, beruflich ganz von vorne anzufangen. Sie studierte Jazzgesang am College für Popular- und Jazzmusik Konsort, Moskau. Ihren Abschluss mit Auszeichnung krönte sie mit der Herausgabe ihrer ersten CD „With a bit of your love“. Seit dieser Zeit unterrichtet sie Gesang, leitet Gesangensembles und Workshops, schreibt, arrangiert und nimmt Songs auf. Sie produzierte mehrere eigene Musicals. Aus ihrer Feder stammen nicht nur Story, Drehbuch und Musik, sondern sie führt außerdem Regie.



2014 zog sie vorübergehend nach New York, um dort weiter zu studieren. Die drei Töchter lernten und lebten unterdessen in Deutschland. Mishas Ehemann hat seine Frau immer darin bestärkt, ihre Talente weiter auszubauen. Ende 2015 machte Misha ihren „Master“ an der Aaron Copland School of Music in NY. „Das war auch wieder so eine geniale Führung Gottes“, erzählt sie. „Ursprünglich hatte ich mich für eine Schülerin bei meinem amerikanischen Gesangslehrer nach einem Musik-studium in den USA erkundigt. Der hat mich dann auf diese „Public School“ aufmerksam gemacht. Die hat einen guten Ruf, ist aber längst nicht so teuer wie die großen Musikschulen.“

**„Das war auch wieder so eine geniale Führung Gottes“**



Als Zugangsberechtigung muss man einen Bachelor nachweisen und eine Aufnahmeprüfung machen. Mein russischer Bachelor in Musik wurde nicht anerkannt, der deutsche in Wirtschaftsprüfung aber schon. Ist doch echt der Hammer, oder? Ohne mein Handelslehrer-Diplom hätte ich mein Traumstudium gar nicht machen können! Und ohne meine Jahre in Russland wäre ich nicht auf die Idee gekommen, das zu versuchen. Gott hat mich in meinem Leben oft einfach auf den richtigen Weg geschubst.“

Ein Leben mit Gott wurde ihr so gar nicht in die Wiege gelegt. Sie litt an schwierigen Eltern, und als Teenager fand sie Kirche „furchtbar“ und „spießig“. Kurz vor dem Abitur befreundete sie sich mit einer jungen Christin. „Wir haben ungefähr zwei Jahre lang diskutiert“, erinnert sich Misha. „Meine Bekehrung war dann keine emotionale Geschichte, sondern eher die Lösung einer mathematischen Aufgabe. Aus eigener Erfahrung wusste ich: Der Mensch ist nicht gut, deshalb kann der Humanismus nicht funktionieren. Das biblische Menschenbild ist viel stimmiger. Es braucht Hilfe von außen, damit wir erlöst werden können. Am Ende aller Überlegungen habe ich einen Vertrag mit Gott gemacht: Wenn es dich gibt, dann übernimm du die Regie über mein Leben – so ungefähr habe ich gebetet. Dann pasierte erst mal nichts Großartiges. Aber zwei Monate später merkte ich: Ich habe jetzt einen Frieden in mir, der nicht von mir selbst kommt.“



Misha hat sich damals erst in Wittlich und dann in Mainz einer Freikirche angeschlossen und durfte erleben, dass Gott behutsam und geduldig begann, ihre Wunden zu heilen. „Gott hat mich begleitet durch viele Phasen des Fallens und Aufstehens. Er jagt uns nicht durch Heilungsprozesse, sondern lässt uns Zeit zum Wachsen und Reifen.“

Heute schlägt Mishas Herz dafür, „Glaubensmusik“ zu machen und mit Musik Geschichten zu erzählen. Sie hat einige CDs produziert, komponiert, arrangiert, getextet und eingesungen, die klar christlich sind. Es gibt auch CDs, auf denen der Name „Jesus“ nicht fällt ([www.misha-steinhauer.com](http://www.misha-steinhauer.com)). Trotzdem wird den Hörern klar, dass Misha ein gläubiger Mensch ist. Bei allen Produktionen haben hervorragende Musiker mitgewirkt. Dazu gehört zum Beispiel Craig Handy, Wallace Roney oder Orrin Evans. Derzeit arbeitet Misha an einer CD, die eine Heilungsgeschichte erzählt.

Über Improvisationen und einen von ihr erdachten Liederzyklus entwickelt sich der Weg eines Mädchens. Trotz kaputter Kindheit wird sie zu einer gesunden reifen Frau. „Dreaming with eyes wide awake“ wird das Werk heißen.

Mishas Visum für die USA ist gültig bis April 2017. Im Moment ist sie auf der Suche nach einer neuen Bleibe in Deutschland. „Da bin ich dann in der Nähe meiner Töchter, auch zu meinem Mann ist es nicht weit. Es sind nur drei Flugstunden bis Moskau. Nachdem ich 14 Jahre dort und fast drei in NY gelebt habe, wird es Zeit, in Deutschland wieder eine Heimat aufzubauen“, erklärt sie. Allerdings hat sie die Befürchtung, dass sie ihre Berufung als Jazzmusikerin hier nicht leben kann – schon mal gar nicht im kirchlichen Bereich. Dabei möchte sie gerne Musik für Gemeinden schreiben und performen. Aussagen von Glaubensgeschwistern wie „Jazz braucht in Deutschland kein Mensch“ sind entmutigend. In NY erlebt

Misha das anders. Sie engagiert sich mit ihrer Musik in einer lutherischen Kirche. Wenn sie von der Offenheit des Pastors und des Kantors spricht, kommt sie fast ins Schwärmen: „Die beiden freuen sich einfach über alle begabten Leute, die sich dort einbringen. Dort kann ich für Gott Jazz singen, Chöre leiten und musikalische Projekte entwickeln. Das macht richtig Freude!“

Derzeit hängt Misha also zwischen „Baum und Borke“. Sie hat noch keine Ahnung, wohin es sie in den nächsten Monaten treiben wird. Aber aufgrund ihrer Erfahrungen mit Gottes Führung bleibt sie zuversichtlich: „Vor vielen Jahren, bevor wir nach Moskau gingen, hat Gott mir zugesagt: ‚Ich habe Segen für dich ganz persönlich, Segen über deine Rolle als Ehefrau und Mutter hinaus.‘ Zu dieser Verheißung hat Gott sich bisher gestellt. Das wird er auch weiter tun.“

Annekatrin Warnke

# Stufen zum Licht

Die Gestaltung der vier Kerzenhalter für den Innen- und den Außenaltar der LichtKirche durch Harun Kloppe lehnt sich in der künstlerischen Sprache und durch das Material an die bereits von ihm geschaffenen Kunstwerke „Kreuz“ und „Taufbecken“ an.



Die LichtKirche wurde schon mit folgenden Preisen ausgezeichnet:  
2015  
Deutscher Lichtdesign Preis  
2013  
Joseph-Maria-Olbrich-Plakette für ausgezeichnete Architektur in Hessen  
2011  
Auszeichnung vorbildlicher Bauten in Hessen  
2011  
Holzbaupreis Hessen

Die LichtKirche wird zur Weltausstellung 500 Jahre Reformation 2017 in Wittenberg wieder zu sehen sein.

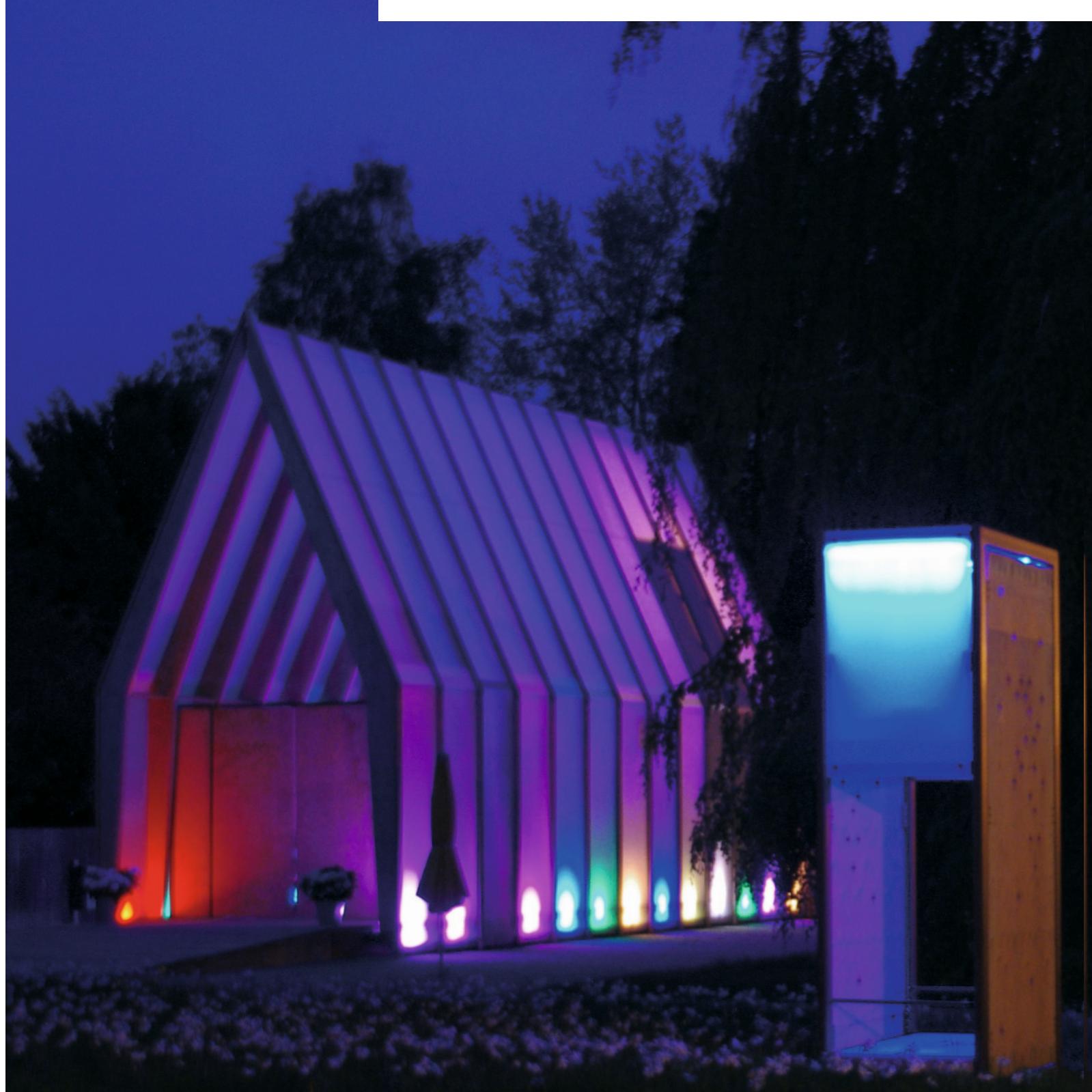
[www.lichtkirche.de](http://www.lichtkirche.de)

In den Skulpturen vereinen sich jeweils sieben Segmente wie Tortenstücke zu einem geschlossenen Kreis. Stufenförmig bilden sie eine Treppe. Motivisch sind sie verbunden mit Jakobs Traum, wie er in der Bibel erzählt wird (1. Buch Mose Kapitel 28). Darin sieht Jakob die Engel Gottes zwischen Himmel und Erde auf einer Leiter auf- und niedersteigen. Die Stufen der Kerzenhalter stellen wie die Himmelsleiter aus Jakobs Traum die Verbindung zwischen Gott und Welt, Erde und Himmel her. Der Mensch steigt die Stufen hinauf und Gott kommt ihm aus dem Himmel entgegen.

Die Farben der Kerzenhalter erinnern an den Regenbogen, Zeichen Gottes für Frieden und Vertrauen.

Der Künstler Harun Kloppe hat miterlebt, wie die innerdeutsche Grenze überwunden wurde. Für ihn ist es – wie für viele andere Menschen – ein Wunder Gottes, dass dieses historische Ereignis gewaltfrei und friedlich vor sich ging.

Aus Anlass des Bürgerfestes „25 Jahre Deutsche Einheit“ rund um den 3. Oktober 2015 in Frankfurt wurden die Kerzenhalter in der LichtKirche der Öffentlichkeit präsentiert.



„Darmstädter Kreuz“ – Altarkreuz



„Gießener Becken“ – Taufschale



„Stufen zum Licht“ – Kerzenhalter



# Die Melodie in den Dingen

Ich begebe mich auf dünnes Eis, wenn ich in einem Artikel für Künstler über das Wesen von Kunst nachdenke.

Ich weiß – eine nicht zu beantwortende Frage, aber dennoch: Ist es etwas Flüchtiges, was uns berührt in einem Augenblick – eine Federschwinge von etwas Größerem, ein Glanz von Dingen, die wir nicht in Gänze erfassen können? Ist es das Anregen zu Fragen und das Fabulieren über Farbe, Struktur, Glück oder Unglück? Was lässt Kunst überdauern und warum ist anderes morgen überholt?

**A**ußerdem – wozu diese Fragen? Ich arbeite zumeist mit alten, mit sehr alten Dingen. Es sind drei Dome in Sachsen-Anhalt, um die mein Denken immer wieder kreist: St. Johannes und Laurentius in Merseburg, St. Peter und Paul in Naumburg und St. Pauli zum Heiligen Kreuz, der Dom in Halle. Als Dombaumeisterin darf ich Verantwortung für Bauten übernehmen, die viele Jahrhunderte oder gar ein Jahrtausend überdauert haben. Es geht zunächst wenig um Bauen, vielmehr um Sich-bekannt-machen mit dem Bestand, um Pflegen. Ja, ich bin auch Freie Architektin mit einem kleinen Büro. Und natürlich überschneiden sich die Arbeitsbereiche. Aber auch im Büro sind es hauptsächlich Denkmalpflege und Weiterbauen, was meine Arbeit bestimmt. Dass es sich bei Großkirchen mit deren Ausstattung um gebaute Kunst handelt, muss sicher nicht diskutiert werden. Dennoch sind viele Details nicht nur reparaturbedürftig, sondern aus unserer Sicht überholt, aus der Zeit gefallen, vielleicht sogar hässlich. Und es drängt der Wille nach Neugestaltung, zu Veränderung. Selbst dort, wo auf den ersten Blick „nur“ instandgesetzt werden soll, kommt man oft ohne eigene Haltung und Gestaltung nicht weiter. Um dann zurückhaltend aber deutlich genug agieren zu können, versuche ich immer wieder nicht nur über Kirchen, die Gebäude und ihre Ausstattung nachzudenken, sondern darüber hinaus stückweise die verschiedensten Zeitepochen mit ihren Moden, Vorlieben und Kunstverständnis kennenzulernen – natürlich auch unsere. Dazu gehört viel Gespräch, Austausch und Neugier über die verschiedensten Gattungen hin zur Kunst- und Weltgeschichte, der Musik, der Archivalien, der Geschichte von Macht und Intrigen, von Schlachten und Buße ... Ein Leben kann nicht ausreichen, um alles zu verstehen. Also treffe ich ganz im Rahmen dessen, was ich eben bisher

überschauen kann, Entscheidungen – so wie jeder von uns das tut.

Diesen allgemeinen Exkurs möchte ich jetzt anhand von wenigen Beispielen „meiner“ geliebten Dome untermalen.

### Halle

Der Dom in Halle entstand als Dominikaner-Klosterkirche im 13. Jahrhundert und liegt am westlichen Rand der Altstadt, direkt am Saale-Mühlgraben. Der eindrucksvolle hochgotische Bau ohne Querschiffe und Turm ist einer der frühen Hallenkirchenbauten Mitteldeutschlands und die größte mittelalterliche Kirche der Stadt. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Bau im Stil der Frührenaissance umgestaltet.

Nach den umfangreichen Sicherungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an Dach und Fassaden in den 1990er Jahren



In diesem Fall war der Gestühlsblock allerdings nur noch als dunkle Masse wahrnehmbar.



Detail: Augustinus vor und nach Restaurierung – die fehlende Nase wurde ergänzt  
Gesamtansicht Chorgestühl

# Auch hier war ein langer Diskussions- prozess mit der Denkmalpflege notwendig, um gestalterisch eingreifen zu dürfen.

konzentrieren sich die Arbeiten nun auf den Innenraum.

Bei der Restaurierung des mittelalterlichen Chorgestühls ging es um die Frage, wie weit nach Reparatur der Bruchstellen und Holzschäden die Oberfläche bearbeitet werden darf, um die Wirkung der Schnitzereien in den Raum hinein zu stärken. Denkmalpflegerisch erwünscht ist zunächst die reine Konservierung – auch der Alterungszustände. Grundsätzlich ist dies richtig, in diesem Fall war der Gestühlsblock allerdings nur noch als dunkle Masse wahrnehmbar. So konnte man sich nach eingehender Diskussion darauf verständigen, das Holz von den verschiedensten Wachsen und Verschmutzungen der letzten Jahrhunderte zu reinigen und vollständig neu mit einem Wachs zu schützen.

Schwieriger war die Aufgabe der Restaurierung des Süd-Ost-Portals zum Dom. Der bestehende Eingang wurde von einem Kalksteinportal gerahmt, welches 1910 als Kopie des stark geschädigten Originals eingebaut wurde, sich heute aber buchstäblich in Sand auflöste. Hier war nichts mehr restauratorisch zu retten. Das Original wurde als früher Akt der Denkmalpflege zum Schutz in die Ausstellungsräume der Moritzburg Anfang des 20. Jahrhunderts eingebaut. Nach Diskussion wurde festgelegt, die zerfallende Kalksteinkopie auszubauen und durch ein neues Gewände zu ersetzen. Dieses sollte hauptsächlich aus Kostengründen nicht bildhauerisch in Sandstein gearbeitet werden, sondern als Kunststeinkopie vom Original der Moritzburg abgenommen werden.



Original von 1523, heute in der Moritzburg



Süd-Ost-Portal vor Erneuerung



nach Erneuerung

Vorzustand



Reine Restaurierung – allerdings mit großem Effekt



Im Verlauf der Arbeit wurde allerdings deutlich, dass dies nicht ohne eingreifende Korrekturen möglich ist. Obwohl die Grundmaße von Portal und Tür gleich sind, zeigten sich dann viele Details, die nicht bleiben konnten. So hat das Original viele Alterungsspuren – Risse, Brüche und Abwitterungen – die an einem alten Stein selbstverständlich hingenommen werden. Eine neue Kopie, die so extreme Risse und Verwerfungen aufweist, dass Architekturkanten nicht mehr ablesbar sind, ist allerdings nicht vermittelbar. Auch hier war ein langer Diskussionsprozess mit der Denkmalpflege notwendig, um gestalterisch eingreifen zu dürfen und damit ein überzeugendes Ergebnis im Sinne der Restaurierung zu erzielen.

### Merseburg

Wer zur Radtagung 2015 dabei war, hat das Merseburger Pecha Kucha vielleicht noch im Ohr. Anlässlich des 500. Todestages von Thilo von Trotha wurde eine große Ausstellung über diesen zunächst recht unbekannten Kirchenfürsten gegeben. Teil der Vorbereitungen war die Restaurierung der sogenannten Bischofskapelle, einer Grabkapelle, die eben jener Thilo von Trotha angelegt und darin symbolisch vielfach seine Bedeutung im Kontext der Schöpfung und des Weltenlaufes manifestiert hat. Freilich war davon zunächst nicht mehr viel zu erspüren, wie das Bild vom Vorzustand zeigt.

Im Prozess der Restaurierung wurde dann deutlich, dass es nicht ausreicht, die Raumoberflächen und Epitaphe zu restaurieren. Der Gedanke Thilos für die Grabkapelle war aufgrund von Überformungen im Barock, der Purifizierung im

**Der Gedanke für die Grabkapelle war aufgrund von Überformungen sowie der Kriegsschäden in vielerlei Hinsicht kaum mehr wahrnehmbar.**

Neugestaltetes Ostfenster von Thomas Kuzio



Blick in den Westchor



Auch hier war ein langer Diskussionsprozess mit der Denkmalpflege notwendig, um gestalterisch eingreifen zu dürfen.

19. Jahrhundert sowie der Auswirkungen aufgrund von Kriegsschäden in vielerlei Hinsicht kaum mehr wahrnehmbar. Ein Beispiel dafür ist die veränderte Lichtführung. Die ursprünglich farbig verglasten Fenster waren längst verloren und stattdessen die gotischen Öffnungen mit blanken Rechtecken verglast. Eine Rauminszenierung der Grabkapelle heißt aber auch mit Licht spielen. So musste mindestens das Ostfenster abgedämpft werden, um die Überstrahlung des Raumes zu mindern.

So wurde klar, dass das Ostfenster nicht nur im Bestand erneuert werden durfte, sondern eine lichtdichtere Verglasung erhalten sollte. Und natürlich liegt es an so einer Stelle auf der Hand, einen Glaskünstler einzubeziehen, was hier mit Thomas Kuzio auch geschehen ist. Meine Aufgabe besteht nun weiter darin, gemeinsam mit den Verantwortlichen

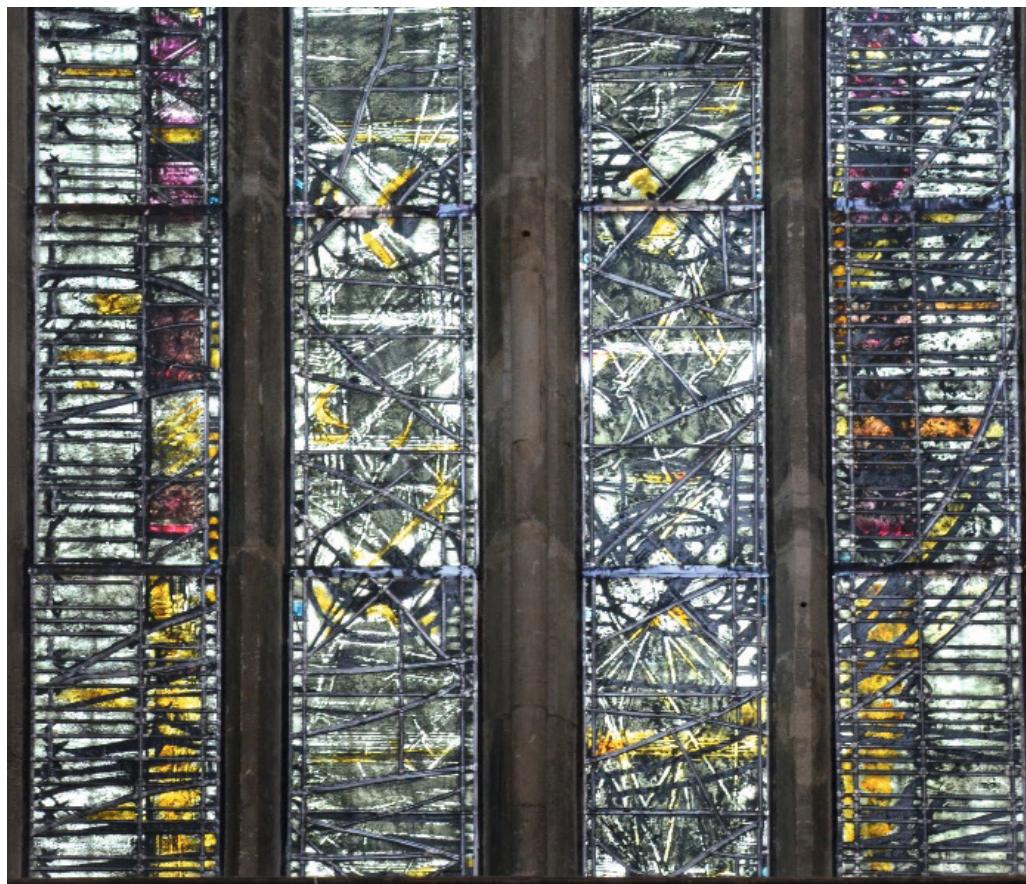
seitens des Domstifts am Thema für das Fenster zu arbeiten und mit dem Künstler in die wichtigen Randbedingungen und die Besonderheiten des Raumes einzuführen.

In diesem Fall führte ein Fund in den Archiven dazu, die herausragende Merseburger Radkrone mit ihren spielerischen arabesken Formen eindeutig in die Zeit Thilos zu datieren. Und so fiel auch die Entscheidung, diese nach Restaurierung in der Grabkapelle zu hängen. Thomas Kuzio nahm das Thema auf, und so findet sich die Formensprache des Spielerischen auch im neuen Ostfenster.

Details Glasschäden



Muster von Günter Grohs – ornamentaler Diskussionsbeitrag mit dichtem Bleinetz und Übermalung



## Naumburg

Der Naumburger Dom St. Peter und Paul mit den weltweit bekannten Stifterfiguren im Westchor zählt zu den bedeutendsten mittelalterlichen Sakralbauten Deutschlands. Nicht weniger sensationell als Uta und Ekkehard, wenn auch allgemein weniger im Blick, ist der herausragende Bestand an mittelalterlicher Verglasung, die im Dom erhalten geblieben ist. Der Westchor ist zu großen Teilen mit Fenstern des 13. Jahrhunderts verglast, im Ostchor finden sich Fenster des 14. und 15. Jahrhunderts, die durch Bahnen des 19. Jahrhunderts ergänzt wurden. Nach langen Mühen ist es nun möglich, mit der dringend erforderlichen Restaurierung der Fenster im Westchor zu beginnen. Dieser Prozess steht noch am Anfang – eine restauratorische Voruntersuchung wurde durchgeführt, um die Schäden kennenzulernen und sich auf

geeignete Methoden zur Restaurierung einzustellen. An vielen Stellen wurden Gelder beantragt und ein vorgeschaltetes Forschungsprojekt zu verwendeten Materialien und deren Alterungen durch die Volkswagenstiftung bewilligt. Ein wissenschaftlicher Beirat zur Begleitung der Arbeit mit Fachleuten aus der historischen Glaswelt befindet sich in Gründung. So weit, so gut. Und doch zeichnet sich schon jetzt auch hier viel Ringen um Gestaltung ab. Wie weit bei Restaurierung gegangen werden sollte (z. B. Nachmalen verlorener Gesichter ja oder nein?) lässt sich in der Diskussion noch relativ leicht klären. Ob jedoch eine außen notwendige Schutzverglasung als große durchgehende Glasscheibe – mit höchstem mechanischem Schutz, aber ein Fremdkörper in der historischen Fassade – oder als gegliederte Fläche mit Bleiraute – entsprechend den gestalterischen Schutz-

Nach langen Mühen ist es nun möglich, mit der dringend erforderlichen Restaurierung der Fenster im Westchor zu beginnen.

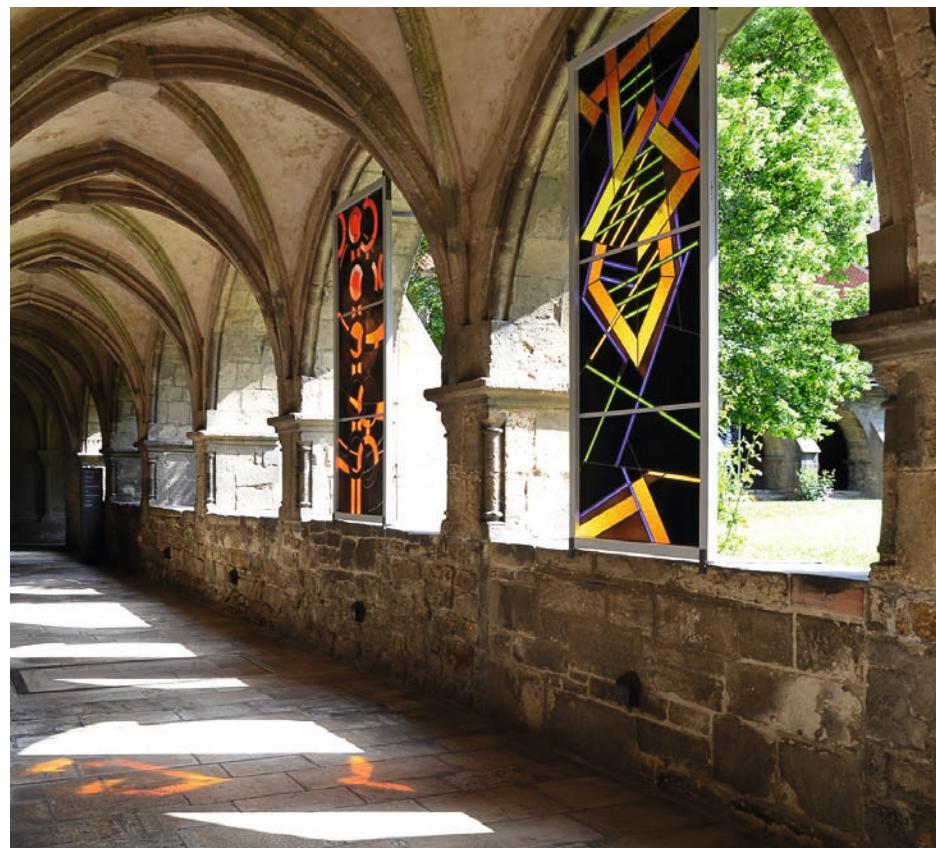
# Als erster Schritt wurde 2014 eine große Glasausstellung mit ca. 70 Exponaten in Naumburg, Merseburg und Schulpforta gezeigt.

zielen für den Chor ausgeführt werden darf – darüber wird heftig gerungen. Natürlich gibt es dann auch noch moderne Gestaltungen wie neue Bleinetze, Senkverglasung ... Ich bin gespannt, mit welcher Argumentation am Ende eine gute Lösung für das Bauwerk und seine Anmut gefunden werden kann.

Neben der Glasrestaurierung gibt es im Ostchor eine weitere Herausforderung zu meistern. Die beiden westlichen Fenster im Norden und Süden des Chorraums sind durch Verluste heute blank verglast. So fällt zu viel Licht in den Chor, die sich nach Osten fortsetzende farbige Verglasung des hohen Mittelalters „bricht fast weg“, sie wirkt abgeschnitten. Um eine einheitliche Raumwirkung wieder herzustellen und damit die Wirkung des Bestands zu steigern, sollen die beiden fehlenden Fenster in zeitgenössischer Sprache ergänzt werden.

Aber wie nähert man sich einer solch herausgehobenen Situation zur Neuglasung? Welcher Künstler erscheint geeignet? Als erster Schritt wurde 2014 eine große Glasausstellung mit ca. 70 Exponaten in Naumburg, Merseburg und Schulpforta gezeigt. Viele der Scheiben wurden in die Architektur eingesetzt, andere in hinterleuchtete Kästen gebracht. Ziel war die breite Diskussion heutiger Positionen von Glasgestaltung und Glasmalerei, um sich nicht vorschnell auf einen bestimmten Künstler oder die Frage nach abstrakter oder figürlicher Malerei, freier Gestaltung oder einer Themenvorgabe festzulegen.

Im Rahmen dieser Ausstellung wurden auch Musterscheiben für die Chorfenster gefertigt und zur Diskussion gestellt. Figürliches wurde gegen Ornamentales gestellt und die Meinungsbildung – auch im Domkapitel – geht voran.



Eindrücke der Glasausstellung: Gros, Santarossa, Schaffrath – Bildarchiv der VDS



Bildeindrücke aus dem Büro im Südharz

## EPILOG

Während ich schreibe, frage ich mich wieder – ist das zu wenig? Kann ich mit meiner Arbeit „aufwarten“? Ich kann als Architekt, als Dombaumeister kaum sichtbar machen, welchen Teil ich beigetragen habe. Der kundige Besucher sieht, was nicht gut gelaufen ist. Aber ist ein Abschnitt gegliedert, dann wirkt alles selbstverständlich, als ob es schon immer so war und nicht anders ginge ... Die Arbeit an einem so alten Bauwerk erfordert Demut und dennoch Selbstbewusstsein. Sie ordnet sich ein in eine lange Kette, ich muss – ich darf – über Jahrhunderte denken.

Wie wichtig das ist, wird in unserer kurzlebigen Zeit zum Beispiel auch an neuen Baustoffen deutlich. Wie lange hält ein Kunststoff? Ist es wirklich notwendig, Daten- oder Tonkabel zu ver-

legen, die in wenigen Jahren überaltert sind? Und wenn ja – wie muss ein Kabelweg geführt werden, der kurzlebig sein wird? Ich muss vermeiden, dass jahrhundertealtes Mauerwerk „nach Lust und Laune“ angebohrt wird – irgendwann geht es um den Verlust von Substanz ... Um auf meine anfängliche Frage nach dem Wesen der Kunst zurückzukommen – die Beschäftigung mit Schönheit, die Suche nach der Melodie in den Dingen tut unserer Seele gut. Im Diskurs über mehr oder weniger Gelungenes und Dauerhaftes schärft sich der Blick. Es gehört zu meiner Arbeit, nicht einzelne Noten, sondern die Musik in den Dingen zu spüren und wenn möglich zum Klingen zu bringen. Diese große Linie im Alltag im Blick zu behalten ist Anforderung und Anspruch an das, was ich tun darf.



Regine Hartkopf  
Architektin und  
Dombaumeisterin  
der Vereinigten  
Domstifter Merseburg  
Naumburg Zeitz

# Semiotik des Kunstalltags

Die Zeichenwelt der von Reinhold Adt im Laufe von inzwischen zwei Jahrzehnten collagierten Bilder und Texte wächst weiter. Er selbst nennt seine Kunstform „Mixed Media“. Und in diesem Metier zeigt er sich je länger, desto mehr als ein Konzeptkünstler, der sein Publikum aus dem Konzept bringt. So breitet das Künstlerbuch, erschienen zur Ausstellung „KünstlerKonkordanz 6.1“ in der Galerie der Stadt Tuttlingen, die große Vielfalt des aus unterirdischen Bibliotheken und oberirdischen Galerien zusammengeschnupperten und -gepuzzelten Künstlerwissens aus. Und zudem ist das alles ist nicht nur frappierend eingängig, sondern außerdem alphabetisch sortiert, enzyklopädisch orientiert und universell anwendbar.

„Sei nicht einfältig, suche die Vielfalt!“ lautet ein möglicher Anruf, den ein Besucher der Ausstellung, ein Betrachter und Leser des wunderbar gestalteten Katalogs mit sich nehmen könnte, um in den Innentaschen seines Bewusstseins hinfert die durch die Adt'sche Kunsterfahrung umgeschulten Wahrnehmungen zu einem eigenen, individuellen Zeichensystem formen zu können. Es gehört alles zusammen, ruft uns dieser großangelegte Kunstauftrieb zu, der sich gelegentlich sogar zum in den Eingeweiden spürbaren Kunstfausthieb verdichtet. Der ruft uns zu: Lass dich aus der Ruhe bringen! Diese Unruhe, in die wir als Betrachter und Leser geraten, diese Verunsicherung bietet uns die Chance, aus gewohnten Denk- und Wahrnehmungsmustern auszubrechen, um bisher ungegangene Pfade zu entdecken. Porträts aus toten Fliegen. Zwar gerahmte, aber geschredderte Gemälde. Zeitungsartikel in Bleistiftzeichnung. Und dann die Texte, die Zitate, die Anwürfe und Anregungen: Aufwühlendes, Berührendes, Charmantes, Despektierliches, Erhellendes, Frivoles, Göttliches, Herausforderndes ...

Dass Reinhold Adt ein Entdecker der alten Schule ist, einer, der uns animiert, der uns nicht nur zum Staunen bringt, sondern uns auch seine Art des visuellen Denkens zeigt, das beweist er einmal mehr in seiner großen Kunstschaus, durch die wir vermittels des wunderschön gestalteten Buches flanieren können. Um uns von Seite zu Seite mehr aus dem heimischen Sofa in die Welt von Geist und Witz und Kunst entheben zu lassen.

Mathias Jeschke

Reinhold Adt. KünstlerKonkordanz 6.0 A  
A .A .A ( ).A ( ).A  
.B .B .B .B .B  
.C .C .C .C .C  
.D .D ( )  
.D .D .D .D .D  
E .D .E .E .E .E  
.E .E , .E .E .E  
F „ “ .F .F .F  
.G .G .H .G .G  
G .G .H .H .H  
H .I .I / .I ?J .  
... ... , ?K ...  
.K .K .K .K .  
K .K .K .L .  
L .L .M .M .M  
M .N .N .  
N .N .O .P .P  
P .P .Q .R .R  
R .R .R / .S .S  
.S .S .S .S .  
S .T .T , F .T .S .U  
.U .V .V .V .V  
W ( ) .Z .  
W ( ) .W ( ) .

Reinhold Adt. KünstlerKonkordanz 6.0

Hrsg.: Galerie der Stadt Tuttlingen, 2016

Erhältlich bei [www.limacher.de](http://www.limacher.de) und

[www.buchhandlung-walther-koenig.de](http://www.buchhandlung-walther-koenig.de).

Egoismus 48 49

1979 – Aufgabe jedes Altruismus.<sup>1</sup>  
Art is Ego. Just look at me. I want glory.<sup>2</sup>  
*Aber ist es nicht so, dass man als Künstler zuallererst und zuletzt alles für sich selbst tut – spielen, singen, schreiben?*  
Ja, es ist eine selbstlose und selbstsüchtige Sache zugleich. Es ist wie eine Droge. Fragen Sie einen Maler, einen Schriftsteller, was künstlerisch das Höchste für ihn ist... Man muss sich preisgeben, um in eine surreale Welt zu gelangen. Das macht einen high, auf eine sehr seltsame Weise.<sup>3</sup>

Ein echter Profi fordert sich jeden Tag und nimmt sich selbst nicht so wichtig.<sup>4</sup>

„Himmel, wie er sich wichtig nimmt!“ – zu diesem Zwischenruf gibt mein Buch allerdings auf Schritt und Tritt Gelegenheit. Ich habe dem nichts entgegenzustellen als die Tatsache, dass ich ohne mich wichtig zu nehmen nie gelebt habe noch leben könnte; als

das Wissen, dass alles, was mir gut und edel scheint, Geist, Kunst, Moral – menschlichem Sichwichtigen – entstammt; als die klare Einsicht, dass alles, was ich je leistete und wirkte... ausschließlich darauf zurückzuführen ist, dass ich mich wichtig nahm.<sup>5</sup>

Kunst ist, was ich bin.<sup>6</sup>

Ich bin der größte Architekt, der jemals gelebt hat.<sup>7</sup>

Ich bin der Größte!<sup>8</sup>

Dogma: I am God.<sup>9</sup>

Ich glaube nicht, dass irgendeine Frau mit meinem Sohn glücklich werden könnte. Er ist nur für sich da, nicht für andere.<sup>10</sup>

Man braucht ein tausendprozentiges Ego, denn es wird schon auf einem rumgetrampelt.<sup>11</sup>

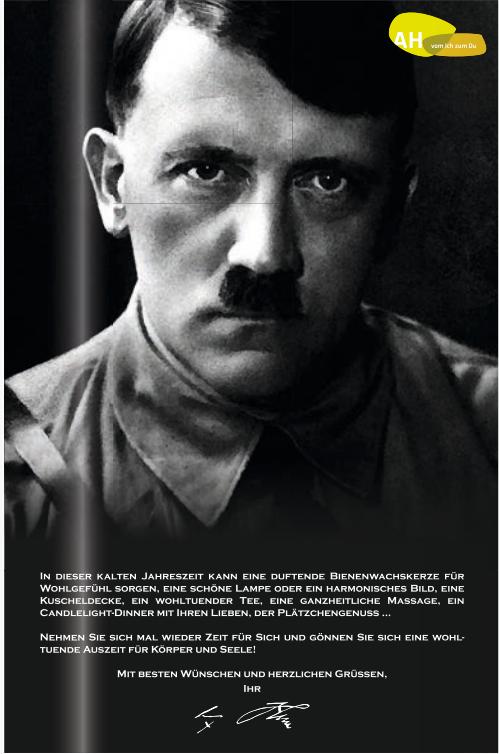
1 Werner Bittner 1954, deutscher Künstler, *autobiografische Ansage*  
2 Ben Vautier 1955, französischer Künstler  
3 SPIEGEL 42/2001, im Gespräch mit Nicole von Thomas, *autoethnische Schatztruhe*  
4 Thomas Berthold 1964, deutscher Fußballspieler  
5 Thomas Mann 1875-1955, deutscher Schriftsteller  
6 Paul Klee von André Thomkins 1950-1955, Schweizer Künstler  
7 Frank Lloyd Wright 1867-1959, deutscher Architekt  
8 Casius Clay 1942, nordamerikanischer Boxer  
9 Maria Picasso y Lapez 1893-1989  
10 Harald Schmidt 1957, deutscher Unternehmer  
11 Harald Schmidt 1957, deutscher Unternehmer

Wertschätzung 264 265

„Jeder Mensch ist wertvoll, allein schon deshalb, weil Gott ihn geschaffen hat und liebt.“

„Echt, jeder?  
Auch Adolf Hitler?“

„Oh, weiß nicht. Muss ich darüber nachdenken.“

A black and white portrait of Adolf Hitler, looking directly at the camera with a serious expression. He has a mustache and is wearing a dark jacket. In the top right corner of the image, there is a small yellow speech bubble containing the letters 'AH' and the German phrase 'von ich zum Du'.

IN DIESER KALTEN JAHRESZEIT KANN EINE DUFTEnde Bienenwachskerze FÜR WOHLGEFÜHL SORGEN, EINE SCHÖNE LAMPE ODER EIN HARMONISCHES BILD, EINE KUSCHELDECKE, EIN WOHLTUENDER TEE, EINE GANZHEITLICHE MASSAGE, EIN CANDLELIGHT-DINNER MIT IHREN LIEBEN, DER PLÄTZCHENGENUSS...  
NEHMEN SIE SICH MAL WIEDER ZEIT FÜR SICH UND GÖNNEN SIE SICH EINE WOHLTUENDE AUSZEIT FÜR KÖRPER UND SEELE!  
MIT BESTEN WÜNSCHEN UND HERZLICHEN GRÜSSEN,  
IHR  
nächste Seite: Ohne Titel, 2012; Format variabel

E

Die Mitteilungsmöglichkeit des Menschen ist gewaltig, doch das **meiste**, was er sagt, was sie damit zum Ausdruck bringen, ist wichtig und nützlich. **Jede Kleine Ehrlichkeit** (1519), Italienisches Universalgenie.

Die anderen habe ich schwatzen lassen, und ich habe getan, was ich für gut fand  
Wolfgang von Goethe (1749-1832), deutsches Universalgenie.

Fritz J. Raddatz: Wissen Sie, es gibt eine deutsche Redensart: Nur eine verletzte Kunst liegt im Leid, das sie birgt. Ja, es ist wahr. Wer nicht gelitten hat, hat nicht

In den Momenten, wo ich unkontrolliert rede, blitzt vielleicht das Luzideste auf, was

Die Sache ist sehr einfach", sagte Goethe. "Um Prosa zu schreiben, muss man Verse und Reime machen, wo denn ein Wort das andere gibt und zuletzt etwas hera was." Johann Peter Eckermann (1792 - 1854), deutscher Schriftsteller.

Moritz von Uslar: Warum verstehen Frauen nicht, dass es nichts zu sagen gibt? Göt sehr viel, gesagt! Manchmal zu viel. Aus: Süddeutsche Zeitung Magazin, 9.2.2001.

Ein Schriftsteller kann nur **Halbwahrheiten** schreiben. Seine Wahrheit muss liegen, er jeweils sich **entgegengesetzte** Aussagen enthaltenden. Ich lese meinen Hegel-Aufsat schaut, Sätze zu schreiben, die nicht stimmen, der muss schweigen, und zwar sein Schriftsteller.

Was habe ich **alles** darüber (zur Frauenfrage, Anm. der Red.) geschrieben, und es ist  
österreichische Schriftstellerin.

Die Wahrheit ist, dass ich nichts zu sagen habe. Marcel Duchamp (1887 - 1968), französischer Künstler.

I've got nothing to say but it's O.K. John Lennon (1940 - 1980), englischer Sänger.

Ich habe ständig das Gefühl, dass meine Worte nicht aus meinem Mund kommen, sondern mir einfach die Worte sagen, die sie von mir hören möchten, damit ich sie Ihnen nahe bringe, dass mir einfach nichts einfällt, was ich sagen könnte. Andy Warhol (1928 - 1987), US-amerikanischer Künstler.

Schweigen und beten, das wäre wundervoll. Ricky Martin (\*1971) Latino-Star aus Puerto Rico.

Jeder soll stets bereit sein zu hören, aber sich Zeit lassen, bevor er redet. Jakob Kierkegaard (1813 - 1855), dänischer Philosoph.

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger

er sagt, ist hohl und falsch. Die Sprache der Tiere ist begrenzt, aber  
ehrlichkeit ist besser als eine große Lüge. Leonardo da Vinci (1452-1519)

uk fand. Ich übersah meine Sache und wusste, wohin ich wollte. Johann

setzte Auster produziert eine Perle... John Updike: Die Wahrheit der  
Wahrheit nichts zu sagen. Aus: ZEIT Literatur, November 2001.

uf, was ich überhaupt je zu sagen habe. Thomas Kipelski (\* 1951), dt. Künstler

s man etwas zu sagen haben; wer aber nichts zu sagen hat, der kann doch  
nichts herausbekommen, das zwar nichts ist, aber doch aussieht, als wäre es

bt? Götz George: Verstehe die Frage nicht! In meinem Leben haben die  
Leute nur zwei Möglichkeiten: Sie können entweder nichts zu sagen haben oder  
etwas zu sagen haben. 2001.

gen, erstens in seiner Person, zweitens in seinem Werk als Ganzem,  
-Aufsatz durch und rufe aus: Das stimmt doch alles nicht! - Wer sich  
sein ganzes Leben lang. Golo Mann (1909 - 1994), Historiker.

nd es ist vollkommen Überflüssig gewesen. Elfriede Jelinek (\*1946).

68), französisch - amerikanischer Künstler.

änger.

en, sondern hinter mir gesprochen werden. Die Interviewer sollten  
nur noch nachsprechen könnten. Ich fände das großartig, weil ich so leer bin.  
1987), nordamerikanischer Künstler.

aus Puerto Rico.

Jakobus (1. Jhd. n. Chr.), Haupt der fröhchristlichen Jerusalemer Gemeinde.

weniger und weniger zu sagen. Und zuletzt wurde ich ganz still. Sören



Kevin (Galerienposteingang November 2010 – Mai 2011, Kuverts), 2011;  
Wandcollage, ca. 300 × 900 cm; Stuttgarter Kunstverein

187



R



Doppelporträt Rimbaud / Westerwelle, 1995;  
Fliegen auf Karton, 80×120 cm

215



Zwei Schalen.

geformt  
nach einem Willen.

dem Ofen zweimal anvertraut.  
Zunächst nur Ton – die Erde – der Lehm  
zur Festigung.  
Dann zum Schmuck,  
die Farben festgebrannt.  
Unabänderlich mir  
ausgesetzt.

In einander gestellt.  
Die Große – außen schwarz, grob, matt;  
innen braun, fleischig, getrocknetes Blut –  
hält die Kleine – außen weiß gekleidet,  
die Substanz durchscheinen  
lassend.

Dazwischen Asche.  
verbrannte Träume – fruchtbare Erde.  
Bin Staub.

Aus dem Zentrum heraus  
leuchtend das Gold des Kerns –  
Zum Himmel offen in die Unendlichkeit  
hinein geborgen.  
Die Ewigkeit erzählend:

Christus in mir.

1. Mose 3,19 | Jesaja 29,16; 41,25; 64,7 | Hiob 10,9 |  
Psalm 103,14 | Galater 2,20 | Kolosser 1,27

© Miriam Eva Hofmann, 2016

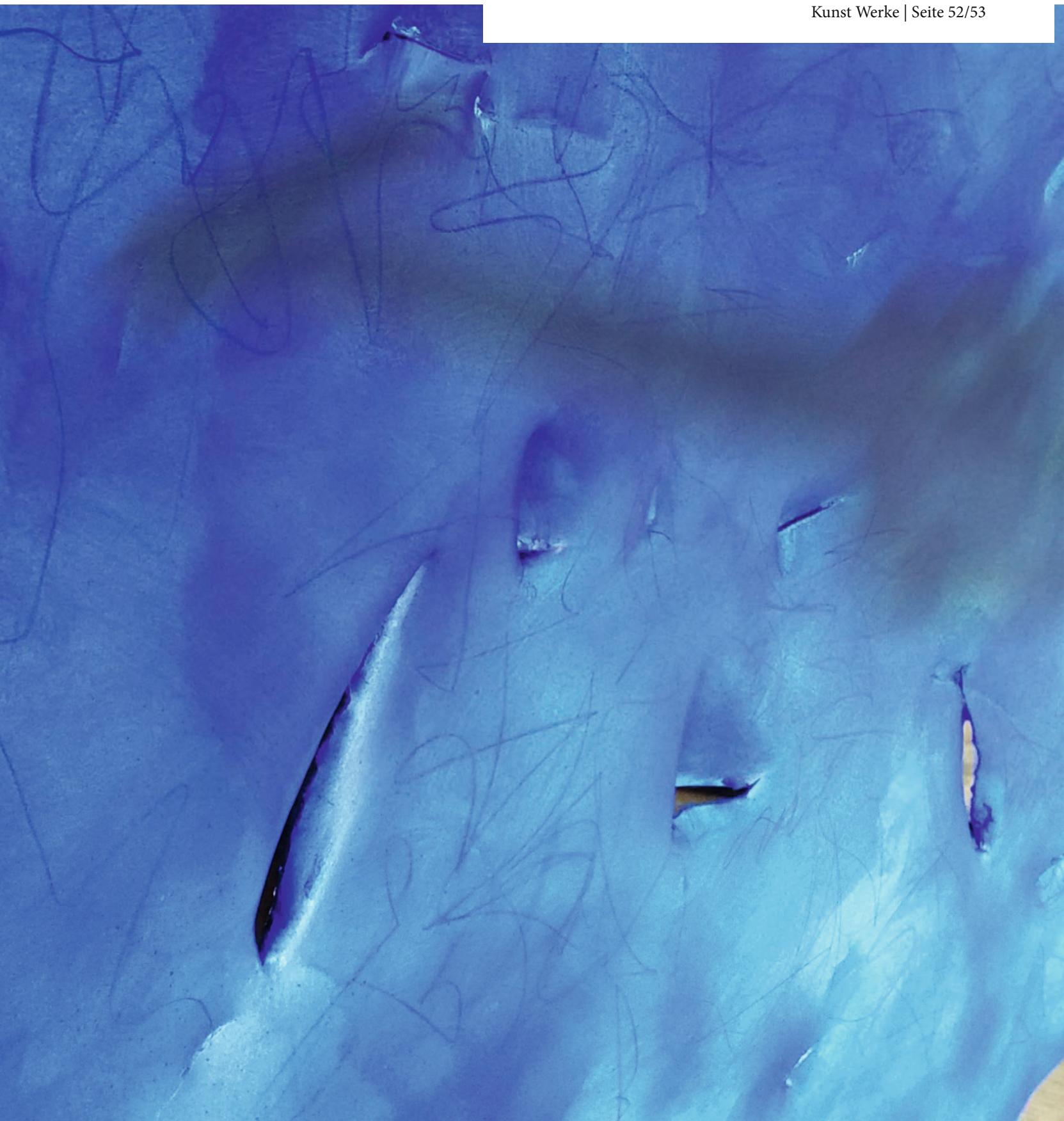




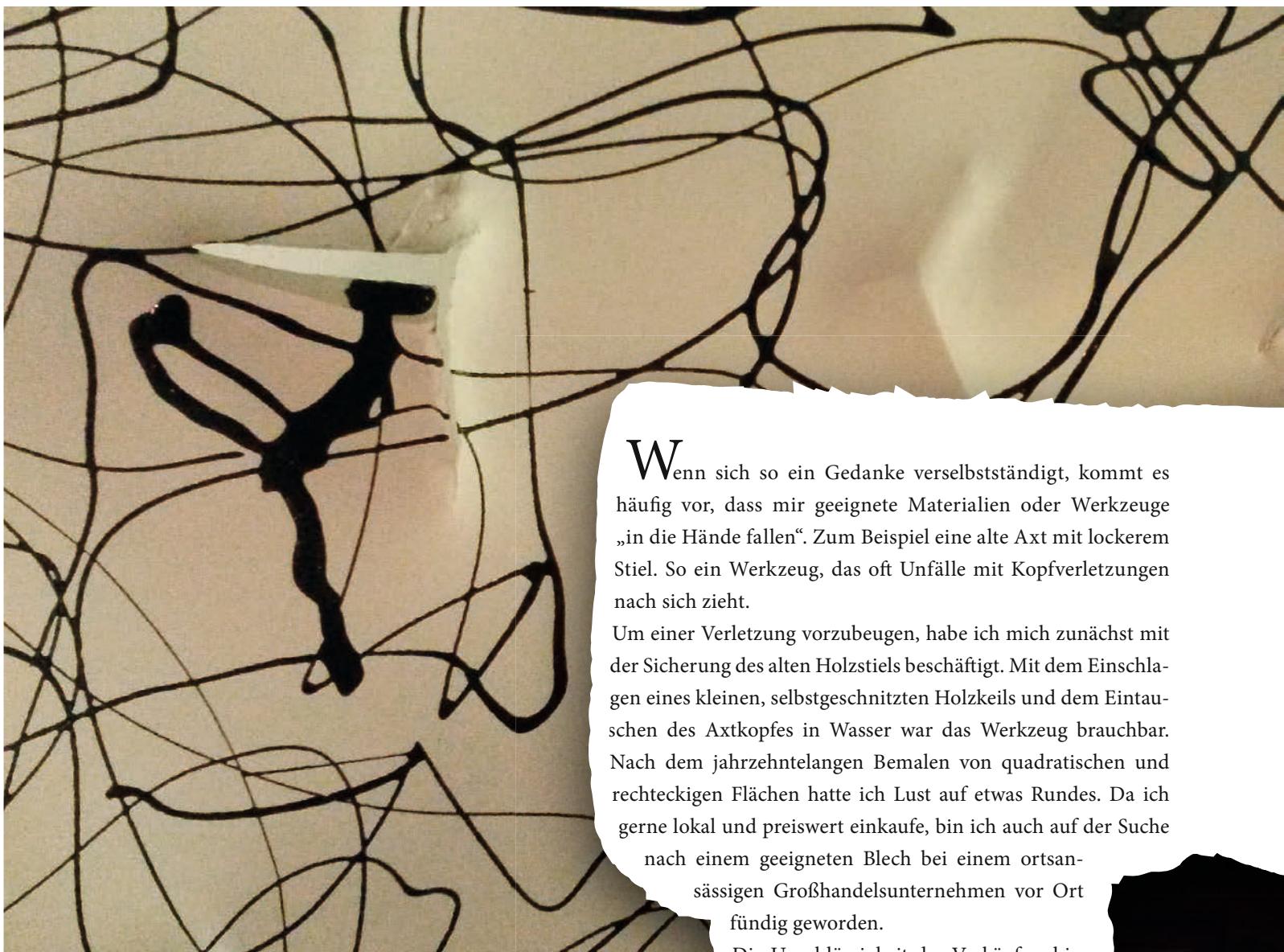


# Die Axt will ins Blech

Auf der Suche nach neuen Techniken, Formen  
und Erfahrungen ging mir folgender Gedanke  
nicht mehr aus dem Kopf:



„Eine Axt perforiert eine nachgiebige Blechfläche und hinterlässt Durchschläge und Verformungen.“

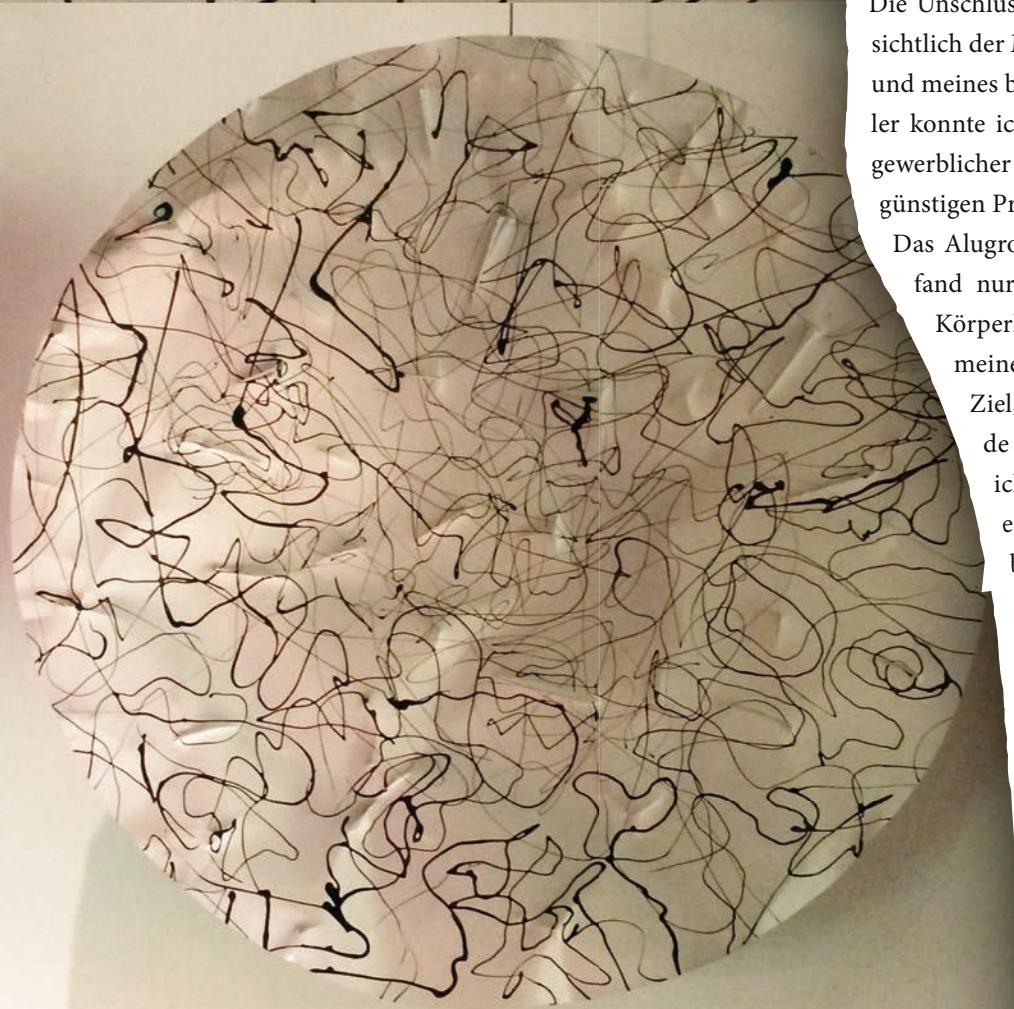


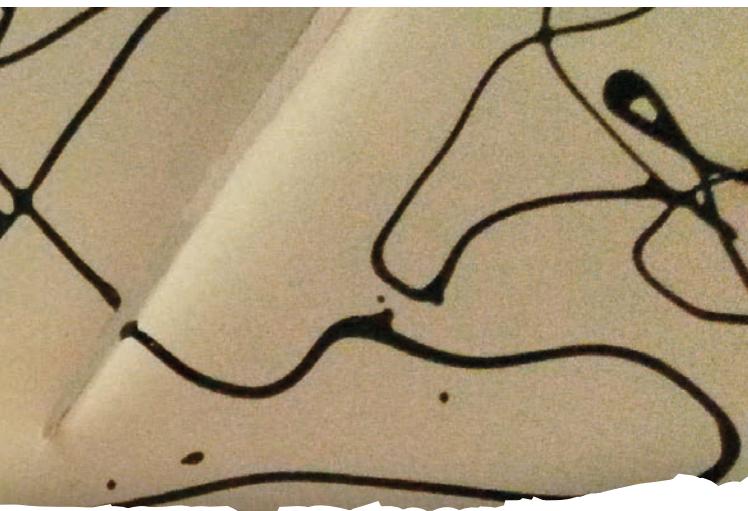
Wenn sich so ein Gedanke verselbstständigt, kommt es häufig vor, dass mir geeignete Materialien oder Werkzeuge „in die Hände fallen“. Zum Beispiel eine alte Axt mit lockerem Stiel. So ein Werkzeug, das oft Unfälle mit Kopfverletzungen nach sich zieht.

Um einer Verletzung vorzubeugen, habe ich mich zunächst mit der Sicherung des alten Holzstiels beschäftigt. Mit dem Einschlagen eines kleinen, selbstgeschnitzten Holzkeils und dem Eintauchen des Axtkopfes in Wasser war das Werkzeug brauchbar. Nach dem jahrzehntelangen Bemalen von quadratischen und rechteckigen Flächen hatte ich Lust auf etwas Rundes. Da ich gerne lokal und preiswert einkaufe, bin ich auch auf der Suche nach einem geeigneten Blech bei einem ortsansässigen Großhandelsunternehmen vor Ort fündig geworden.

Die Unschlüssigkeit des Verkäufers hinsichtlich der Mindermenge des Materials und meines beruflichen Status als Künstler konnte ich in eine Preiskategorie als gewerblicher Kunde und somit zu einem günstigen Preis verwandeln.

Das Alugroßformat von 2 mal 1 Meter fand nur mit einer ungewöhnlichen Körperhaltung meinerseits Platz in meinen Kleintransporter. Meinem Ziel, aus diesem Blech zwei runde Bleche zu schneiden, kam ich sehr schnell näher, da mir einfiel, dass ein früherer Nachbar eine groß dimensionierte Laserschneidanlage in seinem Unternehmen benutzt. Zufällig ist dieses Unternehmen zwei Straßen von meiner Wohnung entfernt und das Auslasern ein kostenfreier Freundschaftsdienst.





Nun lag es vor mir, das makellose runde Blech auf dem Rasen in meinem Garten. Die zur Dokumentation notdürftig installierte Mobiltelefonkamera hielt die Folge unterschiedlicher Einschläge der stumpfen Axt in dem von einem wolkenfreien Blau des Himmels schimmernden Rund als Filmdatei fest.

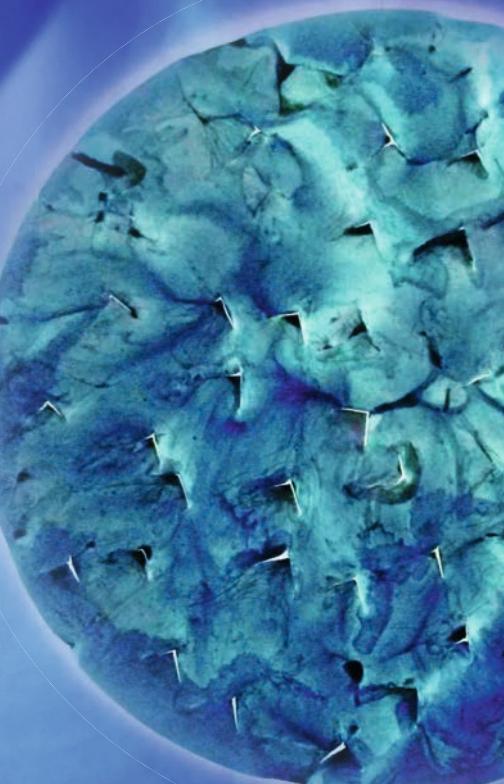
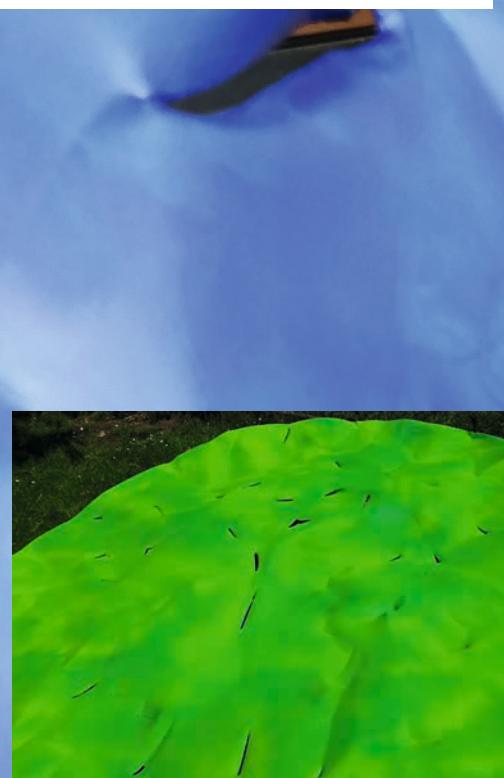
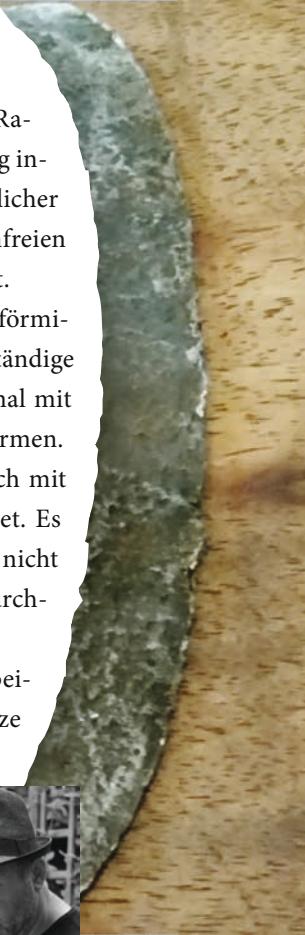
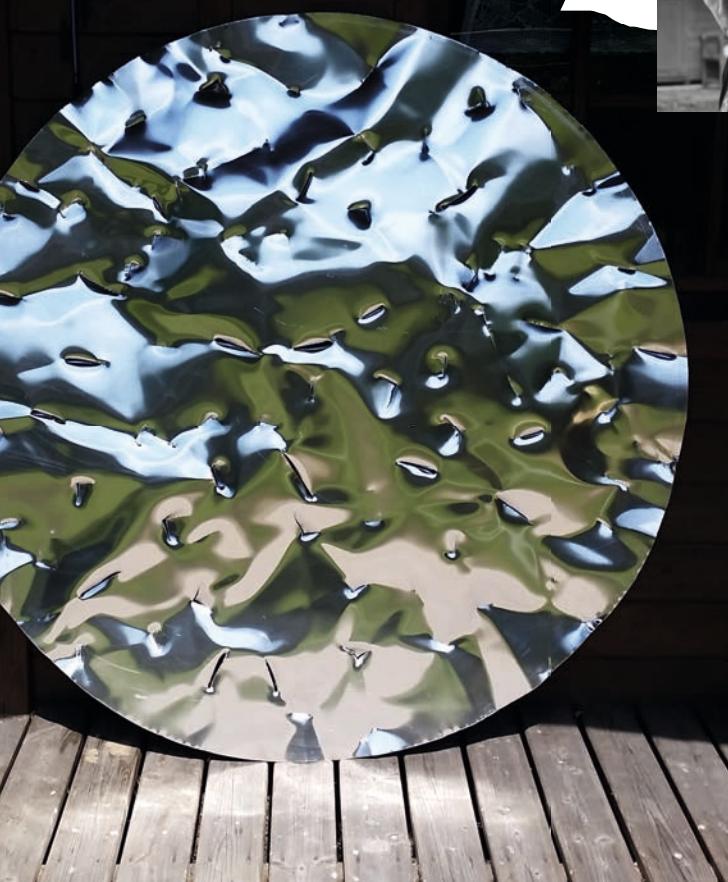
Und es war genauso wie ich es mir vorgestellt hatte. Sichelförmige Durchschläge neben sanften Hügeln und Tälern. Das ständige Drehen des Axtkopfes erzeugte – mal mit der flachen, mal mit der quadratischen Seite geschlagen – unterschiedliche Formen. Die ersten vier Arbeiten, die so entstanden sind, habe ich mit Lack, Tusche, Acrylfarben und Graphitlinien überarbeitet. Es folgten weitere Arbeiten, bei denen die blanke Oberfläche nicht weiter bearbeitet wurde, und zwei Arbeiten mit einem Durch-

messer von 1,5 m.

Die weißen Oberflächen wirken wie Arbeiten auf Papier, eine mattschwarze Oberfläche fast lederartig.

Helmut R.

Schmidt





Kathrin Feser:  
Flüchtlingsfrau  
während des  
Sprachunterrichts

# Rue des Arts – eine internationale Brücke mit Kunst und Künstlern



Kathrin Feser:  
Flüchtlingsmann  
während des  
Sprachunterrichts

Die Rue des Arts ist einer der Höhepunkte im  
Veranstaltungszyklus des Kunstvereins Schorndorf,  
dem drei Künstlerinnen des „RAD“ angehören:  
Kathrin Feser, Marlies Spiekermann und Renate Gross.



Foto: Marlies Spiekermann

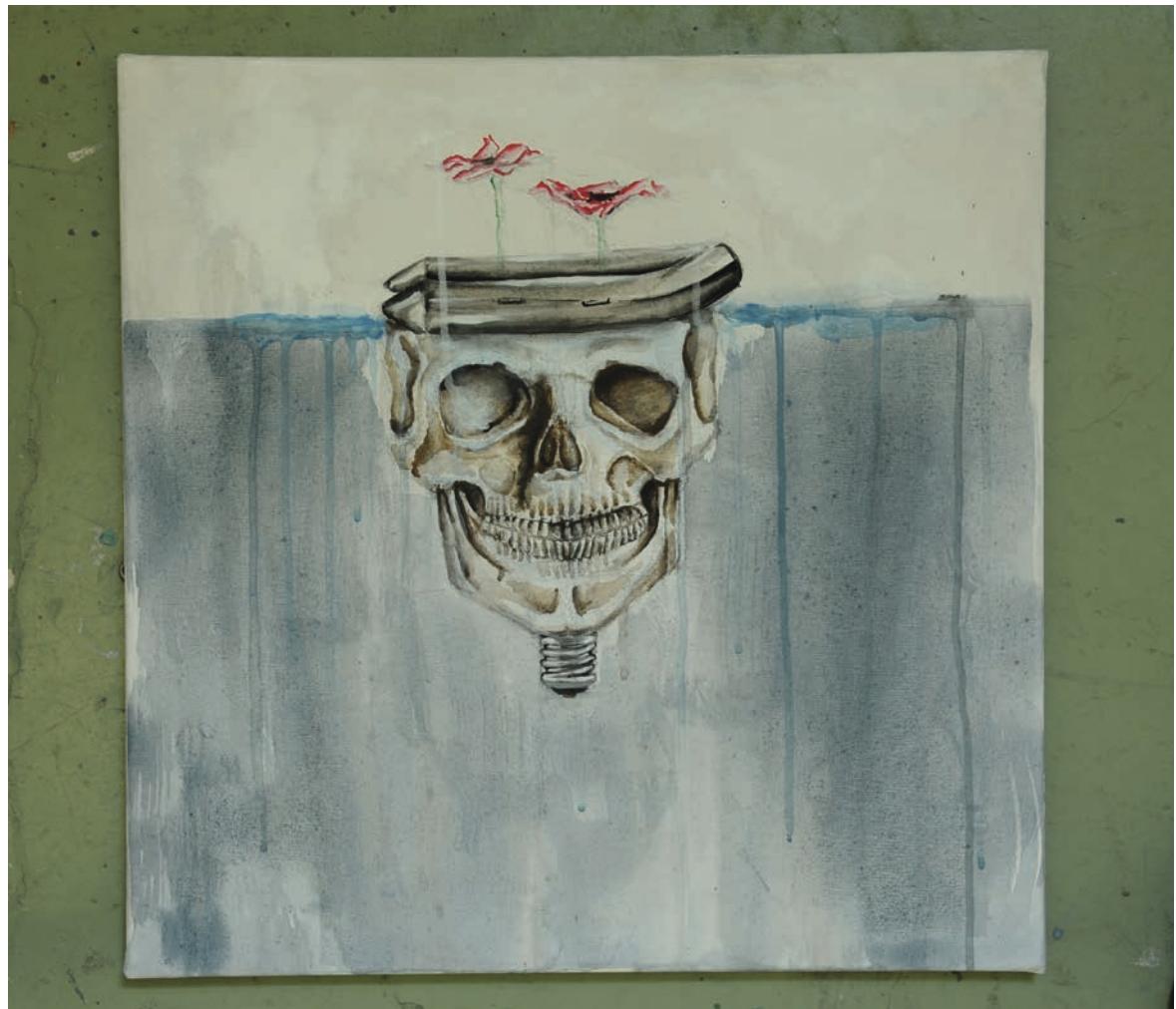
Rue des Arts 2015 in Schorndorf.

Bilder von Kathrin Feser  
und Marlies Spiekermann im  
Kaufhaus Bantel,  
1. und 2. Segment von links

Seit neun Jahren findet diese europäische Zusammenarbeit von Künstlern und Künstlerinnen aus Schorndorf und deren Partnerstädten in Frankreich, Italien und Spanien statt; 2015 zum Thema „Mare nostrum“ – das Mittelmeer. Es gelang, die Idee „die ganze Stadt eine einzige Galerie“ zu verwirklichen. In 59 Schau- fenstern und in der Galerie für Kunst und Technik wurden Bilder und Objekte gezeigt. Die Vernissage mit anschließenden Rundgängen fand auf dem Schorndorfer Marktplatz statt. Die ausgestellten Kunstwerke zu „Mare nostrum“ reichten von mythologischen Themen über das Mittelmeer als Sehnsuchtsland bis zu den aktuellen Themen rund um Flucht und Vertreibung.

Die drei RADkünstler beteiligten sich mit Bildern zum Flüchtlingsthema. Als Nicht-Schorndorferin mit dabei: Renate Gross-Abram.

Zum Thema „Mare nostrum“ fand außerdem ein einwöchiges Symposium mit bildenden Künstlern statt. Konkret bedeutete dies, dass die beteiligten Künstler gemeinsam am Thema arbeiteten. Mit dabei war auch ein syrischer Flüchtling. Er malte seine Fluchterlebnisse in beeindruckender Art und Weise, und es entstand ein fruchtbare Dialog, der über die gemeinsame Arbeitswoche hinaus anhält. Es war wichtig für uns, dass die Perspektive eines direkt Betroffenen mit in die Arbeiten einfloss.



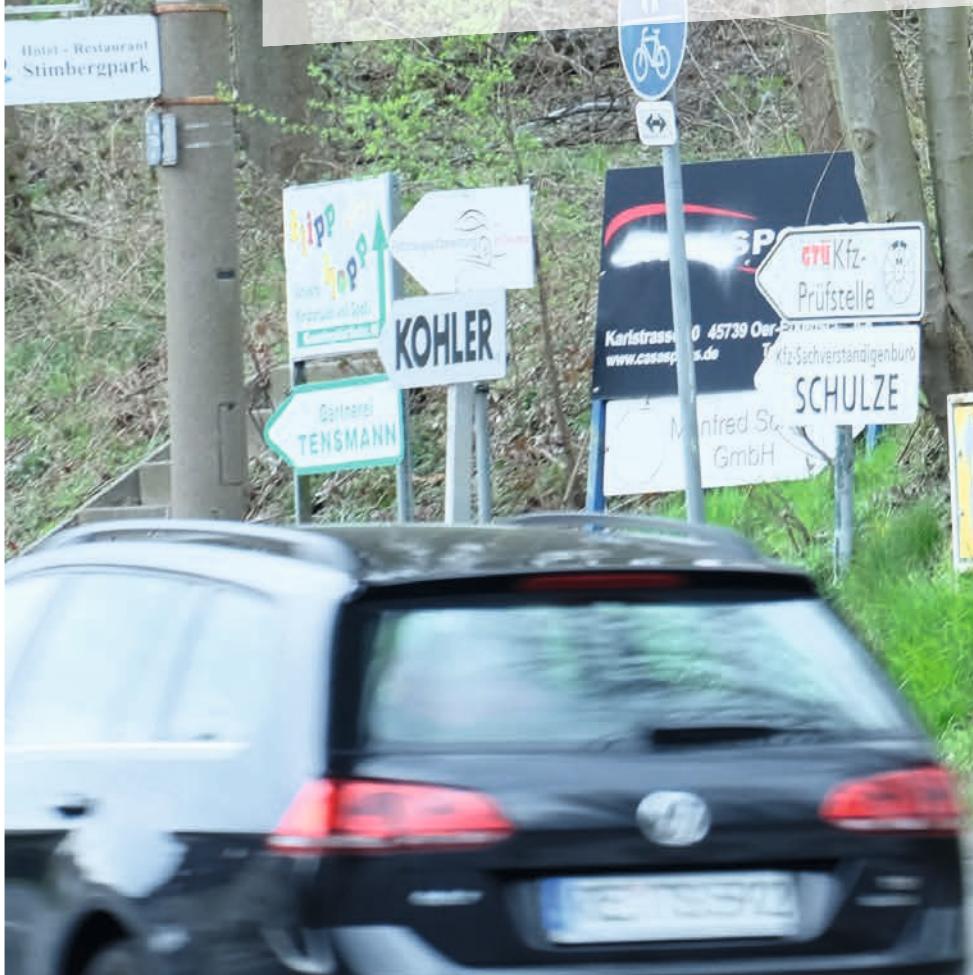
Bilder  
eines syrischen  
Flüchtlings



# Wie kommt ein Trapez unter

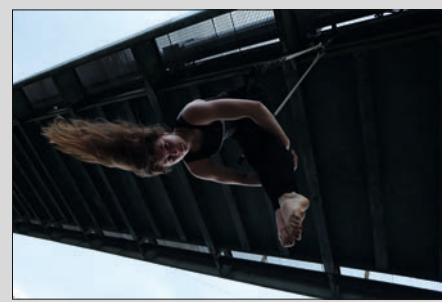
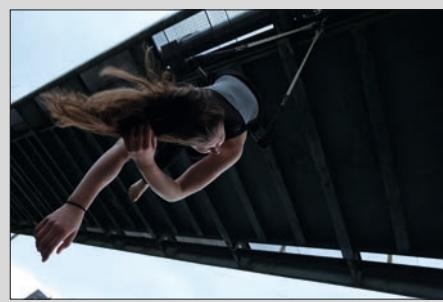
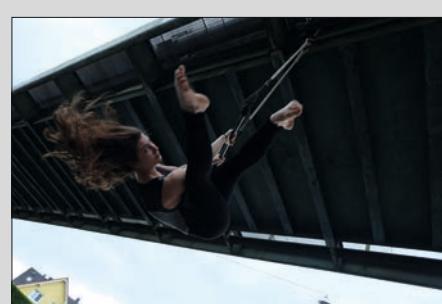
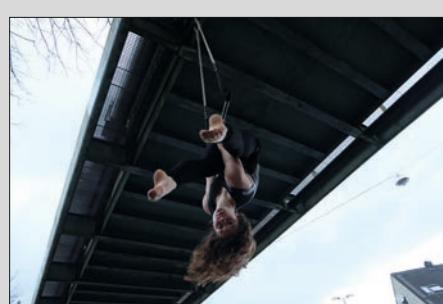
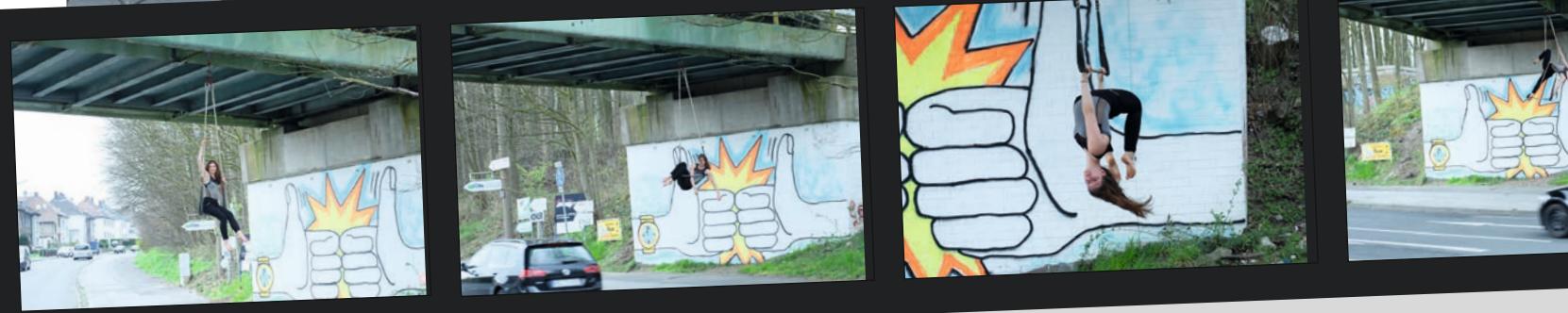
An einem sonnigen Samstag im April weckt mich das Brummen und Musizieren meines Mobiltelefons aus meinem Tagtraum. Die Nummer auf dem Kleinbildschirm verrät nicht, wie üblich, den Gesprächspartner. Überraschung! Es ist Klaus Kreischer, der mit seiner Tochter Sarah Li von Bordeaux nach Berlin unterwegs ist. Die beiden würden gerne einen Zwischenstopp einlegen und in meinem Waldrefugium einkehren. Bei einer Tasse Kaffee erzählen mir die beiden von einer außergewöhnlichen Fotostrecke über Sarah Li, Artistin in Ausbildung.

Wir genießen unser spontanes Treffen und die beiden überraschen mich mit der Frage, ob es möglich sei, ein Trapez unter meiner Eisenbahnbrücke zu installieren.



# eine Eisenbahnbrücke?





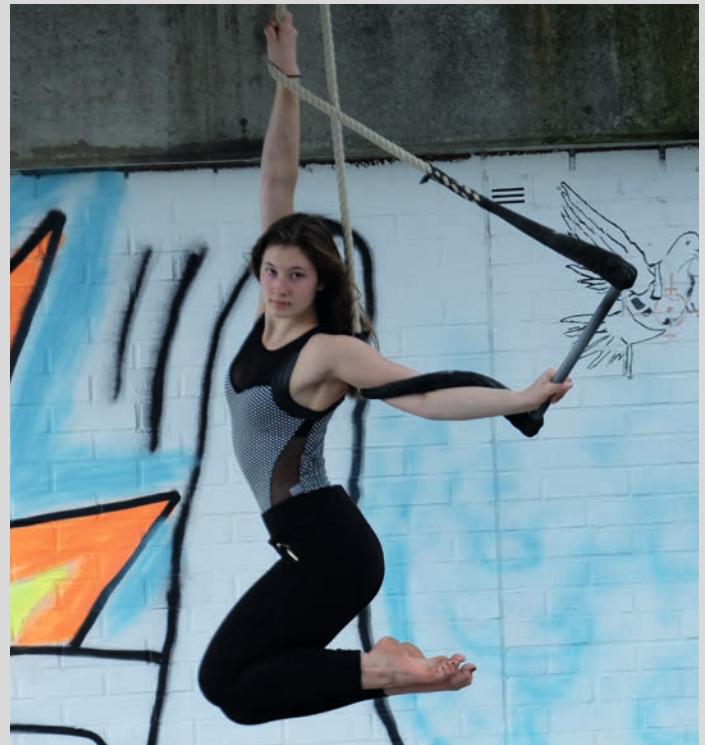


Ich liebe spontane und verrückte Ideen. Und wir machen uns sofort auf den Weg und an die Arbeit. Klaus installiert das Trapez, Sarah Li testet die optimale Höhe und verwandelt sich innerhalb von Sekunden in eine Artistin.

Was nun kommt ist für mich und alle zufälligen Beobachter spektakulär! Artistik vom Feinsten! Wir versuchen, so viele Fotos und Filmfetzen wie möglich zu sammeln. Klaus mit Profiausrüstung, ich mit dem Mobiltelefon. Am Ende der Aktion zaubert Klaus noch zwei direktimportierte Flaschen Bordeaux aus seinem Fundus für mich hervor.

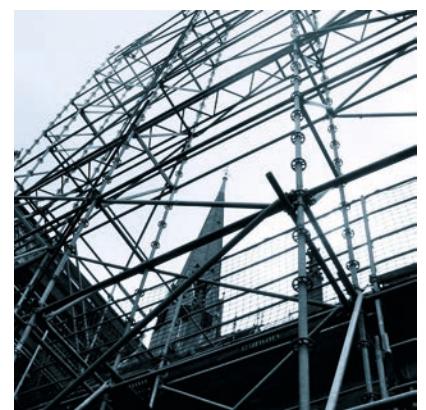
Das sind diese Tage, die in meinem Kopfgeschichtenspeicher (– es gibt einen speziell für das RAD –) als kostbar gelebte Zeit einen besonderen Platz finden ...

Helmut R. Schmidt





1



2-6

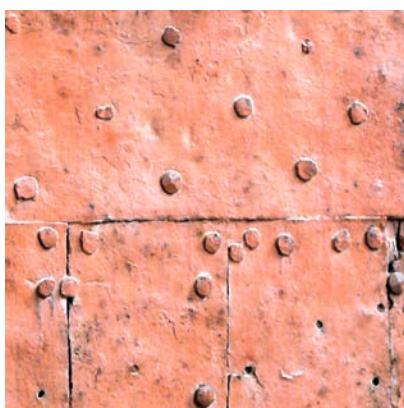
# Kloster-Konzepte

Gedanken zur Ausstellung von  
Sibylle Burer und Matthias Schwab

In der Mitte des Rades befindet sich eine Leerstelle, die alle Bewegungen des Rades erst möglich macht. Dieses Bild ist bekannt. Wie lebendig diese Bewegungen sein können, durfte ich erfahren, als mich Sibylle Burer nach meiner ersten Rad-Tagung in der Leerstelle besuchen kam und mich einlud, eine gemeinsame Ausstellung zu planen. Jetzt ist dort in einem nahe des berühmten Klosters gelegenen Steinbruch in Maulbronn unsere gemeinsame Ausstellung *Kloster-Konzepte* zu sehen.

Was aber ist unser Konzept vom Kloster? Ist es ein touristischer Ort von kunsthistorischem Interesse? Eine kulturelle Einrichtung zur Verschönerung von Wochenendausflügen? Oder ist es der nicht abbildbare Grund, eine *unsichtbare Wirklichkeit* (so der Titel eines Objekts in der Ausstellung, Bild 9), die all unseren *konstruktiven Wahrheiten* (so ein anderes Objekt, Bild 7) erst den Zusammenhang gibt, wie die leere Mitte des Rades? Wenn sich solche oder ähnliche Fragen einstellen, wenn

die Besucher ihre Erwartungen und Konzepte sehen, indem sie in ein Gespräch mit den Bildern und Objekten und den Menschen treten, dann erscheinen die gezeigten Leerstellen plötzlich nicht mehr leer. Dann – vielleicht – tanzen die Menschen durch die steinerne Architektur des Maßwerks wie auf den sensibel belebten Überzeichnungen von Siebdrucken von Sybille Burer, und die fragilen Stahlskelette füllen sich mit Leben, sind in Balance.





7



Dann – vielleicht – verfolgen wir einen Dialog zwischen Gustav Metzger, El Lissizky, Johann Gottlieb Fichte und Bernhard von Clairvaux, mit dem Matthias Schwab den Raum um die leeren Formen der Zeichnungen bestimmt. Und dann – vielleicht – erkennen wir in uns selbst die Leerstelle, der ein Licht aufgeht, wenn wir den Weg zum Ausgang aus aller Not beschreiten.

Dass so ein Kloster-Konzept als performative Rauminstallation (*VOID ... with emergency exit III*) dann mehr von uns fordert als die Wiedererkennung mittelalterlicher Architektur, versteht sich von selbst. Denn es knüpft an die Erfahrungen der Zisterzienser an, in deren Statuten es heißt: „Sculpturae vel picturae interdicimus“ – Wir verbieten Skulpturen und Bilder ...

8



9



11



10

Öffnungszeiten:

2. Juli, 6. August, 3. September, 1. Oktober,  
von 14.00 bis 18.00 Uhr, und nach Vereinbarung  
mit Sibylle Burrer (Tel. 07231/4194842).

Ort:

Steinbruch Burrer,  
Stuttgarterstraße 88, 75433 Maulbronn  
Web: [sibylleburrer.de](http://sibylleburrer.de) und [leerstelle.org](http://leerstelle.org)

Photos:

Matthias Schwab (2–9, 11),  
Bernd Hartenberger (1, 10)

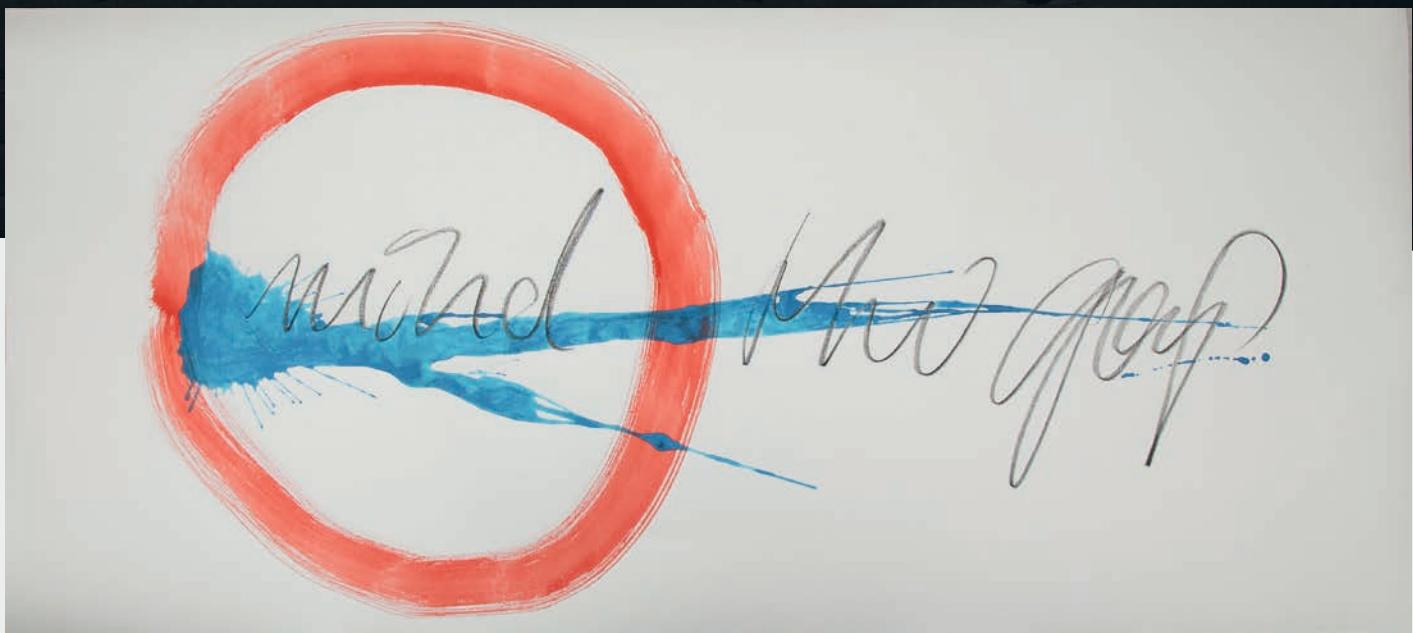
# Your Tube

Mit Marcel Duchamp durch die U-Bahn Gottes



Ich bin Künstler, aber die Kunst, die ich zu zeigen vermag, vermag mich nicht zu ernähren. Faktisch erscheint sie meist als Negativposten in meiner Steuererklärung, denn für die Geldströme im Kunstbetrieb ist sie bislang nicht relevant. Ich gehe also zur Arbeit. Broterwerb. Wie die meisten meiner Künstlerkollegen auch. Piet Mondrian war Volksschullehrer, Wols Automechaniker, Karel Appel Friseur. Ich spreche mit Straftätern. An vier Tagen in der Woche steige ich in die U-Bahn und es bleibt fast keine Zeit für die Kunst. Fast keine Zeit für das Leben, sagen die anderen. Die Nicht-Künstler. Und so ergießt sich Morgen für Morgen ein Strom aus Menschen hastig durch Raum und Zeit und ich finde mich mitten unter ihnen. *Your Tube* – jedem sein Tunnelblick. Jedem sein Gefühl von Fremdbestimmung und Sachzwang. Jedem das Seine.





Ich bin Künstler. Also sehe ich diese Bilder. Sehe mich, diese Menschen. Sehe die Lücken. Mind the gap! Und ich beginne, Morgen für Morgen, diese Tunnel mit einem stillen Segen zu füllen. Ich bete. Ich gieße aus den Geist Gottes in diesen Strom der Menschen. Und was ich tue bleibt unsichtbar, wie die Kunst, die nicht entsteht, weil ich es tue. Zur Arbeit gehen. Broterwerb. Segnen. Keine Zeit für die Kunst finden. Die künstlerische Tätigkeit in die Lücken verlegen.<sup>1</sup> Ist das bedeutsam? Ist dieses ungesuchte Segnen der Menschen im Tunnel bedeutungslos? Ist es nicht die Vernichtung von Sachzwang und Fremdbestimmung? Ist es vielleicht relevant? Ist das Kunst?

# ... Ist es vielleicht relevant? Ist das Kunst?

Ich bin Künstler. Ich kenne die hellsichtige Bemerkung von Marcel Duchamp aus der Mitte des letzten Jahrhunderts: „Diese verschiedenen Aspekte der heutigen Kunst führen uns dazu, sie global in der Form einer hypertrophierten Exoterik zu betrachten. (...) Zum Schluss hoffe ich, dass diese Mittelmäßigkeit, die durch zu viele, der Kunst per se fremde Faktoren bedingt ist, eine Revolution, diesmal eine von asketischer Art, herbeiführen wird,





über die sich das große Publikum nicht einmal bewusst werden wird und die bloß einige Eingeweihte entwickeln werden – *am Rande einer Welt*, die durch das ökonomische Feuerwerk geblendet ist. *The great artist of tomorrow will go underground.*<sup>2</sup>

Ich betrete die U-Bahn. Morgen für morgen. Ich sehe die Lücken. Und ich lese in einem Buch: „Da steht ein Bild vor meinen Augen, und ich erkenne seine Gestalt nicht; still ist's, und ich höre eine leise Stimme.“<sup>3</sup>

*This is the void of your tube! – Mind the gap!*

1 Siehe „Thesen zur Kunst“ in Matthias Schwab: void – works, 2013, Seiten 2–21.

2 Marcel Duchamp: Die Schriften. Hrsg. von Serge Stauffer, 1991. S. 242.

3 Das Buch Hiob, Kapitel 4, Vers 16.



Photos: M. Schwab, 2016.  
Zeichnung: M. Schwab, 2014,  
Mischtechnik auf Papier, 56 x 125 cm.

# Rastplatz



**A**m Anfang war ein Traum: Br. Thomas ist verantwortlich für das Gästehaus „Gut Ralligen“ der Christusträger-Bruderschaft, gelegen direkt am Thuner See, mit Traumblick in malerischer Umgebung. Eigentlich sind in Ralligen vor allem Gemeindefreizeiten und Seminargruppen zu Gast. Doch immer wieder suchen und finden hier auch Pilger ein Nachtquartier und einen Rastplatz auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela, zu sich selbst und hoffentlich zu Gott. Denn genau durch das Grundstück hindurch verläuft ein Teil des Schweizer Jakobswegs.

Wie wäre es, wenn unser alter, nicht genutzter Kuhstall ein paar Meter oberhalb des Hauptgebäudes umgewandelt würde in einen „geistlichen Rastplatz“?, überlegte Br. Thomas, der Visionär. In der herrlichen Landschaft des Berner Oberlandes sind so viele Pilger und Wanderer unterwegs, so viele Touristen und Spaziergänger. Die Gemeinde Merlingen, zu der Ralligen gehört, wirbt mit den „Kraftorten“, die es hier geben soll. Eigentlich müsste zu diesen „Kraftorten“ doch auch eine Kapelle kommen, die offen steht, zur Besinnung einlädt und den Blick auf Gott möglich macht, stelle Br. Thomas sich vor.

Aus seinem Traum wurde Wirklichkeit – Gott sei Dank. Ende April wurde die Wegkapelle eingeweiht (auch wenn noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen sind). Und sie ist ein schlichtes Schmuckstück geworden. Denn Br. Thomas konnte Karl Imfeld dafür gewinnen, aus dem alten Kuhstall eine Wegkapelle zu gestalten.

Karl Imfeld wohnt nicht weit weg vom Thuner See, über den Brünigpass ist er in einer guten Stunde in Ralligen. Beim ersten Besuch war er gleich Feuer und Flamme für das Projekt. In der Rückschau berichtet er:

Karl Imfeld gestaltet die „Wegkapelle“  
im Gut Ralligen am Thuner See

# Rettungsinsel

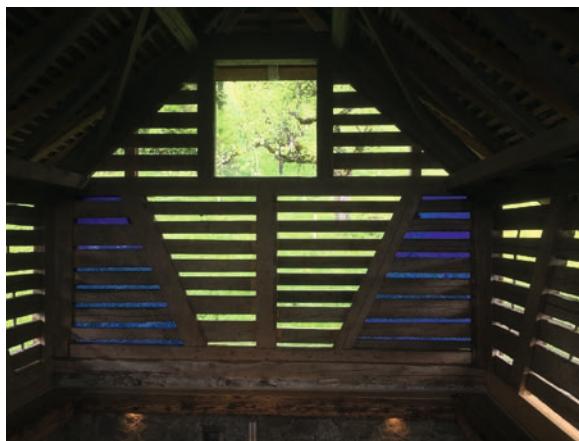
„Ich betrat den Stall, zusammengefügt aus Jahrhunderte altem Holz. Und sofort fiel mir in der Konstruktion der Balken eine Form ins Auge: Die Arche! Meine Gestaltung ging von dieser Entdeckung aus. Blaues Glas als Zeichen für das Wasser wurde eingesetzt, es macht die Konturen der Arche erkennbar und erinnert an die Rettung Noahs und seiner Familie. Das Fenster im oberen Bereich weitet den Blick nach oben, hin zu den Bergen, hin auch zu den Bäumen direkt hinter der Kapelle. Hoffentlich werden sie für manche Besucher zu ‚Bäumen der Erkenntnis‘. Die Arche als ‚Rettungsboot‘ soll ergänzt werden durch Krippe und Kreuz als Rettungszeichen. Jesus ist Mensch geworden – in einem Stall. Bewusst habe ich die Krippe dreieckig gestaltet, als Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes. Auch in dem schlichten

Kreuz taucht die Zahl Drei auf: Ein dreiteiliger senkrechter Balken trägt das ‚Kerbholz‘, auf dem unsere Schuld registriert ist. Das Kreuz als Plus-Zeichen, das über unserem Leben steht. Wir sind frei von Schuld und böser Vergangenheit, Zukunft ist möglich. Das Kreuz verbindet unsere Zeit und Gottes Ewigkeit. Auf dem Ambo liegt eine offene Bibel bereit – jeder Wanderer kann darin blättern und lesen und so hoffentlich Impulse und Antworten auf seine Fragen finden. Schon draußen vor der Tür empfängt ein Brunnen mit lebendigem Wasser den Besucher (natürlich ist das Wasser trinkbar). Wasser als Lebensmittel für den Körper erwartet den Ankommenden. Hat er sich daran gestärkt, kann er in die Kapelle treten und dort – hoffentlich – ‚Lebensmittel‘ für sein geistliches Leben entdecken.“

Eine ganze Reihe von Experten und ehrenamtlichen Helfern hat dazu beigetragen, dass die Wegkapelle Stück für Stück entstehen konnte. Viele Spender haben Geld gegeben, damit eine Straße hin zum Stall entstehen konnte, damit ausgebaut, umgebaut, gestützt und gestaltet werden konnte. Mittelfristig entsteht in der Kapelle noch ein Raum, in dem Gäste sich einmieten können, die Stille suchen.

Ab sofort kann die Wegkapelle besichtigt werden auf dem Gelände von Gut Ralligen (CH-3658 Merligen, Schloßweg 3). Wer eine kleine Einführung möchte, vereinbart sicherheitshalber einen Termin bei den Christsträgern: Christsträger Communauté, (+41) 033 / 252 20 30. Weitere Infos unter <http://www.christustraeger-bruderschaft.org/standorte/gut-ralligen>

Christoph Zehendner





Der Schwerpunkt liegt auf Kultur-, Ideen- und Wissensaustausch.

# AIR VILLEKULLA

Vor drei Jahren berichtete Yvonne Rueg, unsere südafrikanische RADlerin, über ihr Projekt in Kapstadt. Zeit, darüber zu berichten, was in der Zwischenzeit geschehen ist.

**A**IR VILLEKULLA ist ein Artist in Residence-Projekt, das aus zwei Häusern und einer Alphütte besteht: einem Haus in Embrach bei Zürich, einem in Maiensäss in Medergen bei Arosa (Graubünden) und einem Haus auf der Cape Peninsula in Kapstadt, Südafrika. Die Häuser werden vom Verein Artist in Residence AIR VILLEKULLA getragen, der 2012 gegründet wurde. AIR VILLEKULLA bietet Künstlern ein Umfeld, in dem sie Kollaborationen mit internationalen und lokalen KunstschaFFenden aufbauen können. Der Schwerpunkt liegt auf Kultur-, Ideen- und Wissensaustausch. Kunst kann Gespräche auf einer ganz anderen Ebene als durch einen akademischen oder politischen Diskurs fördern und Themen an die Öffentlichkeit bringen. Kunst kann Menschen berühren und zum Handeln animieren. Das Projekt bietet deshalb eine Plattform für Workshops, Ausstellungen und Performance-Möglichkeiten innerhalb verschiedenster Kunstformen. Die beiden genannten Häuser von Artist in Residence AIR VILLEKULLA verfügen über jeweils 3 bzw. 4 geschmackvoll eingerichtete Gästezimmer.

mer, je ein großes Atelier, eine Bibliothek und in Kapstadt über einen Garten mit Swimmingpool. In unserem Maiensäss auf 2000 m Höhe finden Künstler eine einfache, aber heimelige Einrichtung mit Arbeitsplatz.

Wie schon Goethe formuliert hat, sollte „kein Reisender in die weite Welt gehen, ohne sich vertraut zu machen mit der besonderen sozialen Situation und den Bedingungen des Alltags im bereisten Land“. Wir legen Wert auf eine gute Einführung der Gastkünstler in die Situation im Gastland und begleiten sie bei Recherchen zu ihrem gewählten Thema. Der offene, partizipative Charakter der Projekte ist bezeichnend für Gastkünstler sowie für die lokalen Künstler. Die Gastkünstler sehen sich mit ihrem eigenen Ursprung, ihren Gedanken, Ideen und Werten konfrontiert und schenken uns, den Gastgebern, dadurch einen neuen Blickwinkel auf unsere eigene Lebenswirklichkeit. Durch das gegenseitige Interesse und die kollaborativ-partizipativen Projekte sowie die Präsentationen der Künstler findet aktiver Wissens-, Kultur- und Bildungs-Austausch statt.



Allgemein lässt sich sagen, dass Aufenthalte von Künstlern in einem Artist in Residence besonders beachtenswert sind, weil diese Einrichtungen einen komplexen Knoten bilden und vielerlei Probleme künstlerischer Identität auffangen können. Künstler werden gezwungen, sich zu artikulieren. Vernetzungen werden vermehrt möglich, wobei zu erwähnen ist, dass die Ateliers oft sehr unterschiedlich aufgebaut sind. Einige haben Stiftungen als Trägerschaften, andere Vereine, wieder andere sind eigentliche Institutionen. Je nachdem sind auch die Aufnahmebedingungen sehr verschieden: Jury, Anmeldungszeiten, verlangte Arbeitsweisen usw. können erheblich differieren. Andrea Glauser<sup>1</sup> beschreibt in ihrem Buch „Verordnete Entgrenzung – Kulturpolitik, Artist in Residence-Programme und die Praxis der Kunst“ unter anderem die Auswirkungen auf die teilnehmenden Künstler. Sie führt dabei auch die Perspektive von Pierre Bourdieu<sup>2</sup> ins Feld, wonach alles, was sich im Bereich der Kunst abspiele, inklusive der Besonderheiten von Kunstwerken, auf soziale Auseinandersetzung zurück-

zuführen sei. AIR VILLEKULLA arbeitet deshalb mit internationalen und lokalen Künstlern zusammen. Das Ziel von künstlerischen Bildungsprojekten ist es, gemeinsame Projekte mit einer pädagogischen Dimension in verschiedenen Kontexten nachhaltig einbetten zu können. Dies führt dazu, dass Teilnehmer und Künstler ihre individuellen Werte anhand des Gegenübers entdecken können. Sie werden dadurch befähigt und inspiriert, um sich in verschiedenen Kunstformen auszudrücken.

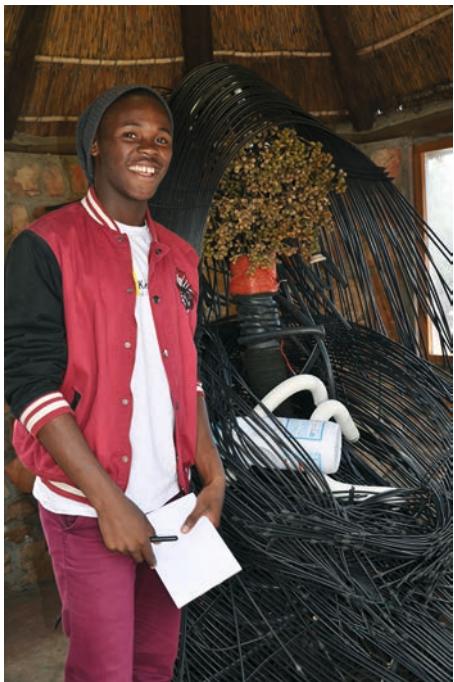
Bild rechts: Astrid Künzler an der Zonnebloem Senior High School

## Künstlerische Bildungsprojekte

In Südafrika sind Parallelwelten auch über zwanzig Jahre nach der Abschaffung der Apartheid noch alltägliche Realität. Selbst nach unzähligen Gesetzesreformen durch den ANC (African National Congress), die die unterdrückte schwarzafrikanische Bevölkerung unterstützen sollen, ist zum Beispiel das Bildungssystem in den Townships immer noch unzureichend. Man sieht sich konfrontiert mit

<sup>1</sup> Andrea Glauser, 2009, „Verordnete Entgrenzung – Kulturpolitik, Artist in Residence Programme und die Praxis der Kunst“, transcript Verlag, Bielefeld

<sup>2</sup> Pierre Felix Bourdieu, französischer Soziologe, 1930–2002



Amphiwe's Zusammenarbeit mit Marc Lee: 2m große Skulptur.

einer Diaspora aus dem ganzen südlichen Afrika, welche oftmals vor Hunger und Terror geflohen ist. Vielfach fehlen die nötigen Papiere, was oftmals weitere Ausbeutungen zur Folge hat. Die Aktiven sind ständig mit gesellschaftlichen Fragestellungen, Korruption und politischen Machenschaften konfrontiert. Diese gilt es zu reflektieren vor dem Hintergrund von Kultur- und Gesellschaftstheorien, wenn möglich mit dem Fokus auf kollaborative und politisch informierte Kunstpraktiken. Mary Louise Pratt<sup>3</sup> schreibt in ihrem Artikel „Die Kunst des Kontakt Zone“:<sup>4</sup> „Wo Vermächtnisse der Nachrangigkeit bestehen, müssen Gruppen Orte der Heilung und der gegenseitigen Anerkennung finden, sichere Häuser, in denen ein gemeinsames Verständnis gefunden werden kann, mit dem Wissen der Ansprüche dieser Welt, die sie dann in die Kontaktzone bringen können“. Das Ziel der künstlerischen Bildungsprojekte ist auch, dass Teilnehmer ihre individuellen Werte entdecken und befähigt werden, diese in künstlerischer Form zum Ausdruck zu bringen. Durch gegenseitiges Interesse und partizipativ-kollaborative Projekte findet Wissensaustausch statt.

## Masiphumelele = Wir werden Erfolg haben.

Im Township Masiphumelele findet schon seit längerem ein Arts Festival statt. Masiphumelele bedeutet in Xhosa, der am weitesten verbreiteten schwarz-afrikanischen Sprache am Kap: „Wir werden Erfolg haben“. In diesem Geist des Sieges über alle Hindernisse, mit denen die Menschen in Masiphumelele, kurz Masi, konfrontiert sind, arbeitet AIR VILLEKULLA, um einander zu ermutigen, Wissen auszutauschen und neue Jobmöglichkeiten zu schaffen. Mit einem attraktiven und interaktiven Festivalprogramm sollen auch Touristen und neue Investoren angezogen werden. Kinder und Jugendliche finden durch Perfor-

mances und Ausstellungen Möglichkeiten, ihr Können zu zeigen und Wertschätzung zu erhalten, die sie zu Hause häufig nicht erfahren. Das Leben in den Townships ist immer noch geprägt von Gewalt, Drogen und Vernachlässigung. Ein Festivaltag beginnt mit einem kurzen Gottesdienst, einem Markt, bei dem die lokal unterprivilegierte Bevölkerung die Möglichkeit hat, ihre Produkte wie Handwerks- und Kunstgegenstände, modische Accessoires und Kleider von lokalen Designern und afrikanische Spezialitäten zu verkaufen. Darüber hinaus finden eine Vielfalt von Aktivitäten statt. So gibt es unter anderem Tanzauführungen oder Künstler, die live auf der Leinwand oder einer Wand des Veranstaltungsortes malen. Begleitet wird das Festival durch Live-Musik von verschiedenen Künstlern.<sup>5</sup> Diese Projekte kann AIR VILLEKULLA nur aufgrund externer personeller und finanzieller Unterstützung durchführen. Wer als Volontär mitarbeiten möchte oder finanzielle Mittel zur Verfügung stellen kann, bekommt Informationen direkt über Yvonne Ruegg. Ausführliche Berichte, Konzept und Budget werden auf Wunsch gerne zugesandt.

Über die konkreten Projekte hinaus erfolgt vor allem ein Kultur- und Wissenstransfer. Jeder Mensch hat Wissen, welches durch Fakten, Gefühle, Ideen, Erfahrungen und die Interpretation der (persönlichen) Geschichte geprägt ist. Kommen Menschen aus verschiedenen Kulturreihen zusammen, teilen sie ihr Wissen. Dieser Wissensaustausch ist wie eine Lagune, in der sich frisches Wasser mit Salzwasser mischt. Die Lagune enthält dadurch eine neue Qualität des Wassers. Dieses neue Wasser der Lagune ist ein Bild für neues Wissen. Deshalb ist Kulturaustausch immer auch Wissensaustausch. Dies führt uns zu einem tieferen



Verständnis für einander und neuen Erkenntnissen.

In der Schweiz arbeitet AIR VILLE-KULLA neu in einem Projekt mit SMArt (<http://sustainablemountainart.ch>) zusammen, das vom Bundesamt für Entwicklung und Zusammenarbeit mitgetragen wird. Dieses setzt sich mit den besonderen Herausforderungen in Bergregionen in der Schweiz und in den Gebirgsländern im Süden und Osten auseinander. Ziel ist es, den interkulturellen Austausch und den Dialog zwischen Künstlern und der Öffentlichkeit zu fördern im Bezug auf die Herausforderungen für die Bergregionen und die Mittel, welche die Bevölkerungsgruppen zu deren Lösung gefunden haben. Dieser Austausch soll nicht nur die Künstler und die Bergbevölkerung fördern und unterstützen, sondern auch das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die spezielle Problematik der Bergregionen schärfen. Dazu wurde auch in Südafrika eine Ausschreibung für eine dreimonatige Residency in der Schweiz veröffentlicht. Nicht weniger als 80 fotografisch tätige Künstler haben ihr Portfolio eingeschickt. Derzeit werden die Bewerbungen gesichtet, um 10 davon der Jury in der Schweiz zu präsentieren.

Der gewählte südafrikanische Künstler wird dann in der Schweiz Recherchen tätigen und aus vier Themenbereichen wählen: Klimaveränderung, Wasserreserven, Ernährungssicherheit oder Migration, denn die Herausforderungen der Bergregionen sind jene des gesamten Planeten. Während ihres Aufenthaltes gestalten die Künstler – in Zusammenarbeit mit AIR VILLEKULLA – eine Ausstellung, in der sie ihre Wahrnehmung der Probleme ihrer Gastregion reflektieren. Die Ausstellung des südafrikanischen Gastkünstlers in der Schweiz wird später in Kapstadt von AIR VILLEKULLA publiziert und ausgestellt. Damit kann die Debatte mit der Öffentlichkeit fortgesetzt werden. In den letzten drei Jahren hat AIR VILLEKULLA manche Höhen und Tiefen durchlebt. Wichtig war den Aktiven, eigene Vorstellungen immer wieder zu hinterfragen und auch zu verändern, um Neues entstehen zu lassen. Dies bedeutet nicht, keinen Fokus zu haben, sondern der Reflexion bewusst Raum zu geben. Immer wieder stellt sich die Frage, was noch übrig bleibt wenn wir uns dies erlauben. Und wo ist dem Verein durch den Umstand, dass er z. Z. noch selbsttragend sein muss, Grenzen gesetzt? Nora

### Eindrücke vom Masi Art Festival

<sup>3</sup> Mary Louise Pratt, Literaturwissenschaftlerin, 1991 „The Art of Contact Zone“

<sup>4</sup> Übersetzung der Autorin

<sup>5</sup> Video Links ART Festivals:  
<https://www.youtube.com/watch?v=gdRlctqrsIk> und  
<https://www.youtube.com/watch?v=xJqKlIDEntg>

<sup>6</sup> Nora Sternfeld, 2013, „Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnationalen Migrationsgeschichte“ Verlag Zaglossus, Wien.



Sternfeld<sup>6</sup> meint: Kontaktzonen sind Handlungsräume, in denen gemeinsames Handeln und Verhandeln geschieht, von dem man vorher nichts wusste. Kontaktzonen meint hier: sichere Orte der Begegnung, die uns erlauben, echt und wahr

zu werden. Diese sind nur möglich wenn wir, in erster Linie, das Vertrauen in unseren Schöpfer setzen und aus diesem Vertrauen heraus schöpferisch werden. In diesem Sinne freuen wir uns, gemeinsam vielfältig Neues entstehen zu lassen.

Wo Vermächtnisse der Nachrangigkeit bestehen, müssen Gruppen Orte der Heilung und der gegenseitigen Anerkennung finden...

Mary Louise Pratt

# AIR VILLEKULLA

## VISION

Wir entwickeln kooperative Projekte mit europäischen und afrikanischen Künstlern mit einer pädagogischen Dimension in verschiedenen Kontexten, in denen Teilnehmer Ihre individuellen Werte entdecken können. Wir beziehen dabei spezifisch historische und politische Fragestellungen mit ein und bringen diese in verschiedenen künstlerischen Formen zum Ausdruck.

## MISSION

Wir wollen Wissens- und Kulturaustausch fördern, sodass europäische und afrikanische Künstler neue Horizonte, Hoffnung und Perspektiven für das Leben gewinnen können durch Gottes kraftvolle

Sprache der Kunst. Workshops, Ausstellungen und künstlerische Bildungsprojekte in den unterprivilegierten Gebieten in Südafrika können mögliche Formen sein.

## WERTE

Wir respektieren und anerkennen die kulturelle Einzigartigkeit des Anderen und lernen voneinander. AIR VILLEKULLA ist christlich geprägt, ohne einer bestimmten theologischen Ausrichtung verpflichtet zu sein. Mitarbeiter und Volontäre stammen aus verschiedenen ethnischen und religiösen Hintergründen, die jedoch christliche Grundwerte teilen. Jesus ist unsere Inspiration und Wegweisung in unserer täglichen Arbeit. Um diese Werte zu bewahren, besteht der Vereinsvorstand aus engagierten Christen.

## Yvonne Rüegg

Yvonne Rüegg ist visuelle Künstlerin und Fachlehrerin auf der Oberstufe. Sie ist in der Schweiz und in Südafrika tätig und hat an der Zürcher Hochschule der Künste im Bereich Kulturanalysen und Vermittlung studiert. Ihre Masterarbeit zur Forschung in künstlerischen Bildungsprojekten hat sie dem Thema „Wissensaustausch im geteilten sozialen Raum eines Artist in Residence“ gewidmet. Sie ist Präsidentin des Vereins AIR VILLEKULLA und Kuratorin für das Projekt SMArt im Graubünden, Schweiz. Kontakt unter [airvillekulla@yrueegg.com](mailto:airvillekulla@yrueegg.com) oder [www.villekulleair.wordpress.com](http://www.villekulleair.wordpress.com)



# Nachdenken über das





# Kreuz

Wenn das Kreuz in der Passionszeit verhängt wird, kommen Fragen auf. Hatten wir uns vielleicht schon daran gewöhnt? Als Symbol taucht es schließlich überall auf, nicht nur in Kirchen, sondern auch an Halsketten, als Kennzeichnung eines Todesdatums, als Tattoo oder als Segenszeichen über der Wohnungstür. Was davon nehmen wir noch wahr, was ist alltäglich (gemacht) geworden? Verhängt ist dieses Kreuz mit einem riesigen Fastentuch in den violetten Farbtönen der Passion. Ganz „weg“ ist das Kreuz allerdings nicht, es stellt sich nur anders dar: als Summe von Kreuzformen, als einzelne Elemente, die verschoben, verräumt, gestapelt sind, fast wie auf einer Baustelle, wo das Material darauf wartet, verbaut, also neu geordnet, in neue Zusammenhänge gebracht zu werden. Hier ist unter anderem die eigene „Baustelle“ gemeint, die eigene Sicht, die eigenen Fragen und Antworten. Die quadratischen Formelemente, die man hier sehen kann, sind ursprünglich Linoldrucke, und zwar Handdrucke, die eben nicht gleichmäßig wie industrielle Bauteile sein sollen – sondern individuell.

Mir war es wichtig, dass die Verhängung des Kreuzes doch noch eine Ahnung, ein Finden von Kreuzformen übrig lässt: Zu oft wird diskutiert, ob man eine christliche Ausrichtung, zum Beispiel in Schulen, zugunsten einer Neutralität nicht besser „versteckt“. Ein Tuch, ein Vorhang, ist einerseits immer etwas Temporäres (denn man kann es zur Seite schieben, einrollen, zusammenfalten etc.), andererseits kann es durch Größe und Farbigkeit deutlich ästhetischen Einfluss nehmen. Architektonisch – d. h. durch das fest installierte Kreuz dahinter bedingt – ist hier die Vertikale extrem betont, als Verbindungslinie zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. Ja, es kommen Fragen auf, und das soll – nicht nur in der Passionszeit – so sein. „Industrielle“ Fertigantworten gibt es nicht.

Marlies Blauth

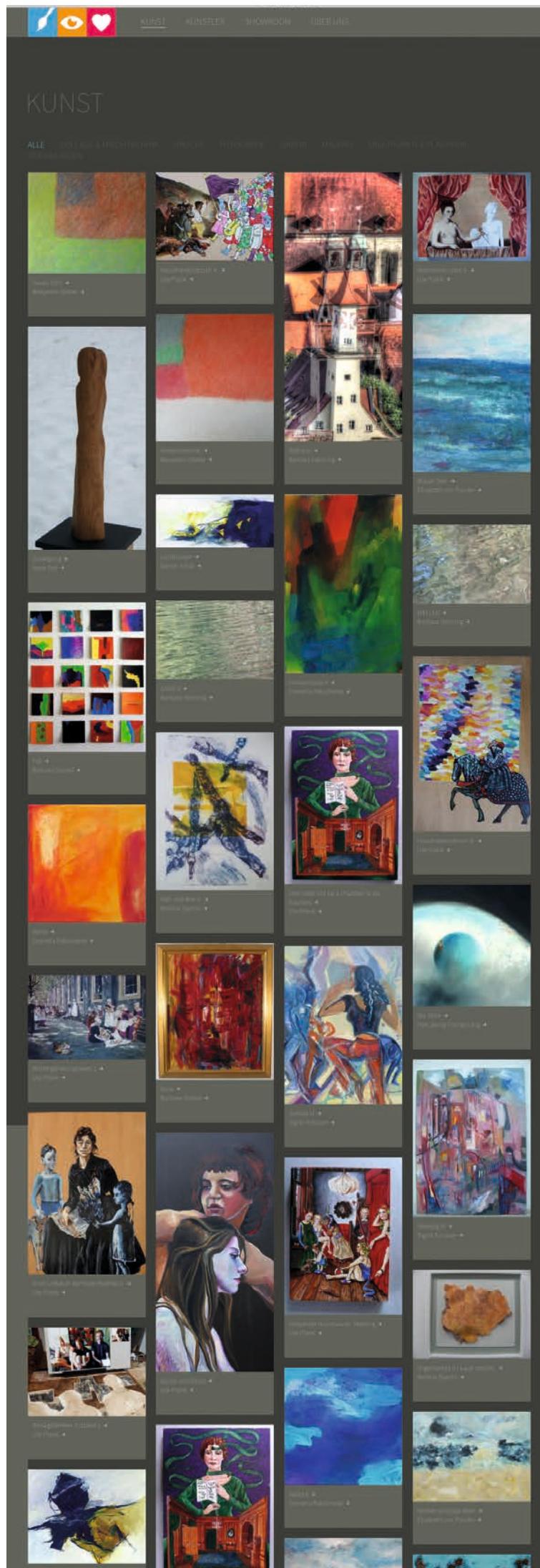
# Gemeinsam auf der Suche nach Kunst-Liebhabern

Die Kunst sucht immer noch Liebhaber – denn Kunstwerke wollen gesehen und bestaunt werden, an Zimmerwänden zum gewohnten und immer wieder neuen Anblick werden – und möglichst nicht nur den Zimmerwänden ihrer Schöpfer.

Um ihre Gemälde, Skulpturen, Glaskunstwerke und Fotografien an den Mann oder an die Frau zu bringen, haben sich eine ganze Reihe von RADlern vor 6 Jahren zusammengetan, um eine gemeinsame Webseite ins Leben zu rufen. Schon damals konnten einige aus Erfahrung sagen: Kunst verkauft sich meist bei persönlichen Begegnungen.

Da „das Internet“ zwar eine Plattform mit vielen Möglichkeiten, aber auch reichlich unpersönlich ist, beauftragten die Gründungsmitglieder die Agentur Buttgereit und Heidenreich mit der Gestaltung einer „interaktiven“ Seite. Auf der sollten Interessierte mit Künstlern über originelle Fragebögen ins Gespräch kommen. Ein paar Jahre später lautet die ernüchternde Bilanz: Kaum einer hat die Kontaktmöglichkeit genutzt, keiner beantwortete Fragen wie „Lieben Sie noch eher tote oder mögen Sie schon lebendige Künstler?“, mit denen etwa Renate Gross das Faible der Seitenbesucher für Zeitgenössische Kunst abzuklopfen versuchte. Direkt über die Seite war kein Kunstwerk verkauft worden.

Die Zielsetzungen der Mitglieder hatten sich aber inzwischen auch verschoben. Eine erste große, gemeinsame Ausstellung in





Berlin mit viel Programm drumherum förderte vor allem den Gemeinsinn unter den KünstlerInnen, aber auch die Eins-zu-Eins-Begegnungen mit Kunstliebhabern, Verkäufe und Neuzugänge von (Noch?-)Nicht-Radlern auf der Webseite inklusive. Als 2015 ein Umbau der Seite aus technischen Gründen nötig wurde, entschied sich die Gruppe, der Seite ein ganz neues Gesicht zu geben. Das pfiffige Logo mit dem Pinsel für die künstlerische Arbeit, dem Auge für das Gesehenwerden und dem Herz für die „Liebaberei“ durfte bleiben. Auch die Funktion, ein Werk „herzen“ zu können anstelle des weniger warmen „Likes“ wurde nicht angetastet. Ansonsten hat Marie-Luise Vorberg von „Luxo-Five“ mit Unterstützung von Kristina Dittert ganze Arbeit geleistet. Das kühle Weiß der bisherigen Seite wich einem eleganten Grau, das die Farben der Werke zum Strahlen bringt.

Auf der Startseite bietet sich dem Seiten-Surfer ein buntes Angebot verschiedenster Werke, ein Anblick, der sich bei jedem Betreten der Seite neu darbietet und beim Tiefer-Scrollen stetig erneuert. (Abb. links)

Über den Reiter „Künstler“ (Abb. rechts oben) kann man tiefer einsteigen, aber auch über einzelne Kunstgattungen wie „Fotografie“, „Skulpturen“, „Grafik“. Wählt man einen Künstler aus, bietet seine Profilseite eine Vita und ganz persönliche Worte, die die Motivation zum künstlerischen Tun teils ganz nüchtern, teils poetisch und teils mit einem Augenzwinkern beschreibt. (Bsp. Abb. rechts unten) In der „Galerie“ jedes Einzelnen können dann die Werke näher betrachtet und auch direkt gekauft werden, eine Kontaktaufnahme zum Künstler ist möglich. Nicht sichtbar, aber für die teilnehmenden Künstler ganz wichtig, ist das reibungslose und benutzerfreundliche Einpflegen der eigenen Inhalte, wie etwa der aktuell laufenden Ausstellungen. Ganz neu ist auch der Reiter „Showroom“. Er weist auf den neuen permanenten KSL-Ausstellungsraum in München hin.



**Lieben Sie noch eher  
tote oder mögen Sie schon  
lebendige Künstler?**

**ELISABETH VON PANDER | PROFIL**

**PROFIL** | **GALERIE** | **KONTAKT**



1963 in Soltau geboren  
1988-1989 Studium der Heilpädagogik in Bremen  
Teilnahme an „der Sommerakademie Norden“  
Freie Malerei bei Doris Gerduhn  
„Europäische Kunstakademie Trier“  
Freie Malerei bei Roth/Visa und Sommerakademie Dresden  
Freie Malerei bei MKSA  
Seit 2002  
„Atelier Gullatz 51“  
in Hamburg Altona  
Einzel und Gruppenausstellungen in Hamburg und auf der Insel Helgoland  
Hören Sie das Rauschen – vom Meer?  
Nach einem Besuch am Meer liebte ich es, das Meererauschen auf die Leinwand zu bringen. Zu den Themen meiner Bilder lasse ich mich auf meinen Reisen und auf Wanderungen in der Natur inspirieren. Besonders begeistert bin ich von Helgoland!  
Helgoland ist ein kompaktes Naturerlebnis, die roten Felsen mit Vogelgesang, mit dem Wind und den Wellen und der Himmel mit seinen sich stets wandelnden Wolkenformationen. Weite, Freiheit und Fernweh setzt ich dann im Atelier in kräftige Farben um.  
Das Meer ist mein Bezug- und Berührungspunkt. Die See, die Farbe des Meeres oder die vom Wasser umspülten gezeichneten Steine zeugen in meinen Bildern von dieser Empfindung.  
Seit vielen Jahren habe ich einen Arbeitsplatz in der Ateliergemeinschaft Gullatz 51 in Hamburg.


 KUNST KÄNSTLER SHOWROOM ÜBER UNS

## ÜBER UNS

Liebe Kunstsüchtige - Herzlich Willkommen auf unserer Seite! Kunst sucht Liebhaber ist eine Kunstschaftsgemeinschaft, deren Mitglieder sich über ganz Deutschland hin in die Schwung versetzen. Uns liegt es am Herzen mit Menschen in Kontakt zu kommen, die Kunst lieben oder sich für Künste interessieren. Unsere Bemühungen richten uns die Gelegenheit, die uns durch die Kunstschaffenden zu vermittelnen, die wir in ihren Ausstellungen von uns waren und mit Menschen ihr Gespräch zu kommen, die wir weiter führen können.

Auf unserer Webseite können Sie ausdrucken, verewigen, sich inspirieren lassen und auch die Freiheit haben Kontakt zu erhalten, jeder der hier abgedruckt ist. Freiheit ist eine Auszeichnung. Keine Angst, kein Fehlstart, kein Verlust, einfach ausdrucken und überall die Kunst zu nutzen. Wir müssen Sie dazu anfeuern die Ausstellungsmöglichkeiten auf der Seite des jeweiligen Künstlers, Wenn Sie Fragen haben, so nutzen Sie das Kontakt Formular ganz oben.

Und jetzt entdecken Sie auch dieindrücke unserer Künstler. Wenn Sie Kunst auch liebhaben, klicken.



In der Senftlstraße, wo Thomas Nowacks „Kultur-Wert-Raum“ im Lauf der Jahre vielen RAD-Mitgliedern Ausstellungs- und Auftrittsmöglichkeiten bot, hat „KSL“ nun eine Heimat gefunden. Hier sind die Kunstobjekte ganz real zu betrachten. Der „Showroom“ markiert auch einen weiteren Meilenstein auf dem gemeinsamen Weg von KSL: nach Möglichkeiten, Arbeiten gemeinsam zu präsentieren, wird aktiv gesucht, und alle bemühen sich, dabei zu sein oder zumindest ein Bild zu senden. Sich bei dieser Gelegenheit im Auf und Ab des Künstlerdaseins gegenseitig zu stärken, ist ein wertvoll gewordener Nebeneffekt. Und die Seite? Wird genutzt, um Interessierte auf mehr Werke hinzuweisen zu können als momentan in einer Ausstellung hängen, um der Presse reichlich Futter bieten zu können und allen, die eine Laudatio halten sollen, Material zur Verfügung zu stellen. Für sich selbst hat der Kunstschaende hier ein gut bebildertes „Archiv“ aktueller Arbeiten zur Hand. Die Vielfalt der gezeigten Arbeiten macht die Seite attraktiv. Gerade wurden zwei KSL-Mitglieder über die Seite für eine gemeinsame Ausstellung 2017 ausgewählt.

## Neue Mitglieder herzlich willkommen!

Anfragen an Ute Plank (utilis@gmx.de), Simone Ramshorn (info@atelier.ramshorn.de) oder Kristina Dittert (Dittert@kunst-sucht-liebhaber.de).



### Das gab es früher

einfach nicht. Idioten und Krüppel  
verschwanden in der Besenkammer  
und mit zur Messe kamen sie schon lange nicht,  
denn wer wollte Töchter aus so einer Familie schon  
heiraten?

Schwangere Mädchen soll es auch  
nur selten gegeben haben,  
aus Angst vor Schande gingen die einfach  
ins Wasser, in die Donau, erzählte man,  
das sei dort so eine Tradition gewesen.

Auch der junge Mann, der kleine Bruder  
meines Onkels, schüchtern und  
mit dicken Brillengläsern, sei einfach  
in den Kanal gesprungen,  
ihm könne doch keiner helfen,  
stand auf dem Zettel  
an seinem Fahrrad auf der Brücke.

Heute ist natürlich  
einfach alles  
komplizierter.

*Udo Mathee*





# Aus dem Leitungskreis:

## Wechsel im Leitungskreis

Der Leitungskreis des RADes besteht aktuell aus 18 Künstlerinnen und Künstlern, wobei die derzeit sechs Fachgruppen gleichmäßig vertreten sind. Der Leitungskreis bildet auch DAS RAD e.V., den Trägerverein unserer Künstlergemeinschaft. Die Mitglieder des Leitungskreises und damit auch Trägervereinsmitglieder werden jeweils für drei Jahre berufen und beauftragt, Wiederbeauftragungen für weitere drei Jahre sind möglich. Neu im Leitungskreis ist **Tabea Hosche** (Berlin) für die Fachgruppe Medien/Literatur.



© SRF/Alexandra Feller

Ausgeschieden ist **Karl Imfeld** (Lungern, CH) langjähriger Verantwortlicher für die Fachgruppe Bildende Kunst, zuletzt in der Fachgruppe Architektur/Raumkunst. Karl hat seit vielen Jahren entscheidende Impulse in der RAD-Arbeit gesetzt. Er war eine treibende Kraft in der richtungweisenden Ausstellungsserie „Inspirationen“ der Bildenden Künstler in den 90ern und unvergessen sind die legendären Kunst-Werk-Wochen in seinem Heimatort Lungern in der Schweiz, bei denen Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Sparten zusammenkamen, arbeiteten und feierten. Als beteiligter Gestalter am Neubau des Christlichen Gästezentrums Württemberg „Schönblick“ hat er dessen Potential erkannt, eine groß gewordene RAD-Künstler-

gemeinschaft unterzubringen und die Kontakte hergestellt, so dass wir jetzt in Schwäbisch Gmünd RAD-Tagungen mit 250 Teilnehmern veranstalten können. Danke, Karl, für so viele Jahre RAD-Engagement! Und danke für weiteres Beraten und Begleiten des Leitungskreises!

## Unterschiedliche Aufgaben

Im Leitungskreis haben wir in diesem Jahr eine erste organisatorische Veränderung vollzogen und neben dem Leitungskreis der Künstlergemeinschaft ein Leitungsteam für die RAD-Tagungen installiert. **Dorothee Frauenlob** und **Marc Benseler** leiteten bereits die 2016er Tagung und sind vom Leitungskreis beauftragt, hier weiterzuarbeiten und neue Formen der Tagungsorganisation zu entwickeln. Bei ihnen liefen auch alle Rückmeldungen zur diesjährigen Tagung zusammen.

## DAS RAD

### Christen in künstlerischen Berufen

„Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen“, der erläuternde Zusatz zu „DAS RAD“, erschien dem Leitungskreis seit längerem schon als sprachlich zu konstruiert und wenig anschaulich. Als eingängigere Formulierung und zur stärkeren des Aspektes der Professionalität der RAD-Mitglieder hat der Leitungskreis nach eingehender Diskussion in seiner Frühjahrsitzung nun beschlossen, den „Untertitel“ des Namens unserer Künstlergemeinschaft in „Christen in künstlerischen Berufen“ zu ändern. Dazu ist auch ein neuer „über uns“-Text entstanden, den maßgeblich Mathias Jeschke formuliert hat.

## DAS RAD in Bewegung

Natürlich ist dieser neue RAD-Vorstellungstext eingebettet in eine intensive Diskussion im Leitungskreis und darüber hinaus. Der Leitungskreis überlegt, wie die RAD-Gemeinschaft gestärkt und intensiver gelebt werden kann. DAS RAD haben wir lange vor allem als Tagung begriffen, über die Jahre ist aber viel mehr entstanden: Fachgruppentreffen, regionale Treffen, Künstlergebeitskreise in verschiedenen Städten, gemeinsame Ausstellungen, Konzerte und Buchprojekte, eine Fülle von Kollaborationen, professionellen Austauschs und kollegialer Beratung. Dabei zeigt sich, dass Ausgangspunkt und Zentrum solcher Aktivitäten nach wie vor die große Jahrestagung über das Fastnachtswochenende ist.

DAS RAD hat inzwischen rund 350 Mitglieder, die Teilnehmerzahl bei RAD-Tagungen hat sich zwischen 210 und 250 eingependelt, wobei viele der Tagungsteilnehmer auch Familienangehörige von RAD-Mitgliedern sind. Vielleicht haben wir mit dieser Zahl bei RAD-Tagungen ein Limit erreicht, bis zu dem es gerade noch möglich ist, das Persönliche, Freundschaftlich-Familiäre zu pflegen. Es bedeutet aber auch, dass es eine nicht kleine Zahl an Mitgliedern gibt, die zeitweise oder dauernd eher selten zu RAD-Tagungen kommen und kaum Kontakt zu anderen RAD-Künstlern haben.

- Was ist nötig an Infrastruktur, um DAS RAD angesichts wachsender Mitgliederzahlen weiter zu entwickeln? Kleinere, zentral organisierte RAD-Treffen? Parallel eine RAD-Tagung im Norden und eine im Süden Deutschlands?
- Wie kann/muss unsere Website aussehen, um das Miteinander zu unterstützen und uns „nach außen“ adäquat darzustellen?
- Was kann das RAD-Magazin leisten und was die Geschäftsstelle in München?
- Wie müssen wir organisiert, strukturiert sein, damit DAS RAD wirkt?

An diesen Fragen ist der Leitungskreis dran und wir freuen uns, wenn es dazu Kritik, Hilfe und Diskussion von möglichst vielen RAD-Mitgliedern gibt.

Natürlich steht hinter all dem die Frage: Wozu ist DAS RAD da? Was ist unsere Aufgabe? Vielleicht auch: Was ist unser Auftrag? Über die folgenden drei Sätze dazu denken wir aktuell im Leitungskreis nach und möchten uns sehr gerne mit möglichst vielen RAD-Mitgliedern darüber austauschen:

*Christen, die Künstler sind, miteinander in Beziehung bringen.  
Christen mit Kunst in Beziehung bringen.*

*Künstlerinnen und Künstler mit Christus in Beziehung bringen.*



© SiegfriedZimmer.de/Thorsten Zuckerstätter

## Referent 2017

Wir freuen uns über und auf den Referenten der nächsten RAD-Tagung: **Prof. Dr. Siegfried Zimmer** (Ludwigsburg). In seinen Vorträgen bringt der inzwischen emeritierte evangelische Theologe und Religionspädagoge seinen Zuhörern die Texte der Bibel auf neue Weise, fernab der üblichen Perspektiven nahe. Auf der Website [www.worthaus.org](http://www.worthaus.org) sind eine große Anzahl seiner Vorträge zu hören und zu sehen. Auf der Startseite stellt er sich und sein Anliegen in kurzen Video-Sequenzen vor. Sehr empfehlenswert!

Über sich selbst sagt er: „*Mit Jesus Christus steht und fällt der christliche Glaube. Es geht im christlichen Glauben nicht in erster Linie um eine Weltanschauung, eine Moral, ein Programm oder um einen Lebensstil (so wichtig das alles sein mag). Es geht vielmehr darum, diesen Mann näher kennenzulernen, ihm zu vertrauen und durch ihn zu Gott zu finden. Jesus Christus ist auch der Schlüssel zur biblischen Botschaft. Diese dem heutigen Menschen näher zu bringen – möglichst spannend und einladend – ist seit Jahrzehnten zu meiner Lebensaufgabe geworden. (...) Mit vielen anderen Christen aus allen Konfessionen möchte auch ich mich für die Erneuerung des christlichen Glaubens engagieren. Deshalb begnüge ich mich nicht mit dem Wiederholen traditioneller Antworten. Es geht mir um einen neuen, möglichst unverstellten Zugang zum christlichen Glauben. Im Blick auf dieses Ziel bevorzuge ich bei meinen Vorträgen eine einfache und anschauliche Sprache. Auf diese Weise sollen meine Vorträge möglichst viele Menschen erreichen, ihr Denken herausfordern, vor allem aber ihre Herzen berühren.*“

(Quelle: [www.siegfriedzimmer.de](http://www.siegfriedzimmer.de))

der schlüssel  
zur einfachheit

the key  
to simplicity

der schlüssel  
zur einfachheit  
ist unendliche  
nähe.

das schloss  
in dem er  
sich dreht  
ist unendlich  
ferne  
von mir,  
ist in dir

allein.

the key  
to simplicity  
is intimacy  
infinite.

the lock  
in which it  
is turning  
in infinite  
distance  
from me,  
is in you

alone.

matthias schwab



aus: **Anordnungen unter dem Kreuz des Südens**  
Gedichte. Nussbaum geölt, Thermotransferdruck  
auf Acryl, 2000–2002. Druck auf handgeschöpftem  
Büttenpapier, 78 S., 250 €  
Limitierte Auflage: 10 Exemplare.

# Die Künstler-Gemeinschaft DAS RAD

Ab jetzt drucken wir in jeder Ausgabe die komplette Liste aller Mitglieder ab.

## Architektur/Raumkunst

Lotta **Arndt**; Ulrich Arndt; Erwin Döring; Dietmar **Filter**; Eva-Maria Filter; Matthias Förster; Ursula **Gonsior**; Regine Hartkopf; Katharina Kaiser; Martin Klaiber; Katrin Kolbe; Daniel Krautschat; Monika **Lepel**; Reinhard **Lepel**; Martin Oettle; Dorothea Pieper; Tilmann Raff; Hans-Martin Röper; Charlotte Schauer; Alexandra Vocht; Frieder Wagner

## Bildende Kunst

Beatrice Adler; Reinhold Adt; Tine **Anlauff-Haase**; Okuli Bernhard; Marlies Blauth; Sibylle Bürner; Hye Jeong Chung-Lang; Heinz-Theo Dietz; Katharina Dietz; Kristina Dittert; Anne Dubber; Andreas Felger; Kathrin Feser; Rut Fischer-Stege; Benjamin **Gfeller**; Barbara Gockel; Renate Gross; Bryan Haab; Christine Hartmann; Bich Van Heck; Gerhard Heitzer; Miriam Hofmann; Karl Imfeld; Britta Martina Ischka; Daniel Isler; Edda Jachens; Jae-Eun Jung; Matthias Klemm; Cornelia Kurtz; Lydiane Lutz; Matthias Lutzeyer; Udo Mathee; Pia Maurer; Cornelia Morsch; Willi Müller; Cornelia Patschorke; Irene Peil; Sigrid-Ruth Piepenbrink; Regine Planitz; Beate Polderman; Cornelius Pöpel; Simone **Ramshorn**; Siegmar **Rehorn**; Jens Reulecke; Yvonne Rüegg; Markus Sauermaier; Manuela Saurer; Daniel Schär; Ute Scharrer; Sigrid **Schauer**; Jürgen Scheible; Helmut Schmidt; Gabriele Schütz; Matthias Schwab; Nadine Seeger; Franz Seiser; Anita Sieber-Hagenbach; Thomas Sitte; Petra Sommerhäuser; Bettina **Specht**; Marlies Spiekermann; Hermann Steidle; Wolfgang Tonne; Ute Trentmann; Christina Utsch; Barbara Vollmer; Karl Vollmer; Rosemarie Vollmer; Claudia Weber; Sonja Weber; Andreas Widmer

## Darstellende Kunst

Eva-Maria Admiral; Andreas Baumann; Irmgard Baumann; Iris Behnke; Michal **Berger-Polandian**; Till Florian Beyerbach; Ingo Bracke; Annette Burkhardt; Eva **Butzkies**; Monika Degen; Rolf-Dieter Degen; Angela Eickhoff; Ariane Erdelt; Ralf Esslinger; Karsten Feist; Dorothee Frauenlob; Anna-Mathilda Gomboc; Rainer Guldener; Susi Häusler; Gernot Hildebrand; Constance Hözel; Christine Humm-Wander; Janina Hüttenrauch; Jessica Jahning; Matthias Jungermann; Esther **Keller**; Klaus **Kreischer**; Sarah Linette **Kreischer**; Christopher Krieg; Susanne Krieg-Steidle; Miriam **Küllmer-Vogt**; Astrid Künzler-Büchter; Marenka Leins; Britta Lennardt; Barbara Jeanne Lins; H. Christian Lüling; Sonni Maier; Katharina Möhlen; Beat Müller; Mischa Niedermann; Barbara Pavelka; Katharina Philipp; Marion Pletz; Enrico Pollato; Sabine Pollato; Jörg Reichlin; Kjersti Sandsto; Andreas Schmidhauser; Cornelia Schmidt; Stefan Schneider; Anke Schupp; Christoph Sommer; Miriam Spiel; Peter Spiel; Hanna Steidle; Benjamin Stoll; Mirjam Strauch; Nathalie Trachsel-Clemenccon; Andrew Vanoni; Johannes Warth; Eric Wehrlein; Arno Werner; Peter Wild

## Design

Marc Benseler; Elke Bussemeier; Michael **Buttgereit**; Judika Dragässer; Bernd Drescher; Ursula Dübel; Lena Franke; Miriam Gamper-Brühl; Philemon Göttle; Rüdiger Grob; Reinhard Groh; Jürgen Haigis; Anne Halke; Daniel Hartmann; Jonas Heidenreich; Mona Heidenreich; Wolfram Heidenreich; Maike Heimbach; Jürgen Hoeft; Sebastian **Hoffmann**; Thomas Joussen; Eva Jung; Andreas **Junge**; Jana Junge; Peter Karliczek; Judith Karwelies; Tabea Kerner; Reinhard Klink; Harun Kloppe; Barbara Knüppel; Bettina Kradolfer-Nill; Eva Kräling;

Dorothee **Krämer**; Claudia **Kündig**; Werner Küstenmacher; Uwe Küstner; Birgit Kutschinski-Schuster; Peter Laqua; Ralf Margott; Sabine Mayr; Romana Moser; Albert Müllenborn; Beatrice Nickel; Julia Patschorke; Jörg Peter; Markus **Pletz**; Justo Garcia Pulido; Karin Rekowski; Andreas Riker; Johannes Ritter; Katharina Ritter; Sven Ritterhoff; Lubica Rosenberger; Rainer Rühl; Daniel Saarbourg; Solveig Schäfer; Noemi Schär; Almut **Schweitzer-Herbold**; Karin Selchert; Ursula Stephan; Sara Walz; Stefan Walz; Donata Wenders; Henrry Wirth; Christine **Wolf**; Elli Zeutzheim

## Medien

Ute Aaland; Thomas Baumann; Peter Behncke; Frauke Bielefeldt; Claudia Boysen; Matthias Brender; Christina **Brudereck**; Martin Buchholz; Marlis Büsching; Eleonore Dehnerdt; Erhard Diehl; Ralf Dilger; Eva Ehrenfeld; Karen Gerwig; Albrecht Gralle; Ulrich Volker Güth; Petra Hahn-Lütjen; Tabea **Hosche**; Peter Ischka; Mathias **Jeschke**; Tanja Jeschke; Claas Kaeseler; Lena Klassen; Oliver Kohler; Thomas Lachenmaier; Andreas Malessa; Titus **Müller**; Gerrit Pithan; Christian **Rendel**; Beat Rink; Katrin Schäder; Hannelore Schnapp; Hanna Schott; Ellen Schweizer; Manfred **Siebold**; Manfred Staiger; Fabian Vogt; Iris Völlnagel; Rainer Wälde; Annekatrin Warnke; Inken Weiand; Stefan Wiesner; Bodo Woltiri; Christoph Zehendner; Eckart Zur Nieden

## Musik

Christoph Adt; Michael Albert; Susanne Albrecht-Krüger; Heike Angermann; Peter Arrestov; Annette Bächler; Christopher Bächler; Laura Baxter; Heidi Bieber; Clemens Bittlinger; Timo **Böcking**; Jonathan **Böttcher**; Burkhard Browa; Alexander Bülow; Esther Hanna Bürger; Renate Busse; Carl-Martin Buttgereit; Mateus Dela Fonte; Janice Doemland; Uwe Dringenberg; Klaus-André Eickhoff; David Erler; Thomas Erler; Gudrun Fuß; Tabea Gebauer; Esther Gross; Markus **Gück**; Corinna Häckel; Micha Häckel; Torsten Harder; Silvia Harnisch; Beate Hartmann; Christiane Hartmann; Hauke Hartmann; Andreas Hausamann; Natasha Hausamann; Lebrecht C.T. Heidenreich; Emma Hesse; Brigitte Hofer; Reinhard Hönig; Theda Hönig; Angie Hunter; Manuela Jaensch; Petra Jahn; Samuel Jersak; Sarah Kaiser; Daniel Kallauch; Susanne Kelbert; Margarethe Kosse; Joschi Krüger; Alexander Kuch; Jonathan Leistner; Christine Levenig; Evelyn Lipke; Ursula Lötters; Richard Meindl; Andreas Menti; Christof **Metz**; Friedemann Meussling; Christoph Müller; Nikolaus Müller; Verena Müller; Christoph Naucke; Katharina Neudeck; Jutta Neumann; Merle **Neumann**; Tabea Nolte; Thomas Nowack; Annedore Oberborbeck; Philip Obrigewitsch; Beat Oezmen-Hubacher; Maja Oezmen-Hubacher; Angelika Raff; Steffen Raff; Andreas Reimann; Elisabeth Rex; Witold Rex; Eberhard Rink; Joachim **Roller**; Tanja Rossis; Roman Rothen; Uta Runne; Edeltraud Rupek; Karsten Ruß; Christopher Ryan; Manuela Sauser-Hausamann; Martin Schleske; Christian Schnarr; Gerhard Schnitter; Gordon Schultz; Damaris Schultz-Pöpel; Rolf Schworer-Böhning; Beatrix Seiditz; Benjamin **Seipel**; Hans-Georg Stapff; Michaela Steinhauer; Tabea Steinhauer; Rosemarie Strelow; Christine Stroppe; Matthias Trommler; Monica Vasques; Anja Völler; Carsten Vollmer; Mirjam von Kirschten; Annedore **Wienert**; Hella Winter; Lena Wirth; Lydia Zborschil; Stephan Zebe; Stefan Zeitz; Wolfgang Zerbin; Uwe **Zeutzheim**

■ = Leitungskreis (Fachgruppenleitung/Vorstand)

■ = neue Mitglieder

**Impressum**

DAS RAD – Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen e.V.  
(Eingetragen beim Amtsgericht Mainz Registerblatt VR 40220)

**Geschäftsstelle**

Senftstraße 4, 81541 München  
Telefon: 0 89/41 07 41-07, Telefax: -08  
[www.dasrad.org](http://www.dasrad.org), [mail@dasrad.org](mailto:mail@dasrad.org)  
Leiter der Geschäftsstelle: Thomas Nowack

**Vorstand**

Siegmar Rehorn (Vorsitzender),  
Monika Lepel, Andreas Junge

**Leitungskreis, Fachgruppenleiterinnen und -leiter:**

Monika Lepel (Architektur/Raumkunst), Reinhard Lepel (Architektur/Raumkunst), Siegmar Rehorn (Bildende Kunst), Simone Ramshorn (Bildende Kunst), Esther Keller (Darstellende Kunst), Klaus Kreischer (Darstellende Kunst), Eva Butzkies (Darstellende Kunst), Andreas Junge (Design), Michael Buttgereit (Design), Almut Schweitzer-Herbold (Design), Markus Pletz (Design | Fotografie), Manfred Siebald (Medien), Mathias Jeschke (Medien | Literatur), Tabea Hosche (Medien), Annedore Wienert (Musik), Uwe Zeutzheim (Musik), Markus Gück (Musik)

Dieses Magazin wird herausgegeben von „DAS RAD e.V.“ und erscheint unregelmäßig.

**Redaktion:** [redaktion@dasrad.org](mailto:redaktion@dasrad.org)

Siegmar Rehorn, Thomas Nowack, Andreas Junge

**Wir danken den Kreativen dieser Ausgabe:**

*Gestaltung:* Almut Schweitzer-Herbold, Sebastian Hoffmann, Karin Selchert, Jürgen Hoeft, Eva Kräling, Katharina Ritter, Haru Kloppe, Judika Dragässer, Judith Karwelies, Marc Benseler, Lubica Rosenberger, Andreas Junge

*Text:* Thomas Nowack, Fabian Vogt, Siegmar Rehorn, Andreas Junge, Udo Mathee, Stefan Wiesner, Wolfram Heidenreich, Annkatrin Warnke, Tanja Jeschke, Mathias Jeschke, Ulrich Arndt, Erik Wehrlein, Regine Hartkopf, Miriam Hofmann, Helmut R. Schmidt, Marlies Spiekermann, S. Burer, Matthias Schwab, Christoph Zehendner, Marlies Blauth

*Korrektorat:* Karen Gerwig, Jürgen Hoeft

**Druck:** rainbowprint

**Auflage dieser Ausgabe:** 600 Exemplare

# Kulturnachrichten

## ■ Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017

Viele Gemeinden und kirchliche Einrichtungen sind schon unterwegs. Unterwegs zum Reformationsjubiläum 2017. „Viele werden sich am Jubiläumsjahr beteiligen mit Gottesdiensten, kleinen und großen Veranstaltungen. Viele werden sich auch aufmachen zum Reformationssommer nach Wittenberg, wo die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern in einen Bayrischen Garten einlädt, zur Landesausstellung nach Coburg und zu vielen weiteren mit der Reformation verbundenen Orten“, lässt beispielsweise der bayerische Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm in einem Vorwort zum Leitfaden der bayerischen Landeskirche wissen und benennt dabei bereits konkrete Stationen und Angebote des Jubiläumsjahres in Bayern. Und auch in anderen Landeskirchen wird vieles geboten. Ein Blick auf die Webseiten der jeweiligen Gliedkirchen der EKD macht also Sinn. Auf Bundesebene fallen vor allem der Kirchentag und die Kirchentage auf dem Weg ins Auge. Sechs Kirchentage auf dem Weg finden in acht Städten statt: in Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben. Kulturelle, spirituelle und touristische Stationen auf dem Weg zum gemeinsamen Festgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg, der gleichzeitig der Schlussgottesdienst des Kirchentages in Berlin sein wird.

An Christi Himmelfahrt verbindet ein zeitgleich stattfindender ökumenischer Gottesdienst in allen sechs Städten von „Kirchentag auf dem Weg“ diese untereinander und mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg. Der Kirchentag findet vom 24. bis

28. Mai 2017 in Berlin und Wittenberg statt. Über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg kann man Gemeinschaft erleben, Gottesdienste feiern, Konzerte hören und erleben und an vielen weiteren Veranstaltungen und Angeboten teilnehmen. Und die Musik ist ein wesentlicher Bestandteil dabei. Eine Sonderstellung im Rahmen der Feierlichkeiten nimmt die Weltausstellung der Reformation vom 20. Mai bis 10. September 2017 in Wittenberg ein. Im Reformationssommer 2017 präsentieren Kirchen aus aller Welt, internationale Institutionen, Organisationen, Initiativen und Kulturschaffende ihre Sicht auf die Reformation. Sieben Tore der Freiheit und die damit verbundenen Themenbereiche an den Wallanlagen um die Wittenberger Altstadt öffnen zugleich den Blick für die Zukunft: Spiritualität, Jugend, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Globalisierung – eine Welt, Kultur, Ökumene und Religion. Ergänzend wird auf großen und kleinen Bühnen in der Stadt ein umfangreiches Programm geboten, werden auf Podien und in Veranstaltungszelten Diskussionen, Debatten, Sessions und vieles andere stattfinden. So bietet die Weltausstellung Reformation täglich ein überraschendes, informatives und durch viele Formen und Farben, Ideen und Töne, Orte und Gerüche abwechslungsreiches Programm, wie es bisher noch nicht zu erleben war: die Zukunft heute an dem Ort, an dem vor 500 Jahren die Welt verändert wurde. So wird die Lutherstadt Wittenberg ein ideales Ausflugsziel für Kirchengemeinden, Verbände und andere Initiativen. Infos dazu unter [www.r2017.org](http://www.r2017.org).

## ■ BGH kippt Verlagsabgabe

Am 21. April hat der BGH ein Urteil des Landgerichts München von 2013 bestätigt. Im Grundsatz geht es um Ausschüttungen der VG Wort an Verlage, die aufgrund der Einnahmen von Gerät- und Speichermedienhersteller sowie Copy-Shops, Bibliotheken und anderen Kopier- und Verleihstellen erhoben werden. Diese müssen einen Anteil der Produktpreise an die VG Wort zahlen, die diese bislang an Urheber und Verlage ausgeschüttet hat. Dies ist gesetzwidrig, urteilte nun der BGH in seinem letztinstanzlichen Urteil. Die VG Wort darf ausschließlich an Urheber ausschütten. Ein Leistungsschutzrecht wie bei erklingernder Musik ist im Bereich Wort nicht vorgesehen. Das Urteil hat zu heftigen Reaktionen seitens der Verlage und der VG Wort geführt. Für viele kleinere Verlage könnte dieses Urteil aufgrund von nun anstehenden Rückforderungen das Aus bedeuten. Auch der deutsche Kulturrat hat bereits vor Auswirkungen auch in anderen Verwertungsbereichen gewarnt.

(DRMV – Musikermagazin, Deutscher Kulturrat und eigene Recherchen)

Wer mitentscheiden möchte, muss nachweisen, dass er die Interessen der Genossenschaft teilt, und ihr durch das Zeichnen eines Genossenschaftsanteils beitreten. Der VGG-Entwurf verlangt jedoch von einer Verwertungsgesellschaft (VG), dass sie auch Nichtmitgliedern gestatten muss, mit ihr einen Wahrnehmungsvertrag abzuschließen und in der Mitgliederversammlung über ein Delegationssystem indirekt Stimmrecht zuerhalten. Diese Vorgabe schließt kategorisch aus, dass jemals eine Genossenschaft als VG zugelassen werden kann. Der VGG-Entwurf ignoriert zudem die Besonderheit von Genossenschaften, rein investierende Mitgliedschaften vorzusehen. Er räumt diesen Mitgliedern, die die Dienste der Verwertungsgesellschaft gar nicht als Urheber nutzen können, volles Mitentscheidungsrecht ein, auch über die Aufstellung von Tarifen oder Verteilungsplänen für die eingenommenen Gelder. Dies ist nicht nur inhaltlich absurd, sondern steht klar im Widerspruch zur gesetzlichen Beschränkung der Befugnisse von investierenden Mitgliedern (§8 (2) GenG). Die C3S SCE besteht zur Hälfte aus investierenden Mitgliedern, die in der Generalversammlung kein Stimmrecht haben.

Im Bundestag antwortete Maas auf die Frage, ob der Entwurf die Zulassung von Genossenschaften gestatten würde, nur ausweichend in der Form, „dass der Markt selbst regeln müsse“. „Wenn dieses Gesetz eine naheliegende Rechtsform für Verwertungsgesellschaften diskriminiert, ist dies allerdings im Gegenteil ein massiver Markteintritt, da er echte Alternativen zu den bestehenden Monopolen gesetzlich unterbindet“, erklärte dazu Meik Michalke, geschäftsführender Direktor der C3S.

Im Bundestag erklärte Maas ebenfalls, dass sich ausländische Verwertungsgesellschaften, die in Deutschland tätig sind, an die Gesetze halten müssten, die in ihrem Sitzland gelten. Sollte der Justizminister das innovative Potenzial der C3S weiter erkennen, werden die Mitglieder der Europäischen Genossenschaft womöglich über einen Wechsel des Sitzlandes entscheiden müssen, um die staatlich geschützte Monopolstellung der etablierten Verwertungsgesellschaften brechen zu können.

Weitere Infos unter [www.c3s.cc](http://www.c3s.cc).

(C3S und eigene Recherchen)

## ■ Verwertungsgesellschaften- gesetz umstritten

Der Kabinettsentwurf zum neuen Verwertungsgesellschaftengesetz (VGG) ist mit dem geltenden Genossenschaftsrecht nicht vereinbar. Zu diesem Schluss kommen die Juristen der Cultural Commons Collecting Society (C3S) nach einer ersten Analyse des am 11.11.2015 von Bundesjustizminister Heiko Maas vorgestellten Entwurfes. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass eine Zulassung der GEMA-Alternative C3S, die als Europäische Genossenschaft (SCE) gegründet wurde, behindert werden würde, wenn das Gesetz in dieser Form verabschiedet wird.

Konkret angesprochen sind die §§19 und 20, die die Mitbestimmung durch Mitglieder und wahrnehmungsberechtigte Nichtmitglieder regeln. In einer Genossenschaft schließen sich Menschen zusammen, die ein gemeinsames wirtschaftliches Ziel verfolgen und die notwendigen Investitionen gemeinsam schultern. Alle Genossen leisten ihren Beitrag und genießen dafür gleiche Rechte. Das GenG schließt aus guten Gründen aus, dass Außenstehende, die diesen Beitrag nicht geleistet haben, die Genossenschaft nach ihren Interessen beeinflussen können.

## ■ Christian Artists Seminar wird 35

Den meisten RADlern ist das Christian Artists Seminar bekannt. Einige Teilnehmer der RAD-Tagung waren auch auf dem Christian Artists Seminar im Sommer mit dabei. Oft als Seminarleiter. Kunstschaflende aus ganz Europa haben sich im Katholisch-Sozialen Institut (KSI) Bad Honnef 2016 vom 30. Juli bis zum 5. August getroffen, um sich zu dem Thema „Social Dialogue about FIGHTING unemployment in the sector arts & culture“ (Wie bekämpft man wirksam Arbeitslosigkeit im Bereich von Kunst & Kultur) auszutauschen. Das Christian Artists Seminar richtet sich dabei sowohl an Autodidakten, die sich auf dem Weg in die Professionalität befinden, als auch an Profis, die sich neu inspirieren lassen und auftanken wollen. Aber auch junge Menschen, die mit dem Gedanken an eine künstlerische Laufbahn liebäugeln, sollen gefördert werden.

In den ersten beiden Tagen des Seminars 2016 lag der Schwerpunkt auf interaktiven Vorträgen, die die Kunstschaflenden auf die Realitäten der künstlerischen Berufe in ganz Europa vorbereiten und ihre Möglichkeiten ausleuchten soll. Sie dienten als Basis für die zweite Hälfte der Konferenz. Denn in den folgenden drei Tagen wurden mehr als 80 Workshops – Laien bis zu Meisterklassen – aus den Bereichen Musik, Tanz, Theater, Grafik, Design, Bildende Kunst, Literatur u.v.a.m. angeboten. Daneben fanden weitere interaktive Diskussionsforen statt, die sich zum einen mit der biblischen Sicht auf Kunst und Begabung und zum anderen mit den Gründungen von sich unterstützenden Künstlergemeinschaften auseinandersetzten. Am letzten Tag schloss eine offene Diskussionsrunde die Plenar ab.

Alle Angebote wurden von professionellen Künstlern geleitet (einige davon RADler), die ihre Erfahrungen und Erkenntnisse leidenschaftlich teilen und weitergeben. Daneben bestand die Möglichkeit der Evaluation. In einem intimen und geschützten Rahmen konnte man eigene Beiträge von professionellen Künstlern bewerten lassen. Verkehrssprache ist Englisch. Die Vorträge werden sowohl ins Deutsche als auch ins Französische simultangedolmetscht. Jeder Seminartag schloss mit einem vielfältigen und interdisziplinären Abendprogramm ab, in dem mindestens jeweils acht Künstler das Publikum mit ihrem Können begeisterten. Überraschungen nicht ausgeschlossen! Der letzte gemeinsame Tag endete nach dem Konzert mit einem Jubiläumsempfang.

Auf der neu gestalteten Homepage [www.christianartists.org](http://www.christianartists.org) sind alle Workshop-Angebote noch einmal aufgelistet. Des Weiteren findet sich, neben zwei Werbefilmen, auch der Link zum YouTube-Kanal des Seminars, der nicht nur Vorträge der vergangenen Konferenzen beinhaltet, sondern auch Videos der abwechslungsreichen Abendveranstaltungen. Weiterhin sind, beginnend mit dem ersten Seminar von 1981, sämtliche Themen und Schlussfolgerungen der vergangenen 35 Jahre auf der Homepage zu finden. Bis 1989 konzentrierten sich die Seminare vor allem auf das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche, danach wurde der Schwerpunkt auf die gesamtgesellschaftliche Verantwortung kunstschaflender Christen gelegt. Neben den vielfältigen Informationen bietet die Homepage ab sofort die Möglichkeit, sich für das Christian Artists Seminar 2017 anzumelden. Dort finden sich auch alle nötigen Angaben zu Kosten, Verpflegung und Unterbringungsmöglichkeiten. Auch eine Zeltstadt für den kleineren Geldbeutel ist vorgesehen.

Das Seminar ist 2016 komplett runderneuert an den Startgegangen. Dies war durch Vorgaben des Finanzierungsgebers (die EU – Anm. d. R.) in einem zweijährigen Prozess erfolgt. Daher war das Jubiläumseminar ein ganz Besonderes. Dank der Fördergelder konnten in diesem Jahr über 60 professionelle Künstler engagiert werden, die über 80 unterschiedliche Workshops gestaltet haben. Das ist auch für das Christian Artists Seminar ein absoluter Rekord.

## ■ Passion in Deutschland – alles auf Anfang

Die USA werden in diesem Jahr erstmals eine Passion nach niederländischem Vor-bild haben. Die bisherigen Planungen in Deutschland mit der ARD sind, trotz positiver Entwicklungen zu Jahresbeginn, nun doch gescheitert. Allerdings scheinen sich neue Möglichkeiten im Zusammenhang mit dem Luther Poporatorium und einer geplanten Zusammenarbeit mit dem ZDF abzuzeichnen.

## ■ GEMA scheitert erneut vor Gericht im Streit mit YouTube

### ■ Noten-App erfolgreich

Die Digitalsierung hat mittlerweile auch die Notenverlage erreicht und so neue Ideen und Vertriebswege entstehen lassen. Erste Vorboten in Form von pdf-Readern für Tablets und Smartphones gab es schon, als der Carus-Verlag, der hauptsächlich auf klassische Chormusik spezialisiert ist, im April 2015 eine neue und bislang einzigartige App auf den Markt gebracht hat: carus music.the choir app. Eine „Übehilfe“ für Chorsänger. Seit über einem Jahr steht die App nun zum kostenlosen Download bereit und wurde bisher ca. 20 000 mal heruntergeladen. SDa der Carus Verlag auch über ein hausinternes CD-Label mit Aufnahmen hochkarätiger Chöre verfügt lag es nahe auch diese mit der App zu verknüpfen. So kann man in der App nicht nur die Noten mit einem bunten Cursor zu einer laufenden Aufnahme verfolgen, sondern zusätzlich einen „Coach“ einstellen. Dieser hebt die gekaufte Stimme mit einem Klavier hervor, so das man wie in einem Playback hören und mitsingen kann. Weitere Funktionen, etwa die Tempoverminderung auf 70% um schwierige Stellen zu üben oder die komfortable Navigation seien hier noch erwähnt. Da derartige Angebote in der Aufbereitung immer noch knifflig sind wird es sicher dauern, bis der gesamte Carus-Katalog online steht, von anderen Anbietern ganz zu schweigen. Nur einen weiteren Anbieter gibt es seit Februar 2016. Den Henle-Verlag mit einer App für Instrumentalisten, die Henle Library-App. Innerhalb der ersten beiden Wochen wurde sie 15 000 mal heruntergeladen. Auch hier gibt es eine Reihe von erstaunlichen Funktionen. So können bspw. Fingersätze und Bogenstriche verschiedener Künstler eingestellt und sogar verändert werden. Bis Ende 2018 soll der gesamte Henle-Katalog online stehen. Ähnliche Angebot im Bereich der Populärmusik gibt es leider noch nicht. Infos zu den genannten sind unter [www.carus-music.com](http://www.carus-music.com) und [www.henle-library.de](http://www.henle-library.de) zu bekommen. Die Preise beider Anbieter sind moderat.

(nmz und eigene Recherchen)

Eine weitere Niederlage im unendlichen Streit mit YouTube hat die GEM vor dem OLG in München eingefahren. Um zu verstehen um was es geht hier die Rubrik „Was bisher geschah“: Im Kern dreht sich der seit Jahren währende Streit um zwei Fragen: ist YouTube ein Musikdienst, was bedeuten würde, das er damit in der generellen Verantwortung für alle eingestellten Inhalte steht, oder ist er nur eine Plattform für die Verbreitung der Nutzerinhalte und wären somit die Nutzer verantwortlich für die Rechtmäßigkeit der von Ihnen eingestellten Inhalte? Frage Zwei: Muss YouTube, und wenn ja wieviel, an Rechteinhaber oder Verwertungsgesellschaften für auf der Plattform abgespielte urheberrechtlich geschützte Musik zahlen? Eine Interimsvereinbarung zwischen YouTube und GEMA war 2009 ausgelaufen. Seither können sich die Streitparteien nicht auf Konditionen für einen Folgevertrag einigen. Während YouTube bspw. eine Beteiligung an den erzielten Werbeeinahmen anbietet, fordert die GEMA eine Vergütung pro angesehenes Video. 2010 wurde vom LG Hamburg eine von der GEMA beantragte einstweilige Verfügung zurückgewiesen. Eine Unterlassungsklage wies das gleiche Gericht 2012 zurück. Ein 2013 durch die GEMA beantragtes Schiedsverfahren, wurde bis zur rechtskräftigen Entscheidung der aktuellen Klage ausgesetzt. 2015 ging es außerdem vor dem LG München und dem OLG Hamburg um die durch die GEMA beantragte Löschung von Videos und um das Verwenden von Sperrtafeln seitens YouTube. YouTube wird darüber hinaus nicht müde zu betonen, das sich die Googletochter bereits mit 20 europäischen Verwertungsgesellschaften auf eine Lizenzierung geeinigt habe. Der Großteil der Erlöse aus den Werbeeinnahmen flößen den Rechteinhabern zu. Das aktuelle Urteil nimmt Bezug auf ein Urteil von 2015. Hier hatte das Gericht die Auffassung vertreten, dass es sich bei YouTube um einen „technischen Dienstleister“ handelt, der ausschließlich dafür sorgt, das eingestellte Files nach dem Hochladen der Öffentlichkeit zugänglich sind. In diesem Sinn hatte das Gericht Ansprüche der GEMA wegen Schadenersatz zurückgewiesen. Die GEMA ist, wie nicht anders zu erwarten, weiterhin der Auffassung, dass es sich bei YouTube um einen Musikdienst handelt. Rechteinhaber gingen bisher leer aus, da keine Lizenzvereinbarungen geschlossen sind. Nach diesem Urteil gilt es als wahrscheinlich, dass die GEMA vor das BGH ziehen wird.

(dpa, DRMV - Musikermagazin und eigene Recherchen)

## ■ Kulturveröffentlichungen

Selten hat ein Buch des Deutschen Kulturrates noch vor dem Erscheinen so viele Rückfragen ausgelöst. „TTIP, CETA & CO: Zu den Auswirkungen der Freihandelsabkommen auf Kultur und Medien“, war kurz nach dem Erscheinen vergriffen. Mittlerweile ist es in der zweiten Ausgabe erschienen und als E-Book kostenlos unter <http://www.kulturrat.de/dokumente/buecher/ttip+kultur.pdf> erhältlich. Es enthält 54 Artikel aus Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates. Gleich in der ersten Ausgabe 1/2002 von Politik und Kultur, befassten sich die Herausgeber mit den Auswirkungen der Globalisierung. Seinerzeit eher tastend, philosophisch und historisch untermauernd und weniger die ökonomische Dimension im Blick. Google, Amazon und Co. hatten Anfang des 21. Jahrhunderts längst noch nicht den Stellenwert wie heute und die Globalisierung wurde vor allem noch unter dem Gesichtspunkt des Warenverkehrs betrachtet. Für das Buch wurden die Beiträge neu zusammengestellt aber nicht überarbeitet. So spiegeln sie den Stand der Diskussion zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wider. Dadurch kann nachvollzogen werden, wie sich die Diskussion um die Globalisierung, speziell mit Blick auf die Liberalisierung des Handels mit Waren und vor allem mit Dienstleistungen, sowie die Debatte um den Schutz der kulturellen Vielfalt entwickelt haben. Wer es gedruckt lesen möchte: es ist für 14,80 Euro im Buchhandel unter der ISBN 978-3-934868-34-2 erhältlich.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland ist nicht nur einer der größten Teilmärkte im Land, der selbst an den von der Politik heftig gepäppelten Automobilmarkt fast heranreicht, sie ist auch einer der größten Wachstumsmärkte überhaupt. Vom fast autistisch arbeitenden Künstler in seinem Atelier bis zum weltweit vernetzten Medienmulti reicht dieser Markt. Vom klassischen Buchmarkt bis zum noch jungen Gamesmarkt, dessen Umsatz in Deutschland bereits den Musikmarkt überflügelt hat. Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Musik, Design, Architektur, Medien, Computerspiele und viele andere künstlerische Bereiche definieren die Kultur- und Kreativwirtschaft. Jedes Marktsegment hat seine eigenen Regeln, hat seine spezifischen Erfolgsbedingungen. Alle sind unvergleichbar.

Nein, trotz ihrer Unterschiedlichkeit sind sie grundsätzlich vergleichbar, weil alle kulturellen Teilmärkte nur funktionieren, wenn spezifische Verwertungsketten intakt sind. Am Anfang steht der Urheber, am Ende der Kunde, dazwischen die spezifischen Glieder der Wertschöpfungskette. Kunst und Kommerz, das Dossier »Kultur- und Kreativwirtschaft«, herausgegeben von Olaf Zimmermann und Theo Geißler ist als Buch mit der ISBN

978-3934868359 zum Preis von 4,20 Euro oder als E-Book kostenlos unter <http://www.kulturrat.de/dossiers/kunst-kommerz.pdf> erhältlich.

Im Jahr 2017 jährt sich zum 500sten Mal der Thesenanschlag Martin Luthers an die Schlosskirche in Wittenberg. Anlass genug sich mit dem Reformator, seinen Weggefährten und Gegnern, den Wirkungen der Reformation auf Politik, Gesellschaft und vor allem Kultur auseinanderzusetzen. Die Autoren des Buches „Disputationen: Reflexionen zum Reformationsjubiläum 2017“ (ISBN 978-3-934868-29-8 – 14,80 Euro) nähern sich jeweils auf eine ganz individuelle Weise der Reformation. Sie setzen sich mit dem historischen Martin Luther, mit den Wirkungen der Reformation in Vergangenheit und Gegenwart und vor allem damit auseinander, was 500 Jahre Reformation heute bedeuten. Erschienen ist es in einer zweiten erweiterten Auflage zum Reformationstag 2015.

Unter dem „Martin Luther Superstar – 500 Jahre Reformation“ hat der Deutsche Kulturrat außerdem ein Dossier zum Reformationsjubiläum vorgelegt. 50 Mal in den vergangenen acht Jahren ist die Luther-Kolumnne in Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, erschienen. Das die Kolumnen zusammenfassende Buch hat schon zwei Auflagen erlebt. Mehr als ein halbes Dutzend Veranstaltungen wird der Deutsche Kulturrat alleine und in Kooperation bis 2017 zum Reformationsjubiläum durchführen. Dem bereits vorliegenden Dossier wird im Frühjahr 2017, im Jubiläumsjahr, eine zweite Ausgabe folgen. Wer das aktuelle Dossier noch beziehen möchte kann dies zum Preis von 4,20 Euro unter der ISBN 978-3-934868-40-3 im Buchhandel oder direkt beim Deutschen Kulturrat bestellen.

Was ist ähnlich beliebt wie das Finanzamt, die Gebühreneinzugszentrale für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder die Damen und Herren des Ordnungsamtes beim Knöllchenverteilen für Parksünder: die Verwertungsgesellschaften GEMA und Co. sind häufig und zum Teil berechtigt, die Buhmänner der Nation. So deutlich oftmals die Ablehnung den Verwertungsgesellschaften gegenüber geäußert wird, so wenig ist bekannt, was sie eigentlich machen und wem sie eigentlich gehören. Deshalb veröffentlicht der Deutsche Kulturrat, nach 2008 zum zweiten Mal, ein eigenes Dossier unter dem Titel »Save the Rights!« über die Arbeit der Verwertungsgesellschaften in Deutschland. Es ist unter der ISBN 978-3-934868-36-6 als Buch für 4,20 Euro und als E-Book kostenfrei unter <http://www.kulturrat.de/dossiers/vg2.pdf> erhältlich.

(Deutscher Kulturrat)

## ■ Kulturfinanzbericht

Der letzte Kulturfinanzbericht des Statistischen Bundesamtes, der 2015 veröffentlicht wurde, konzentriert sich insbesondere auf die Kulturausgaben der öffentlichen Hände (Bund, Länder und Gemeinden). Ist-Daten liegen bis zum Jahr 2011 vor. Für die darauffolgenden Jahre wurden Soll-Daten zusammengestellt. Im Jahr 2011 gaben die öffentlichen Hände einschließlich der Finanzierung von Kunst- und Musikhochschulen 9,4 Milliarden Euro für Kultur (1995: 7,5 Mill. Euro) aus. Davon stellten die Kommunen 4,2 Milliarden Euro (44,8 %), die Länder 3,9 Milliarden Euro (41,9 %) und der Bund 1,2 Milliarden Euro (13,3 %) zur Verfügung.

Die Kommunen widmen 2,3 % ihres Gesamtaufwands der Kulturförderung, die Länder 1,8 % und der Bund 0,8 % seines Gesamtaufwands. Im Zeitvergleich 1995 bis 2011 wird deutlich, dass nach wie vor in den ostdeutschen Flächenländern die Kulturausgaben einen größeren Anteil an dem Gesamthaushalt haben als in den westdeutschen Flächenländern. Der Bund steigerte seinen Anteil an Kulturausgaben im Gesamthaushalt von 0,66 % im Jahr 1995 auf 0,79 % im Jahr 2011, in den westdeutschen Flächenländern betrug der Anteil der Kulturausgaben am Gesamthaushalt 1995 1,56 % und 2011 1,83 und in den ostdeutschen Flächenländern im Jahr 1995 2,21 % und im Jahr 2011 2,70 %. Einige Länder steigerten ihren Kulturentlastung deutlich. In Nordrhein-Westfalen stiegen die Kulturausgaben des Landes von 1995 bis 2011 um 49,5 %, in Sachsen-Anhalt im selben Zeitraum um 30,8 % und in Rheinland-Pfalz um 23,8 %. Der Bund erhöhte im selben Zeitraum seine Kulturförderung um 32 %.

Werden die Pro-Kopf-Ausgaben für Kultur der Flächenländer einschließlich der Ausgaben der Gemeinden betrachtet, so haben entsprechend dem höheren Anteil der Kulturausgaben am Gesamthaushalt die ostdeutschen Flächenländer die Nase vorn. Am meisten gibt mit 164,50 Euro pro Kopf und Jahr Sachsen für Kultur aus, gefolgt von Thüringen 136,58 Euro, Sachsen-Anhalt 133,97 Euro und als erstem westdeutschen Flächenland Hessen mit 106,57 Euro.

Danach folgen Baden-Württemberg 100,44 Euro, Bayern 95,55 Euro, Brandenburg 95,55 Euro, Mecklenburg-Vorpommern 90,56 Euro, Nordrhein-Westfalen 88,91 Euro, Niedersachsen 69,86 Euro, Saarland 67,98 Euro, Rheinland-Pfalz 67,52 Euro und Schleswig-Holstein 61,90 Euro an Kulturausgaben pro Kopf und Jahr. Von den Stadtstaaten gab Berlin mit 188,35 Euro/Kopf am meisten für Kultur aus. Hierin ist auch die Bundesförderung enthalten. Bremen gab 2011 160,99 Euro/Kopf aus und Hamburg 153,31 Euro/Kopf. Nordrhein-Westfalen ist nach wie vor Spitzenspieler mit Blick auf den Kommunalisierungsgrad. Im Jahr 2011 wurden 76,3 % der Kulturausgaben von den Kommunen getragen. In Hessen waren es im selben Jahr 65 %, in Niedersachsen 56,4 %, in Brandenburg 56 %, in Baden-Württemberg 55,7 %, in Rheinland-Pfalz 53,6 %, in Bayern 53,5 %, in Sachsen-Anhalt 52 %, in Schleswig-Holstein 50,4 %, in Thüringen 48,5 %, in Mecklenburg-Vorpommern 48,2 %, in Sachsen 46,6 % und im Saarland 35,5 %.

(Deutscher Kulturrat und Statistisches Bundesamt)

## ■ Etat Bundeskulturförderung: Zur Nachahmung empfohlen!

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags hat 2015 ein umfangreiches, mehrjähriges Kulturinvestitionsprogramm beschlossen, das in den Deutschen Bundestag eingebracht wurde. Allein für das Jahr 2016 sollen rund 120 Millionen Euro zusätzlich an Kulturfördermitteln des Bundes zur Verfügung gestellt werden. Für die nächsten Jahre sind insgesamt 740 Millionen Euro an zusätzlichen Kulturinvestitionen geplant. So sollen u.a. die Erweiterung des Künstlerarchivs in Brauweiler, das Internationale Tanzzentrum in Wuppertal, das Deutsche Hafenmuseum in Hamburg und die Sanierung des Hauses der Kunst in München unterstützt werden. Weiter soll das Denkmal-Sonderprogramm des Bundes fortgeführt werden. Zusätzliche Mittel sollen für Investitionen und Programmmittel der Deutschen Welle bereitgestellt werden. Zu Redaktionsschluss lagen noch keine Informationen zum weiteren Prozess im deutschen Bundestag vor.

(Deutscher Kulturrat)

## ■ TTIP darf kulturelle Vielfalt nicht gefährden!

Auch im Kulturbereich wird seit Monaten intensiv über das angestrebte Freihandelsabkommen TTIP diskutiert. Manche lehnen das Abkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den USA pauschal ab, andere werten den Protest gegen TTIP als reine Angstkampagne. Wobei das Ziel unbestritten ist: Die kulturelle und mediale Vielfalt in Deutschland soll durch TTIP nicht gefährdet werden. Es geht nicht um amerikanische Vorherrschaft oder Antiamerikanismus, sondern um die Frage, wieweit sich kulturelle, soziale und ökologische Standards des Kulturstaats und der sozialen Marktwirtschaft gegen marktradi- kale Positionen der Deregulierung und Liberalisierung durch- setzen.

Die beiden Hauptpositionen in der öffentlichen Debatte sind da wenig hilfreich: Wer einfach „Stoppt TTIP“ sagt, beraubt sich der Einflussmöglichkeiten: Ein gutes TTIP bedeutet nicht das Ende der Kultur in Europa. Wer umgekehrt behauptet, „Alles kein Problem“, weil die Kultur ausgenommen sei und die audiovisuellen Medien sowieso, verzichtet ebenfalls auf Einflussnahme. Wie gut TTIP wird, hängt auch von Transparenz, Diskussion und Druck der demokratischen Öffentlichkeit in den europäischen Ländern ab. „Wenn wir den Eindruck haben, die Texte sind nicht gut genug, die Kultur ist nicht gut genug geschützt, dürfen wir nicht zustimmen“, sagt Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel. Wer sich um die Erhaltung der vielfältigen deutschen und europäischen Kulturlandschaft sorgt, für den ist es nicht mangelndes Vertrauen, sondern schlicht notwendig, darauf hinzuweisen, dass es keinen Abbau kultureller Standards geben darf. Rechts- vorschriften zum Schutz dieser Vielfalt müssen gewahrt werden, die öffentliche Kultur- und Medienförderung sollen erhalten bleiben, die Belange der Kulturwirtschaft wollen berücksichtigt sein. Das gilt besonders für das urheberzentrierte europäische Urheberrecht.

Europas kulturelle Vielfalt steht ohnehin bereits stark unter Druck, durch die Krise der Staatsfinanzen, die Globalisierung und die Digitalisierung. Das TTIP-Verhandlungsmandat der EU sieht vor, dass keine Bestimmungen enthalten sein dürfen, die die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Union beeinträchtigen. Doch sehen die USA das auch so? Zum einen gab es keine Offenlegung dessen, was verhandelbar ist und was nicht – keine, die vom gegenseitigen Respekt der unterschiedlichen kulturellen Wertesysteme ausgeht. Auch haben die USA das UNESCO-Abkommen zur kulturellen Vielfalt nicht unterschrieben.

Die amerikanische Seite hat starke Interessen, die sich zum Beispiel auf die Kreativwirtschaft, auf E-Lerning, E-Commerce und die Telekommunikationsbranche beziehen – von den weltweit operierenden Internetkonzernen des Silicon Valley bis hin zur exportstarken Filmindustrie Hollywoods. Ein leichterer Zugang all dieser Kultur- und Unterhaltungsindustrien auf die hiesigen Märkte würde diesen ohnehin prekären europäischen Kulturbereich weiter gefährden.

Unsere deutsche Sorge gilt besonders der Buchpreisbindung und anderen Instrumenten der Kulturförderung wie dem Urheberrecht, der öffentlichen Finanzierung von Theatern, Opern und Museen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der Filmförderung. Auch geht es um die Freiheit, das dynamische Internet auch künftig regulieren zu dürfen. Natürlich bedeuten Subventionen eine Wettbewerbsverzerrung, eine, für die Kulturnationen sich bewusst entscheiden.

Aus all diesen Gründen sollte im TTIP Folgendes verankert werden: Die Aufnahme der UNESCO-„Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ nicht nur in die unverbindliche Präambel, sondern in den Text des Abkommens. Nur wenn die USA sich zu der Konvention bekennen, ist gewährleistet, dass die Nationalstaaten wie bisher den Rahmen für Kultur und Medien gestalten dürfen.

Die Ausnahme der öffentlichen Güter, die für die soziale Daseinsvorsorge wesentlich sind, von den TTIP-Verhandlungen sollte explizit den kulturellen Sektor einbeziehen – in allen Kapiteln und überall da, wo Auswirkungen auf Kultur und Medien drohen. Der Doppelcharakter der Kreativwirtschaftsgüter, die immer Ware und Kulturgut zugleich sind, muss durchgängig zu finden sein. Es muss im Vertrag zugesichert sein, dass bestehende Förderinstrumente erhalten bleiben und neue entwickelt werden können, auch solche, die ausschließlich für deutsche oder europäische Institutionen gelten. Die digitale Wirtschaft

## ■ Kunst und Kirche – ein spannungsvolles Bild

benötigt attraktive Inhalte, um florieren zu können. Kulturunternehmen investieren in diese Inhalte und produzieren sie. Es muss gesichert sein, dass die Rahmenbedingungen für die digitale Wirtschaft nicht zu Lasten der Kulturwirtschaft verbessert werden.

Es sollte das Prinzip gelten: Lieber einmal mehr benennen! Dort, wo unterschiedliche juristische Meinungen darüber, ob man von TTIP betroffen sein kann, zu finden sind, sollten die kulturellen Ausnahmen sicherheitshalber explizit erwähnt werden. Dies gilt etwa für den ermäßigen Mehrwertsteuersatz, für die Künstlersozialkasse, für die Buchpreisbindung, das Urheberrecht (keine Schlechterstellung der Urheber und europäischen Künstler), für die Filmförderung und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Für die Zukunft muss Offenheit festgeschrieben werden, besonders durch eine technikneutrale Generalschutzklausel für audiovisuelle Medien. Neue nationale und europäische Regelungs-, Schutz- und Fördersysteme für Kultur und Medien müssen möglich sein, ohne das sie beispielsweise durch Investorenschutzregelungen ausgehebelt werden können.

Weil für Kultur und Medien die digitalen Zukunftschancen immer wichtiger werden, dürfen Medienpolitik und Internet-Regulierung seitens der EU und ihrer Mitgliedsstaaten nicht behindert werden. Auch nicht mit dem Argument des zunehmenden digitalen Handels von audiovisuellen Gütern wie Musik, Büchern, Fotos oder Filmen.

Die Kulturpolitik muss diese Auseinandersetzung jetzt führen. Wenn erst das Gesamtergebnis auf dem Tisch liegt und es nur noch in Gänze befürwortet oder abgelehnt werden kann, ist es zu spät. Dann drohen andere, stärkere Interessen, die Kultur zu dominieren, man denke nur an Automobilindustrie und Maschinenbau. Es wäre fatal, wenn die Kultur einem wie auch immer gearteten europäischen Gesamtinteresse geopfert würde. Als Kulturkiller darf TTIP nicht in die Geschichte eingehen.

**Wolfgang Thierse (Bundestagspräsident a. D. und Vorsitzender des Kulturofums der Sozialdemokratie) – Gastkommentar im Rahmen des Newsletters des deutschen Kulturrates August 2015**

Bereits im Juli 2015 äußerte sich Kulturstaatsministerin Grütters in der Reihe „Dom am Abend“ zum Engagement der Kirchen für die Kultur. U.a. sagte sie, dass die Kirche zwar nach wie vor Teil der Kunst sei. Umgekehrt sei aber die Kunst nicht mehr unbedingt

Teil einer Kirchenwirklichkeit, die sich auf lang tradierte Formen und Werke, Verständnisregeln und Funktionsweisen stützt. Wer sich für den gesamten Wortlaut der Rede interessiert, die eine Reihe bedenkenswerter Gedanken enthält, findet den Wortlaut unter [www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2015/07/2015-07-14-gruetters-brandenburger-dom.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2015/07/2015-07-14-gruetters-brandenburger-dom.html).

## ■ Streamingdienste – Fluch oder Segen?

Kostenpflichtige Musik-Streamingdienste können das Geschäft der Musikbranche ankurbeln und dazu führen, dass Nutzer insgesamt mehr Geld für Musik ausgeben. Zu diesem Ergebnis kommen Wirtschaftswissenschaftler aus Tübingen und Wien in einer empirischen Studie. Mehr als 2500 Musiknutzer waren dafür über ein Jahr lang nach ihren Nutzungsgewohnheiten befragt worden. Zwar bestätigte sich auch die Annahme, dass Streamingdienste CDs oder Downloads verdrängen und den Umsatz verringern. Bei kostenpflichtigen Diensten wurde dies jedoch durch die Erlöse der Plattformen ausgeglichen. Unterm Strich verdienten die Plattformen an diesen Nutzern sogar mehr. Die Ergebnisse wurden Anfang des Jahres im International Journal of Research veröffentlicht. Die Empfehlung der Wissenschaftler um Prof. Dominik Papies vom Lehrstuhl für Marketing der Uni Tübingen und Nils Wölmert von der Wirtschaftsuniv. Wien an die Industrie lautet kostenlose Streamingangebote vor allem als Werbe-Instrument einzusetzen, um Kunden zu binden. Dies könnte nur gelingen, wenn die kostenpflichtige Variante deutlich attraktiver als die kostenlose sei. So sollten attraktive Neuer-scheinungen zunächst nur zahlenden Nutzern angeboten und kostenlosen Nutzern erst später zugänglich gemacht werden. (DRMV und International Journal of Research)

# Nachrichten aus dem RAD

## EFFEKTive Kommunikation

„Was man ernst meint, sagt man am besten im Spaß“ meint Klaus Kreischer und bietet am 7.1.2017 ein Seminar zu effektiver Kommunikation an. Es ist für Menschen gedacht, die vor und mit Menschen sprechen und dies über den Standard hinaus effizient und erfolgreich gestalten wollen. Tricks, Tipps und Effekte von Zauberern, Pantomimen, Schauspielern lernen, um effektiver und emotionaler zu kommunizieren ist dabei die Grundlage. So wird aus einem Statement oder dem Vortrag ein Erlebnis und der Zuhörer staunt. Zuhören darf Spaß machen, heißt die Devise. Die Kosten betragen 249 Euro (Frühbucherpreis 199 Euro) inklusive Mittagessen, Parkplatz und Dokumentation. Im Workshop werden die Inhalte praktisch umgesetzt. Kurze Vortragsteile wechseln sich ab mit Übungs- und Trainingseinheiten, in denen die Teilnehmer selbst aktiv werden. Die Praxis steht im Mittelpunkt. Referent ist der RADler Klaus Kreischer, Erlebensberater, Kaufmann, Mime und Clown. Fragen oder Anmeldewünsche gehen an: [erfolgreich@3nasen.com](mailto:erfolgreich@3nasen.com) oder 0172 8090000.

## Lebens.Lieder.

Vom 10. Oktober bis zum 3. Dezember 2016 führt RADlerin Iris-Mirjam Behnke in München in Kooperation mit der katholischen Pfarrei St. Paul das Tanz-Performance-Projekt Lebens.Lieder. durch. Das historische Kirchengebäude der Kirche St. Paul, in direkter Nachbarschaft zur Oktoberfestwiese gelegen – dient seit über hundert Jahren als ein Ort der Zuflucht, des Gebets, der Kontemplation, der Sehnsucht nach einer Begegnung mit Gott. Hier wird das Tanztheater Lebens.Lieder. entstehen und auch aufgeführt werden. Die Gebete, Zwiesprachen mit demjenigen an den sich unser Inneres wenden kann, ausgedrückt durch Bewegung und Tanz finden vorwiegend innerhalb der Kirchenbänke statt. Dem Publikum wird von der Tribüne um den Altar herum ein Blick ermöglicht, der sonst nur Pfarrern, Priestern und Ministranten vorbehalten ist. Weitere Informationen in der Projektbeschreibung auf [www.mirjamtanz.de/aktuelles](http://www.mirjamtanz.de/aktuelles).

## Schutzräume des Schauens

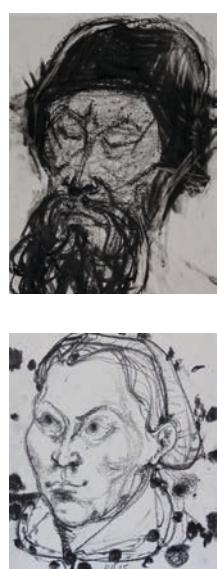


„Die Bilder von Edda Jachens sind die sicht- und spürbaren Ergebnisse einer Konzentration auf das Wesentliche und der unabirrbaren Achtsamkeit ihres Vorgehens. Farbe, Muster und Wachs bewirken gemeinsam eine Atmosphäre von Ruhe, Ordnung und Schutz, dem die Perfektion und Sorgfalt der Ausführung etwas Erhabenes hinzufügt.“ So beschreibt Dr. Susannah Cremer-Bermbach (Bonn) Werke von Edda Jachens, die vom 21.09. bis 01.11.2016 im SV Kunstfoyer, Löwentorstraße 65, 70376 Stuttgart ausgestellt sind. Die Ausstellung ist geöffnet von Montag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 18 Uhr. Die Eröffnung ist am 20.09.2016 um 17 Uhr. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Alle Infos unter [www.sparkassenversicherung.de/kulturoerderung](http://www.sparkassenversicherung.de/kulturoerderung). Die Ausstellung wird komplementiert durch eine neue Werkreihe von Aquarellen, deren Transparenz und Raumwirkung an die Arbeiten mit Paraffin unmittelbar anschließen.

## Portraits der Reformation und der Renaissance – neu gesehen

Seit früher Jugend waren Karl Vollmer diese Bilder vertraut: Luther, Melanchthon, der Kaiser, Papst, eingesogen mit dem Katechismus, der sogenannten „Christenlehre“, dem Religionsunterricht, dem Brockhaus. Er schreibt dazu weiter: „Aber je älter ich wurde, umso fremder, eisiger wurden mir die Figuren, verknöchert, erstarrt, wie leblose Mumien der Kunst- und Kulturgeschichte. Ich habe das nicht mehr ertragen wollen, und deshalb bin ich mit all den Vorlagen von Dürer, Cranach bis Tizian und unbekannt in den Clinch gegangen. Als Künstler denke ich zeichnend – zeichne ich denkend, mit Empathie. Vergegenwärtigen heißt nachvollziehen, ausbaden, ausspielen, ausdehnen, überdehnen, überstrapazieren und wieder loslassen. Vielleicht dabei neue Anknüpfungen finden. Was waren das für Menschen, was haben sie gedacht, wie waren sie geprägt, wie haben sie gehandelt? Menschen wie du und ich, genauso fremd, mutig, ängstlich, launisch. Und doch in einer Zeit, die der meinen so unendlich fern ist.“

Der Versuch einer Annäherung an Temperamente, Menschen, Strukturen, Prozesse. findet vom 11. September bis 31. Oktober 2016 in der Evangelischen Akademie Bad Boll (Eröffnung am 11.9., 17 Uhr) unter dem Titel „Neukonfiguration – Portraits der Reformation“ statt. Ab dem 15. Dezember 2016 in der Stiftskirche Bretten unter dem Titel „Die verschiedenen Gesichter des Philipp Melanchthon“ und vom 17. Januar bis 28. Februar 2017 im Landeskirchenamt in Karlsruhe unter dem Titel „Portraits der Reformation – eine Herausforderung“.



### fil.osophie

Mit „fil.osophie“ veröffentlicht Deutschrapper und RADler fil\_da\_elephant sein zweites Album. Mit Beats von drei verschiedenen Produzenten, aus Deutschland und der Schweiz, und Texten, die von der Liebe zu Gott und den Menschen inspiriert sind, feuert der „Elefant“ wieder ein Reimegewitter auf seine Zuhörer ab! Der Name fil.osophie ist dabei Programm, denn es geht um die Dinge, die fil im Leben beschäftigen: Wie lässt sich eine Bergpredigt im Jahr 2016 radikal umsetzen („Finger in die Luft“)? Vertraue ich Gott in jeder Situation, selbst im Sterben („Fliegen“)? Dazu Themen wie Christenverfolgung, Stille Zeit, das Vaterunser, niemals aufzugeben und Christ sein im „Tal des Todesschattens“. Das ist allerdings nur die eine Seite des Albums, denn fil ist zu sehr Rap-Fan und Kindskopf, um hier aufzuhören. Also wird auch manches auf die Schippe genommen („Deine Eltern“), leidenschaftlich gespottet („Booty wipp!“) und es werden Skills präsentiert („ABC Rap“). Musikalisch abgerundet wird das Ganze durch die Unterstützung von Sängerin Melissa Perilli (Gewinnerin Bravo Star), Open Mike (Rap) und N.M.I. (Gesang). Seit dem 1. Mai ist die CD auf [www.elefanthiphop.de](http://www.elefanthiphop.de) erhältlich.

## Neu aufgelegt

Gleich zwei Bücher von Eleonore Dehnerdt wurden jetzt neu aufgelegt. Der Brunnen Verlag kürte ihre Katharina-von-Bora-Biografie zur besten Katharina-Biografie und brachte sie zum Reformationsjubiläum neu heraus. Wer es noch nicht wissen sollte, die Biografie erzählt lebensnah die Geschichte einer starken, gläubigen Frau. Zugleich beschreibt sie anschaulich das Alltagsleben in der Reformationszeit. Ebenfalls neu aufgelegt wurde die Katharina-von-Siena-Biografie im kath. Benno Verlag. Bodo Woltiri schreibt dazu: „Eleonore Dehnerdt ist das Porträt einer Frau gelungen, die uns heute – 635 nach ihrem Tod – so viel zu sagen hat wie zu ihrer Zeit. Übrigens wurde Katharina von Siena 1999 von Johannes Paul II. zur Schutzpatronin Europas erklärt. Wer sie kennen und lieben lernen will, kommt an diesem Buch nicht vorbei.“ Leseempfehlungen, an denen frau und man also nicht vorbeikommen, wenn sie und er die Veröffentlichungen bisher versäumt haben sollten. Wer Interesse an einer Lesung hat, wende sich direkt an Eleonore Dehnerdt unter 05541 999869 oder eloquent@t-online.de.



## Ausgezeichnet

RADler Rainer Wälde ist einer der besten Management-Berater Deutschlands und darf sich „Top Consultant“ 2016 nennen. Grundlage der Ehrung ist eine bundesweite Kundenbefragung auf wissenschaftlicher Basis. Das Siegel zeichnet zum siebten Mal Berater aus, die sich auf den Mittelstand spezialisiert haben. Als Mentor des Beratervergleichs gratulierte Bundespräsident a. D. Christian Wulff dem Limburger Unternehmen auf dem 3. Deutschen-Mittelstands-Summit in Essen, das von 1600 Gästen besucht wurde.



Eleonore ist ab Juli auf Tournee und vielleicht auch in eurer Nähe:

**6. Okt. 2016**, Mediathek Urbach, Kirchplatz 1, 73660 Urbach. Lesung aus dem neuen Roman „Und Barbarossa weinte – in Memoriam Kaiserin Beatrix von Burgund.“

**9. Okt. 2016, 18 Uhr**, Berger Kirche, Klotzstraße 21, 70190 Stuttgart-Ost. Lesung aus der Biografie „Katharina, die starke Frau an Luthers Seite“. Eine Veranstaltung im Rahmen des Projektes „Unter Gottes Dach – Musik und Kultur in der Berger Kirche“. Eintritt frei, es werden Spenden für das Projekt „Unter Gottes Dach“ erbeten! Infos: <http://heilandskirche-stuttgart-berg.de/veranstaltung/lesung-mit-eleonore-dehnerdt/>

## CD-Projekt

RADler Nikolaus Müller leitet seit drei Jahren den Thüringer Landesjugendchor. In dieser Zeit ist ein wunderbares Ensemble gewachsen mit dem er schon etliche Konzerte gestalten konnte. Die Wiederentdeckung des Komponisten Wilhelm Berger und seiner wirklich hörenswerten Chormusik hat das Ensemble durch die ganzen Jahre begleitet. Jetzt will der Chor die Gelegenheit nutzen, das erarbeitete Repertoire auf CD einzuspielen. Dieses Projekt soll zusammen mit dem Leipziger Label Rondeau gestemmt werden. Da der Chor in der öffentlichen Trägerschaft der Landesmusikakademie ist, können solche – aus fiskalischer Sicht – kommerziellen Vorhaben aber nicht aus Landesmitteln bezuschusst werden, weshalb der Chor auf Unterstützung dafür angewiesen ist. Nikolaus Müller würde sich freuen, wenn er auch unter den RADlern Spender finde. Informationen auf der Homepage des Chores unter <http://fdv-ljc.de/index.php/berger-cd-projekt.htm>.

## KALBEREI – Ein kabarettistisches Musiktheater

Eine Bühne, vier Bockleitern. Weniger ist mehr, wenig besser!

Vier Damen machen sich auf, Firn, Kar, Grat und Göpf zu erklimmen. Um Ruhe zu finden. Und sich selbst. Hier oben lebt sichs gut – mit Rundumsicht auf die Welt, die Nachbarsgipfel, die verschlafenen Dörfer unten in den Chrächen. Es sind keine Karriereleitern, die Chantale, Jolanda, Erika und Silvia hochgetreppelt sind, um das einfache Leben zu finden. Es ist auch kein Leiterli-Spiel, das die Damen hochgewürfelt hat. Und erst recht kein Gipfeltreffen, zu dem sie angerückt sind. Es ist, wie es ist! Die karge Landschaft beflügelt die Fantasie der Damen. Die Stimmung galoppiert mit ihnen über die Hörner. Bis das Wetter umschlägt. Und der Gletscher kalbt. Ob die Sicht sich wieder klärt?

Das neue Programm von Plissé mit den RADlerinnen Annette Burkhardt, Esther Keller, Maja Oezmen und Manuela Sauser unter der Regie von Martha Zürcher. Die Kostüme steuerte RADlerin Eva Butzkies bei. Alle Grafik in den Händen von Thomas Frischknecht. Die Produktionsleitung lag in den Händen der Vogelfänger GmbH. Alle Infos unter: [www.plisse-musiktheater.ch](http://www.plisse-musiktheater.ch).



## Quintessenz

2015 hat Nadine Seeger auf Einladung von Ingo Bracke acht Wochen in den Atelierräumen des studiokybra in Detmold gearbeitet. Nach einer intensiven und kontemplativen Arbeitsphase zeigte sie ihre Arbeitsergebnisse, die im Rahmen des Wohn- und Arbeitsstipendiums und teilweise in Zusammenarbeit mit Ingo Bracke entstanden waren, in zwei Veranstaltungen. Die Ausstellung QuantenMiniaturen zeigte dabei an nur einem Abend einen kurzen Einblick in den kreativen Kosmos während der Klausur. Der Ausstellungstitel verwies dabei auf die Auseinandersetzung mit den kleinsten Elementen des physikalischen Raumes. In Ihren Arbeiten spürte Nadine Seeger der Frage nach dem Verhältnis von Welle und Materie nach, den Grundformen der Weltordnung. Wäre die Welt sowohl Welle als auch Materie, so wären auch Malerei und Performance eins. Die Künstlerin schaffte kleinformative Grafiken und Malereien, die in immer neuen Kompositionen und Konstellationen zusammengestellt waren. In den Performances „Geh aus mein Herz und suche Freud“, zu Tagebeginn um 8 Uhr, und „Füße auf weiten Raum“, zum Tagesabschluss um 7.30 Uhr, loteten Nadine Seeger und Ingo Bracke den Sakralraum der Christuskirche mit Klang, Bewegung, Stimme und Licht aus. Leuchtende Lineaturen legten sich über das Kircheninnere. Im Netzwerk der Begegnungen und Bedeutungen bewegten sich die Performerin, Klangrequisiten wurden zu neuen Konstellationen geordnet, Gänge wurden so zu Lebenswegen und Spuren.



## Wunschlos oder glücklich

Temporeich und tiefgründig schreibt Marco Michalzik über das wirkliche Glück, den Lautstärkeregler des Lebens, das Glücksmomente-Fotoarchiv und Gefühle, tief wie Fundamente. Begleitet wird seine Slam Poetry von Eva Jungs eigensinnigen Fotos. Für sie liegt das Bilderglück auf der Straße, es steht auf Häuserwänden oder wartet in vergessenen Ecken. Zusammen sind seine Texte und ihre Fotos ein echter Glücksfall. Tiefsinnige Slam Poetry und eigensinnige Bilder. Für Jugendliche (zur Firmung, Konfirmation oder Einsegnung) und für alle anderen sowieso. Infos unter [godnews.de](http://godnews.de).



## Heiraten noch relevant?

Katharina Philipp – pardon, bei Erscheinen dieses Magazins bereits Walbrodt, hat uns geschrieben:

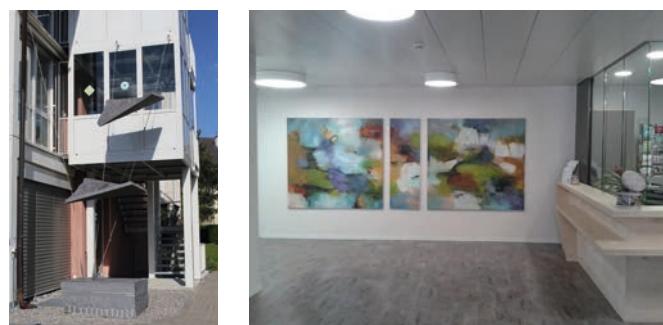
*„In diesem Jahr ist für mich neben dem RAD das relevanteste Ereignis meine eigene Hochzeit. Seit ich ein kleines Mädchen war träume ich davon, als strahlende Braut von einem Traumprinzen an den Altar geführt zu werden. Und dann war es endlich soweit – der Traumprinz hatte mich gefunden. Im Laufe der Beziehung stellten sich die Fragen nach der Relevanz wie zum Beispiel: Ist eine Heirat relevant? Für mich war sie sehr relevant, also wurde sie auch für meinen Traumprinzen relevant und so fragte er mich, ob ich ihn ehelichen wollte. Nachdem ich Ja gesagt hatte, stellten sich weitere sehr relevante Fragen: Wie heiraten wir? Mit wie vielen Leuten feiern wir? Wo feiern wir? Was ziehen wir an? Wie bezahlen wir das alles? Und so weiter. Mit zunehmender Klärung des Organisatorischen tauchten plötzlich wieder andere sehr relevante Fragen auf: Schaff ich das? Was mach ich, wenn sich der Traumprinz nach Jahren als Albtraumfrosch entpuppt? Ist das auch wirklich der einzige wahre traumhafte Traumprinz – auch andere Mütter haben schöne Söhne – warum sich also derartig festlegen?“*



*Doch sind das wirklich die relevant relevanten Fragen? Jetzt zwei Wochen vor der Hochzeit habe ich das Fragen satt und ich habe viel mehr Lust auf relevante Aussagen: Relevant ist für mich die Hoffnung, auf die wir unsere Ehe hin gründen wollen. Relevant ist die Liebe, Achtung und Zuneigung, die wir teilen. Relevant ist die Entscheidung, diesen Weg miteinander zu gehen.*

*Eure Katharina (noch) Philipp – in zwei Wochen: Katharina Walbrodt*

*PS: Wir haben lange nach einem Trauspruch gesucht. Nachdem wir „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ und „Herr, lass diesen Kelch an mir vorübergehen“ verworfen haben, haben wir uns für „Lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken“ entschieden ...“*



## Gewonnen

Simone Ramshorn und Karl Imfeld haben einen Kunst am Bau Wettbewerb der Klinik in Langenthal in der Schweiz gewonnen. Simone Ramsfeld für die Innengestaltung und Karl Imfeld für den Außenbereich. Die Vernissage mit Sponsoren und Klinkleitung war am 31. August 2016. Wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlicher über dieses Projekt berichten.

## Umzug und mehr

„Wir sind intensiv mit unserem Umzug beschäftigt, der uns auch emotional einiges abverlangt“, schreiben Petra Sommerhäuser und Andreas Menti. Sie zogen Mitte Juli in eine Mühle in Much bei Siegburg/Bonn und werden dort in ihren Fachbereichen Tanz, Malerei und Musik arbeiten und unterrichten. Dafür wird es im Erdgeschoss der Mühle Unterrichtsräume und einen größeren Mehrzweckraum geben. Die neue Adresse ab Juli lautet: Bockemsweg 20, 53804 Much, Telefon 02245 9110111



## Neue Bibel mit Schmuckschuber erscheint in Sammlereditionen

Renommierte Künstler und Personen des öffentlichen Lebens gestalten exklusive Sammlereditionen für die Lutherbibel 2017. Zu den prominenten Gestaltern gehören Fußballtrainer Jürgen Klopp, Illustrator Janosch, Schauspielerin Uschi Glas, das Künstler-Ehepaar Wolfgang Dauner und Randi Bubat, Cartoonist Peter Gaymann, Musiker Dieter Falk, sowie Graffiti-Künstler Joe Hennig. Die Sammlereditionen mit den individuell gestalteten Schmuckschubern zum Reformationsjubiläum 2017 sind zeitlich limitiert. Sie erscheinen bei der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG). Weitere Ausgaben sind geplant. Erstverkaufstag der neuen Lutherbibel ist am 19. Oktober 2016. Das eigene künstlerische Werk, ein persönlicher Standpunkt oder ein wichtig gewordenes Bibelwort sind Grundlage für die Gestaltung. So basiert das Design des Schubers von Jürgen Klopp auf einem persönlichen Statement zu Martin Luther, das der Trainer für das evangelische Magazin „chrismon spezial“ zum Reformationstag 2016 abgegeben hat.

Die Edition Janosch nimmt den biblischen Vers „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ aus 1. Mose 2, Vers 18 auf und zeigt Adam und Eva im Paradies. Andere Editionen greifen Psalmworte und bekannte Verse aus dem Neuen Testament nach der Übersetzung Martin Luthers auf. So hat Peter Gaymann „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ aus Psalm 127, Vers 2 für seine zeichnerische Umsetzung gewählt.

Die Überarbeitung der Lutherbibel erfolgte auf Anregung der Deutschen Bibelgesellschaft durch eine Kommission der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „Das Ergebnis ist ein Bibeltext, der aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt und zugleich an einigen Stellen wieder „mehr Luther“ bietet als die bisherige Fassung von 1984“, sagt DBG-Generalsekretär Dr. Christoph Rösel. „Wir freuen uns, dass so viele namhafte Persönlichkeiten diese neue Lutherbibel durch ihr Engagement unterstützen.“

„Der Text der revidierten Lutherbibel 2017 überzeugt gleichermaßen durch Vertrautheit und Verlässlichkeit“, betont der EKD-Ratsvorsitzende Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm. Martin Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 gelte als Beginn der Reformation in Deutschland. Ihre Wirkung habe sie ganz wesentlich durch Luthers Übersetzung der Heiligen Schrift entfaltet. „Durch Luthers Bibelübersetzung konnten die Menschen in Deutschland die Bibel als Kraftquelle für ihren Glauben entdecken“, so Bedford-Strohm. „Das Reformationsjubiläum ist ein guter Anlass, dass wir auf diese Kraftquelle neu aufmerksam werden.“

Die Lutherbibel 2017 erscheint in neuer Gestaltung als gedrucktes Buch in vielfältigen Ausgaben und in digitaler Form als E-Book, Computer-Software und App. Zu den weiteren Publikationen gehören eine Broschüre mit Hintergrundinformationen zur Revision und ein Magazin.

## Klenke Quartett feiert runden Geburtstag



Glücklich, dankbar und auch ein wenig verwundert, wo die Zeit geblieben ist, blickt das Klenke Quartett mit RADlehrin Beate Hartmann auf 25 gemeinsame Quartettjahre zurück. Das Jubiläum, so schreibt das Quartett, ist nur im Zusammenhang mit einem anderen denkbar: dem 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung. Denn ohne diese wunderbare Fügung der Geschichte wäre die Entwicklung des Ensembles vermutlich ganz anders verlaufen.

Durch den Fall der Mauer eröffneten

sich ungeahnte Möglichkeiten; die internationale Musikwelt wurde für die vier Musikerinnen zugänglich. Es gäbe vieles aufzuzählen, was das Klenke Quartett zu dem Ensemble werden ließ, das es heute ist. An erster Stelle einer solchen Aufzählung stünde jedenfalls ihre Liebesbeziehung zu Mozart, dessen wunderbare Musik das Quartett wie nichts anderes künstlerisch herausfordert, geprägt und vorangebracht hat. Wir wünschen an dieser Stelle alles Gute für viele weitere Jahre Musikbegeisterung.

## Eine für alle

Die »Gute Nachricht Bibel« ist der Klassiker unter den modernen Bibelübersetzungen. Die erste „kommunikative“ Übersetzung – die erste Bibel in heutigem Deutsch. Die revidierte Fassung der »Gute Nachricht Bibel« ist erst für 2018 geplant. Dennoch sollte 2015 auch von dieser Übersetzung etwas Neues am Markt sichtbar werden. Es galt eine Gestaltung zu finden, die auffällig, noch nie dagewesen, überraschend, attraktiv, souverän, wertig und auf eine gute Art klassisch daherkommt. Zu bedenken galt: Was die Bibel zu einem Klassiker macht, ist ja nicht die Gestaltung des Covers (wenn, dann allerhöchstens Schwarz mit Goldschnitt). Es sind vor allem die Texte. Und diese sieht man seltenst auf dem Cover. Eine mögliche Chance, einen neuen Akzent am Markt zu setzen? Die Bibel spricht über den Anfang – und das Ende. Und das an vielen Stellen – aber auch gerade am Anfang und am Ende. Diese Tatsache nahmen Eva Jung und Team zur Grundlage unserer Gestaltungsidee. So ist auf dem Cover plakativ der erste Satz der Bibel zu lesen und auf der Rückseite der letzte Satz der Bibel. Und was es verwunderlicherweise auf dem Bibelmarkt noch nie gab – eine Wendebibel: Von der einen Seite startet man ins Alte Testament. Von der anderen Seite ins Neue. Auch das lösen sie in ihrer neuen Gestaltungsidee: Auf dem Cover zum Alten Testament befindet sich der erste Satz des AT. Dreht man das Buch um, ist auf dem Cover zum Neuen Testament der erste Satz des NT zu lesen. Alle Infos auf [gobasil.de](http://gobasil.de).





## CRONSOHN

Ist der Name für ein elektro-akustisches Projekt, das von dem RADler, Cellisten und Komponisten Torsten Harder ins Leben gerufen wurde. Im Mittelpunkt steht das Zusammenwirken von Computermusik, die einerseits vorprogrammiert und andererseits wie ein eigenes Instrument live gespielt wird. E-Cello, Gesang und weitere Instrumente, die in der Besetzung variieren, gemeinsame Rhythmen von Computerklängen und akustisch oder elektronisch live gespielten Perkussionsinstrumenten, sowie die Welten der kosmischen Weiten in elektronischen Sounds, verbunden mit erdigen Klängen und live gespielten Melodieinstrumenten bilden die Klangwelt, in die Liedtexte oder Textzeilen gesungen oder gesprochen eingebettet werden. Das Projekt erlebt seine Premierentour vom 01. bis 09. Juli 2016 und ist vielleicht auch bald in Eurer Nähe zu hören.

## nicht Engel – nicht Tier

Sind Märchen nur Flucht aus der Realität, oder können wir darin tiefere Wahrheiten für uns entdecken? Um diesen Aspekt ging es unter anderem auch auf der RAD-Tagung 2015. Am 30. September und 1. Oktober 2016 findet unter dem Titel „nicht Engel – nicht Tier“ ein phantastischer Abend mit Märchen der Brüder Grimm und Kammermusik von Joschi Krüger statt. Konzertbeginn ist jeweils 20.30 Uhr, Veranstaltungsort ist die Kumedi, ein charmantes Privattheater in Riegel/Kaiserstuhl. Wer Interesse hat, findet weitere Informationen unter [www.projekt-triadis.de](http://www.projekt-triadis.de).

## Kunst kann Brücken bauen

Vor zwei Jahren begannen Katrin Feser und Marlies Spiekermann mit einer kleinen Gruppe von Flüchtlingskindern im Alter von Sechs bis Dreizehn zu malen. Sie konnten die Werkstatt des Kulturforums in Schorndorf und die vorhandenen Materialien benutzen. Allein die Umgebung regte die Kinder sofort an, sich kreativ zu betätigen. Der Einstieg in den gemeinsamen Prozess wurde durch kreative Übungen oder Texte zur Assoziation gestaltet. Oft malten auch alle zusammen ein Bild. Dabei ging es meist sehr lebhaft und chaotisch zu. Das Erstaunliche waren die Ergebnisse. So zeigten die Bilder viel über das Erleben der Kinder. Manchmal farbenfroh und heiter, manchmal dunkel und dramatisch. Eine Ahnung ihrer Erinnerungen. Im Lauf der Zeit entstanden zahlreiche Bilder und andere

Kunstwerke. Nach einiger Zeit wurde es immer schwieriger, Termine zu finden, da die Kinder in den Ganztagschulbetrieb integriert wurden, Vereine besuchten etc., so dass das Projekt nach zwei Jahren beendet werden musste. Die Bilder der Flüchtlingskinder konnten bei Veranstaltungen und Ausstellungen in Schorndorf gezeigt werden. Ein kleiner Beitrag, um so auf die besonderen Probleme gerade von Flüchtlingskindern aufmerksam zu machen, die in der öffentlichen Diskussion um Integration und Asylberechtigung kaum beachtet werden. Die Erfahrungen mit den Kindern und die zunehmend dramatischer werdende Flüchtlingssituation regten Katrin Feser und Marlis Spiekermann zu eigenen Bildern an, die sie bei der Jahresausstellung 2015 des Kunstvereins Schorndorf zeigten.





## Photobooth-XXL – die neue Photobooth-Box

Allen Tagungsteilnehmern ist die Photobooth-Aktion der vorletzten Tagung sicher noch bildhaft in Erinnerung. Grandioser nächtlicher Fotospaß mit Bilder-Sofortausdruck! Markus Pletz, der das Ganze – wer hat's erfunden – dafür zur Verfügung gestellt hat, war in der letzten Zeit nicht untätig und hat alles im letzten Jahr überarbeitet. Die ganze Hardware ist kompakter geworden und dadurch sogar parcelservicefähig! Und damit ist Photobooth-XXL genau das Richtige für Hochzeiten, Events und Promotion-Veranstaltungen. Aufgebaut in wenigen Minuten, erregt die Box bereits Aufmerksamkeit und erzeugt Vorfreude. Moderne Unterhaltung und drei Fliegen schlägt man so mit einer Klappe – netter Fotowitz. Gäste und Kunden haben eine tolle Aktion, spannenden Gesprächsstoff und erhalten zusätzlich noch einzigartige Erinnerungsfotos! XXL-Spaßfaktor garantiert. Buchbar fast überall. Mehr Informationen durch Markus Pletz über [photobooth-xxl.de](http://photobooth-xxl.de).



## Väter und Söhne

Marcel Kohler spielt im gleichnamigen Stück unter der Regie von Daniela Löffler am Deutschen Theater Berlin einen der beiden Studenten, die von der Universität in ihre Elternhäuser zurückkehren, mit den dortigen Prägungen und Beziehungslien teils offen, teils verbittert umgehen, sich verlieben und doch nicht heimisch werden. Das ärztliche Engagement von Bazarow während einer Epidemie bringt ihm den frühen Tod. Kirsanow überlebt, heiratet und trägt doch die offene Wunde dieses Abschieds in sich. Die Inszenierung setzt auf ein großes Ensemble und die Dialoge, interessiert sich vor allem anderen für das Menschliche – erheiternd und berührt. Der gleichnamige Roman und Vorlage des Bühnenstücks von Iwan Turgenjew, erschienen 1863, gilt in seiner subtilen Psychologie als Meilenstein der russischen Literatur. Brial Friel, irischer Dramatiker, der inzwischen verstorben ist, erarbeitete 1997 daraus eine Bühnenfassung. Das in der Regel immer ausverkaufte Stück wurde auch zum Mainzer Theatertreffen im Mai 2016 eingeladen. Dort wurde es von 3sat aufgezeichnet und am 7. Mai ausgestrahlt. Möglicherweise ist es noch längere Zeit in der Mediathek zu finden. Das Stück spinnt feine Fäden der Beziehung und Entfremdung, der Entfernung und behutsamen Annäherung und fragt nach dem Sinn in einer Welt, in der Väter ihre Söhne begraben. Schlicht Große Kunst. Das sah das Deutsche Theater wohl genauso und hat ihn im August zum Nachwuchsschauspieler des Jahres gewählt. Wir gratulieren.

## Funkenflug

heißt nicht nur ein Buch des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm. Denn das Cover und die Kapitelauftaktseiten des neuen Buches von Heinrich Bedford-Strohm wurden von Eva Jung und Team so konzipiert und gestaltet, das die Funken fliegen. Passend zum Titel entwarfen sie deshalb einen schwarzen, lasergestanzten und siebbedruckten Schutzumschlag, der den komplett goldenen Einband durchblitzen lässt. Die 7 Kapitel starten jeweils mit 2-farbigen Illustrationen, die auf besondere Weise mit dem Überdrucken-Effekt spielen. Infos unter [adeo.de](http://adeo.de) oder [gobasil.de](http://gobasil.de).

## Die Entstehung von »Würfelbrot« oder Wenn Arbeit glücklich macht



Im Herbst 2014 feierte das Kindertheaterstück »Würfelbrot« Premiere. Wir berichteten im Magazin. Nun wollten wir wissen, wie es weiterging, und haben Britta Lennardt dazu angefragt. Sie schreibt dazu: „Wir sind beseelt. Immer noch. Wenn wir gemeinsam auf Tour gehen, dann ist unser Miteinander getragen von der intensiven Erfahrung eines Probenprozesses, der sich tief in unser künstlerisches Gedächtnis eingebettet hat.“

## Geld Sorgen

„Frauke, abgebrochene Psychologie-Studentin, findet im Keller ihrer kürzlich verstorbenen Eltern eine halbe Million Euro. Wo kommt dieses Geld her? Dann verschwinden ihr Schwager und der Arzt, für den sie putzt, spurlos – im Haus deutet alles auf ein Blutbad hin. Ihr bester Freund Malte, forensischer Pathologe, findet, dass die Phantasie mit ihr durchgeht – bis eine männliche Leiche gefunden wird. Frauke und Malte werden zu Detektiven wider Willen, doch ohne die genaue Beobachtungsgabe des Autisten Adam Pröll würden weder sie noch die Kripo die richtigen Schlüsse ziehen ... Dieser Plot gehört zum Kriminalroman „Geld Sorgen“, den Bettina Marloth-Claas – die meisten von euch kennen sie sicherlich

Zwei Wochen haben Meike Wiemann, Gabriel Schunck und Jörg Peter unter meiner Anleitung improvisiert. In meinem Kopf gab es nur den Umriss einer Geschichte, die Idee von Figuren, das recherchierte Wissen über Autismus und den Wunsch, eine tiefgründige Geschichte über den Umgang mit Menschen zu erzählen, die »anders« sind. In diesen zwei Wochen sammelten wir wie die Eichhörnchen Material, erforschten die Figuren, fügten die Puzzlestücke zusammen. Dann begann der Schreib- und Produktionsprozess. Über fünf Wochen hinweg beschäftigte ich mich mit Verbinden, Entwickeln, Netzwerken, Ordnen, Schreiben, Zusammenfügen, Produzieren, Reifenlassen. Noch nie in meiner bisherigen Selbstständigkeit mit dem BrilLe Theater hatte ich in einem Probeprozess so sehr das Gefühl, genau am richtigen Platz zu sein. Es schlossen sich zwei weitere Wochen mit Endproben an. In dieser ganzen Zeit befanden wir uns in einer Art Laboratorium. Konzentriert und hingeben an die Aufgabe. Es gab keine Konflikte. Hin und wieder musste mal jemand aufgebaut werden. Aber ich habe dies als kleinen, inneren Schauplatz gesehen für die Aufgabe, die wir uns gestellt hatten: Lerne, die Schwachen zu tragen! Auch die äußeren Bedingungen passten. Eines ergab sich aus dem anderen, der Entwurf der Bühnenbildnerin (Katja Struck) gefiel sofort, kurz vor Ende der Crowdfundingaktion wurden die fehlenden 700 € von einem einzelnen Spender überwiesen, der Plakatentwurf von Andreas Junge stimmte ... Wir fühlten uns wunderbar geborgen und himmlisch versorgt. Nun sind wir unterwegs zu Orten, an denen Menschen gerne Geld in die Hand nehmen, um Kinder mit einer Geschichte zu beschenken, die die Seele ernähren kann. Es sind keine rosigen Zeiten für Kindertheater, aber die ermutigende und bewegende Resonanz auf unsere Vorstellungen, unser Teamgeist und Idealismus tragen uns.“

Wir wünschen weiter viel Erfolg und Gottes Segen!

als langjährige RAD-Seelsorgerin bei unseren Jahrestreffen – jüngst als ihren ersten Krimi veröffentlicht hat. Bettina ist heute Fachberaterin für Inklusion in der Propstei Nord-Nassau und genau diese Erfahrungen fließen nun in das tragische Beziehungsgeflecht von ganz unterschiedlichen Menschen ein. Aber es gibt ein Happy-End, verrät Bettina. Der Krimi ist als E-Book bei allen gängigen Anbietern unter dem Autorennamen Bettina Marloth erhältlich.





## 25 Jahre selbstständig

Designer Andreas Junge hatte am 21. April Grund mit Geschäftspartnern und Freunden zu feiern: vor 25 Jahren, im April 1991, machte er sich selbstständig. Mittlerweile ist daraus ein 10-köpfiges Team von festen und freien Mitarbeitern geworden, das unter dem Namen „jungepartner“ in Witten arbeitet. Das Leistungsspektrum im Bereich Werbung und Kommunikations-Design hat sich in den 25 Jahren ständig gewandelt und weiterentwickelt. Bei der fröhlichen Feier gab es ein Wiedersehen mit RADlerinnen und RADlern, von denen einige an unterschiedlichen Stationen mitwirkten: Jörg Peter, Angela Eickhoff, Justo Pulido und Britta Lennardt, die zusätzlich Planung und Organisation des Festes zusammen mit dem jungepartner-Team leitete.



## Städte und Begegnungen

Im Kulturnetzwerk „Blaues Haus“ in Böblingen (Postplatz 6, 71032 Böblingen) findet ab dem 30. September 2016 eine Ausstellung der Sindelfinger Künstlergruppe „Barn ART“ statt. Die Künstlerinnen sind: Ingrid Ruppert, Okuli Bernhard, Mäggie Flecck und Alice Schumacher-Hell. Informationen dazu bei Okuli Bernhardt unter [okuli@okuli-bernhard.de](mailto:okuli@okuli-bernhard.de).

## Neues aus dem Hause Gralle

Einen neuen Krimi hat RADler Albrecht Gralle bei einem self-publishing Projekt erarbeitet und digital veröffentlicht. Es ist ein lustiger Detektivroman mit fantastischen Elementen für Leser zwischen 9 und 99. Wer entspannen will, kann sich das Buch bei Amazon herunterladen. Gern gesehen wäre eine Rezension. Der Titel des Romans lautet „Der Detektiv, der vom Himmel fiel“. Im Oktober kommt dann ein „richtiges“ Buch heraus. Es heißt „Mit blauen Augen“ und erscheint im Silberburg Verlag. Es beschreibt eine originelle Familiengeschichte zwischen 2. Weltkrieg und Nachkriegszeit in Stuttgart – wie könnte es anders sein – mit schwäbischem Hintergrund. Eine ausführliche Rezension ist für das nächste Magazin geplant.

# So ist DAS RAD:



„Zufällig“ begegneten sich in Berlin: Wolfram, Mona, Johannes, Jonas, Rose und Karl

Eine „zufällige“ RAD-Begegnung beim Dichterwettstreit in der Kapelle der Versöhnung am 13. August 2016 zum 55. Jahrestags des Mauerbaus

Johannes Warth hatte einen der Dichter ein paar Tage vorher bei einem anderen Poetry Slam erlebt und mir den Tipp gegeben als wir uns „zufällig“ in Berlin trafen. Als ich mit Jonas in die Kapelle kam (den ich nicht ganz „zufällig“ beim Beachvolleyball in Beachmitte an der Bernauer Straße getroffen hatte), saßen dort bereits Rose und Karl Vollmer. Mona und Johannes kamen auch noch dazu und so hatten wir ein kleines feines RAD-Treffen in Berlin. Pfarrer Thomas Jeutner führte den Slam mit der Lesung von einem 3 000 Jahren alten Poetry ein: Psalm 126. Dieser Psalm wird dort, so erzählte er, jeden Tag mit dem Namen und der Geschichte eines an der Mauer getöteten Menschen zum Gedenken vorgelesen:

*Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,  
werden wir sein wie die Träumenden.  
Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsere Zunge voll Rühmens sein.  
Dann wird man sagen unter den Völkern,  
der Herr hat Großes an ihnen getan!  
Der hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.  
Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südländ.  
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.  
Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen.  
Und kommen mit Freuden und bringen ihre Gaben.*



Kapelle der Versöhnung an der Bernauer  
Straße 4 an der Gedenkstätte Berliner Mauer

Am nächsten Morgen trafen wir uns zum Gottesdienst um 10 Uhr wieder dort. Rose Vollmer meinte, dass Pfarrer Jeutner auch gut zum RAD passen würde. Wir waren uns einig, dass seine Art Gottesdienst zu feiern sehr an die Art von Wolfgang Schönes Gottesdienstfeiern erinnerte.

Wenn Ihr also mal in Berlin seid, besucht den Sonntagsgottesdienst in der Kapelle der Versöhnung. Vielleicht trefft ihr „zufällig“ dort eine/n RADler/in.

**Wolfram Heidenreich**

\* Gewonnen hat den Poetry Slam übrigens Noah Klaus, den müsst Ihr Euch merken: [https://www.youtube.com/watch?v=tiGdJ7\\_GDT8](https://www.youtube.com/watch?v=tiGdJ7_GDT8)

# RADschläge

Eine Ausstellungsempfehlung, nicht nur für Rhein-RADler.  
Vorgestellt von Siegmar Rehorn



Wenn in Mainz die Schlepper aus Basel auf dem Weg nach Rotterdam vorbeiziehen, fahre ich in Gedanken mit und stelle mir das Tal zwischen hier und Koblenz vor, die Enge, die Burgen, danach wieder Auen und Wiesen, die Städte Bonn, Köln, Düsseldorf, an Duisburg vorbei ...

Wenn aber an der Schiersteiner Brücke gebaut wird und es auf der Theodor-Heuß-Brücke staut, sitze ich fest. Er ist eine natürliche Grenze. Keine Chance, mit dem Auto auf die rechte Seite, nach Hessen zu kommen. Die nächste Brücke gibt es erst wieder in Koblenz oder flussaufwärts in Worms, das ist jeweils eine Stunde Fahrt.

Er ist breit und alt, lang und international und man muss nicht – wie ich – an diesem Fluss wohnen, um fasziniert zu sein. Die Römer verehrten ihn als zweihörnigen Gott und erschlossen ihn als Handelsweg und Militärstraße. Im 19. Jahrhundert begeisterte William Turner die Engländer mit seinen Bildern vom großen Strom und als Richard Wagner das Nibelungengold im Fluss versenkte, war der Mythos endgültig eingedeutscht:

## der Rhein.

Eine zweifache Ausstellung in Bonn zu Mythos und Geschichte des romantisch verklärten Gewässers zeigen jetzt die Bundeskunsthalle und das LVR-Landesmuseum.

**Der Rhein –  
Eine europäische Flussbiografie  
9. September 2016 bis 22. Januar 2017  
Bundeskunsthalle Bonn  
<http://www.bundeskunsthalle.de>**

**bilderstrom  
Der Rhein und die Fotografie 2016–1853  
9. September 2016 bis 22. Januar 2017  
LVR-Landesmuseum, Bonn  
<http://www.landesmuseum-bonn.lvr.de>**



## Sifnos – Poesie des Lichts

Weiß gekalkte Fassaden, irdene Töpferei und blaue Kirchenkupeln – viele Traditionen sind auf der griechischen Insel Sifnos noch lebendig. Die Kunst des Töpfers wird unter den Inselbewohnern von Generation zu Generation weitergegeben, ebenso die Art der Baukunst. Die weißen Kuben wirken wie ein homogenes Raumgefüge und eröffnen doch im Inneren eine Aura, die etwas mit den Familienstrukturen zu tun haben, den Grundmustern ihrer Kommunikationsvorgänge, den Maßordnungen der Handlungen und Bewegungen ihrer Bewohner. Das Gehen auf den Treppenwegen wird zu einem visuellen Abenteuer.

Sinngerechtes Bauen erscheint logisch – aus dem Material der Insel, im Modul des einfachen Quaders entstehen unendliche Variationen komplexer Gefüge, die keinen rechten Winkel aufweisen. Wenn der Soziologe H. Rosa sagt, wir brauchen Resonanz und Weltbeziehung als Heilung und Gegenpol zur Schnellebigkeit, dann ist hier der Ort dazu.

Zu den Infizierten gehören mittlerweile drei Generationen: Prof. Dr. Fr. Chr. Wagner (der hier auch seine Doktorarbeit über die Töpfersiedlungen verfaßte) startete Anfang der 70er mit ersten Exkursionen, um die Raumqualitäten zu untersuchen. Prof. Eva Filter reiste 2013 und 2015 mit Studierenden auf die Insel, um den Zusammenhang zwischen den alltäglichen Handlungsräumen und den Beziehungen der Menschen zu verstehen, dabei war Vivian Grae, die in ihrer Thesis ein Ausstellungskonzept für das Hamburger Völkerkundemuseum plante, welches sie nun im Europasaal realisiert hat.

Anhand der Wagner'schen Forschung nähert sich die Ausstellung dem Raum- und Formgefühl der sifnischen Siedlungen. Die Originale der Doktorarbeit und auch der Studie über den Ort Kato Petali befinden sich nun im Besitz des Museums. Eine Hamburger Regisseurin reiste mit auf die Insel und hat einen Film über die Menschen und ihre Kultur auf einer der Inseln des Lichts aufgezeichnet, dessen Kurzfassung im Museum zu erleben ist. Ein großer Ansturm von Besuchern prägte die Eröffnungveranstaltung.

**Die Ausstellung ist vom 16. Juli 2016 bis 2. Juli 2017 von Dienstag bis Sonntag in der Zeit von 10 bis 18 Uhr und donnerstags bis 21 Uhr geöffnet. Das Museum für Völkerkunde hat die Adresse Rothenbaumchaussee 64 in 20148 Hamburg. Infos unter [voelkerkundemuseum.de](http://voelkerkundemuseum.de).**



# RAD-Empfehlungen



Martin Schleske

## Herztöne – Lauschen auf den Klang des Lebens

Mit Bildern von Donata Wenders und Tobias Kreissel  
sowie Holzschnitten des Autors

Hardcover mit Prägung und Schutzumschlag;  
368 Seiten inkl. 16 Seiten Bildteil

ISBN: 978-3-86334-076-6

22,99 EUR

adeo

Ein Besuch in der Werkstatt von  
Martin Schleske

Der Wind treibt den Neuschnee über den Marktplatz von Landsberg am Lech. Mit großen Schritten überquere ich die Straße und gehe schnurstracks auf das ockerfarbene Haus zu, hinter dessen Mauern Martin Schleske sein neues Geigenbauatelier eingerichtet hat. Heute habe ich etwas ganz Besonderes im Gepäck, etwas, auf das wir beide lange und mit großer Spannung gewartet haben.

Im Erdgeschoss ein Regal mit Holzquadrern. Akkurat zugeschnitten und gestapelt warten die Hölzer darauf, weiter bearbeitet zu werden und irgendwann in anderer Form zum Klingen zu kommen. Eine geschwungene Treppe führt in den ersten Stock, zur eigentlichen Werkstatt. Leises Raspeln, dann der satte Ton, der entsteht, wenn der Hobel seine Bahn zieht. Martin sitzt an seiner Werkbank und trägt mit einem Lappen eine Tinktur auf eine Geigendecke auf.



Fotos Tobias Kreissl © adeo-verlag.de

Seine Instrumente sind einfach wunderschön, man spürt ihnen ab, wie viel Liebe in ihnen steckt. So ist es auch mit dem Buch, das wir nun gemeinsam betrachten. Es hat lange gedauert von der ersten Idee bis zur Fertigstellung. Es war total inspirierend, zeitweise auch ziemlich anstrengend. Begonnen hat alles mit einigen gemeinsamen Tagen im Kloster Hegne am Bodensee, wo wir die über 1 000 Texte, die Martin bis dahin geschrieben hatte, erstmals sichteten. Seine philosophisch-theologischen Gedanken und die Gleichnisse, die er dazu aufgeschrieben hat, haben mich intensiv zum Nachdenken über mein eigenes Leben gebracht.

Immer wieder habe ich während des Entstehungsprozesses gestaunt, wenn alles nochmals eine neue Wendung nahm und dabei besser und besser wurde. Im Rückblick ist es für uns beide letztlich ein Wunder, dass das neue Buch „Herz-

töne“ am Ende doch noch termingerecht in Druck gehen konnte. Jetzt ist es fertig. Und die ersten Rückmeldungen zeigen: Der Weg hat sich gelohnt.

Am großen Tisch im Erdgeschoss feiern wir das Ereignis, gemeinsam mit Martins Mitarbeitern. Jeder darf die Rohbögen und die Buchdecke einmal in die Hand nehmen, die Seiten durch die Hände laufen lassen und sich am leisen Rascheln des Dünndruckpapiers freuen.

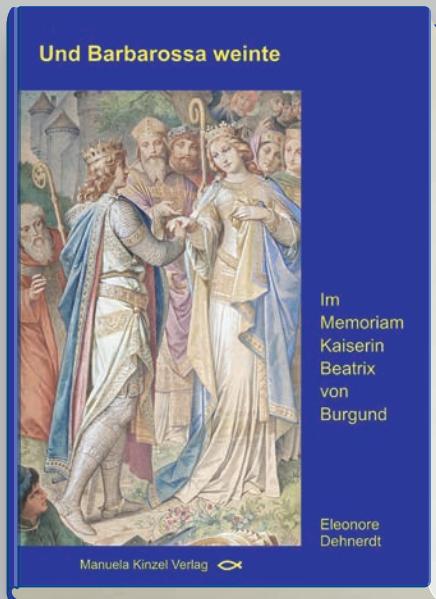
Später sitzen wir im Dachgeschoss, dem Herz des Hauses. An der Wand eine Christusikone. Hier oben hat Martin viele der Texte geschrieben. Und wir schauen beide dankbar zurück.

Stefan Wiesner

Mehr Informationen:

[www.schleske.de](http://www.schleske.de)

[www.adeo-verlag.de](http://www.adeo-verlag.de)



Eleonore Dehnerdt

## Und Barbarossa weinte

In Memoriam Kaiserin Beatrix von Burgund

Roman

Manuela Kinzel Verlag

Der neue historische Roman von Eleonore Dehnerdt beschäftigt sich mit Kaiserin Beatrix von Burgund (\*um 1144–1184). Aus der Perspektive des fiktiven Troubadours Baudolino ist ein gut recherchierter, sowie sensibel und wortkärtig geschriebener Roman entstanden, der den Leser in die Welt des Mittelalters eintauchen lässt. In Traum und Alpträum nehmen sie am Leben der jungen Königin teil, wohnen ihrer Krönung, dem Brautlager, Ritterturnieren und ihrem Erwachsenwerden bei. Sie reisen mit ihr über die Alpen, führen vernichtende Kriege, erleben Siege und Niederlagen. Die Musik der Stauferzeit erklingt, Kinder werden geboren, die alten Verse der Nibelungen und des Rolandsliedes werden lebendig und die Freunde von Beatrix, Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen weben ihre Worte in die Buchseiten. Mit „Und Barbarossa weinte“ legt Eleonore Dehnerdt ihre mittlerweile siebte Romanbiografie vor. Alle Infos dazu sind auf ihrer Webseite unter: [www.eleonore-dehnerdt.kulturserver.de](http://www.eleonore-dehnerdt.kulturserver.de) oder [www.manuela-kinzel-verlag.de/buecher/neuerscheinungen/und-barbarossa-weinte](http://www.manuela-kinzel-verlag.de/buecher/neuerscheinungen/und-barbarossa-weinte) zu finden.



Marlies Blauth

## zarte takte tröpfelt die zeit

Gedichte und Zeichnungen von Marlies Blauth

und Nachworten von Jutta Höfel

NordPark Verlag

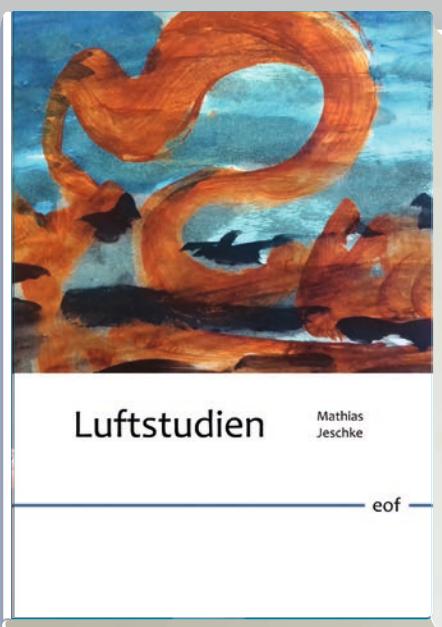
Durch das weite Gelände zeitgenössischer Lyrik, in der alles möglich ist zwischen der großen Form und dem kleinen Stück, hat Marlies Blauth ihren Weg gefunden. Die Begabungen der Lyrikerin und der bildenden Künstlerin vereint Marlies Blauth in dieser Veröffentlichung. Während ihre Gedichte gerade aus der konkreten Visualisierung ihre besondere Charakteristik beziehen, sind ihre Zeichnungen mit Pinsel und Kohlestaub auf Leinwand von abstrahierenden Verläufen geprägt, die die Gedanken der Texte frei umspielen: Landschaften, die sich zwischen Himmel und Erde auflösen und Blüten, deren fallende Blätter in Metamorphosen übergehen. Die Texte sind in drei Partien zusammengefasst, die den Haupttitel thematisch aufgliedern und zyklische Strukturen aufweisen, mit denen Motive angespielt und verfolgt werden. Das Leitgedicht des ersten Teils »ruhrgebietstadt« schlägt das Thema an: Impressionen aus der Heimat der Autorin. Die verborgenen Schätze einer auf den ersten Blick abstoßenden Stadt im Bergbaurevier sind metaphorisch verlockend eingekleidet: »mein Gold ist noch immer in Kohlepapier verpackt«. Doch nicht immer ist die Wiederentdeckung angenehm, und die durchgehenden Enjambements in »man könnte sagen« übertragen den Bruch mit den Erwartungen: Es ist nicht mehr, wie es war. Als Leser muss man sich zwischen den Zeilen ebenso zurechtfinden, wie das lyrische Wir sich in einer Stadt verortet, in der die persönlichen Koordinaten nicht mehr gültig sind. Das Gewesene und das Gegenwärtige werden ineinander verwoben und stellen die Frage nach dem Verrinnen der Zeit.

(Aus den Nachworten von Jutta Höfel)

**Mathias Jeschke**  
**Luftstudien**

**Gedichte**  
**84 Seiten, gebunden, 16,50 Euro**  
**edition offenes feld**  
**ISBN 978-3-7392-3201-0**

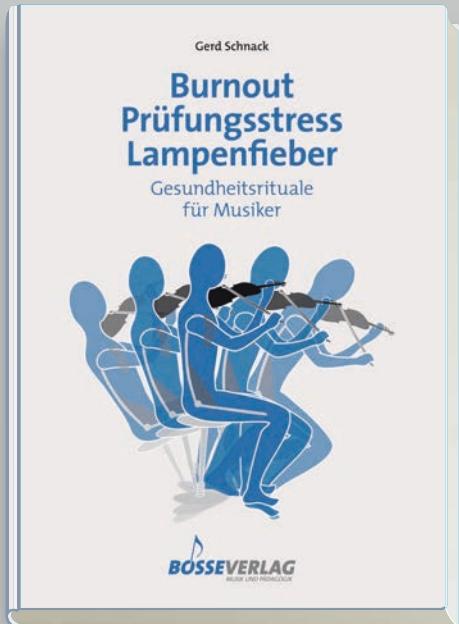
„Luftstudien“ sind zu einem wirklichkeitsbildenden Genre der künstlerischen Wahrnehmung geworden, als die Malerei gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Atelier in die Natur aufbrach. In seinen neuen Gedichten betreibt auch Mathias Jeschke – mittels unterschiedlicher Formen vom freien Vers bis zur Villanelle – Luftstudien und erkundet dabei die belaubten, von Vögeln und Insekten bewohnten Räume zwischen Tankstelle und Freibad, Liederhalle und Literaturmuseum. Er sucht in der Begegnung mit anderen nach dem Lebendigen und forscht in meist kargen und ausufernden Landschaften nach den Fährten, die in den Wirren des Alltäglichen auf das Bleibende weisen. Und immer wieder spürt er die verheißungsvollsten Hinweise in Meeresnähe auf.



**Eva Maria Admiral**  
**Mein**  
**Überlebenslauf**

**192 Seiten, gebunden**  
**ISBN: 978-3-7655-0921-6**  
**Brunnen-Verlag**

„Wer sich einlässt auf das, was Eva-Maria Admiral erlebt hat, wird den Atem anhalten und zwischen Weinen und Aufatmen das Handeln Gottes heute erspüren“, schreibt Manfred Siebold in einem kurzen Statement zum Buch von Eva-Maria Admiral, das gerade in der zweiten Auflage erschienen ist. Die Autorin, RADlern keine Unbekannte, da bereits als Referentin auf einer frühen RADtagung mit dabei, hat sich geoutet und eine Biographie über Ihr Leben geschrieben. Ihre Eltern wollten keine Kinder mehr. Ihr Vater brauchte nur einen Sohn, um die große Firma zu übernehmen. Ihre Mutter hungrte sich während ihrer Schwangerschaft fast zu Tode. Vier Monate zu früh wurde sie trotzdem geboren. Als Kind weiter abgelehnt und ins Internat abgeschoben. Der Bruder erbte das millionenschwere Imperium. Sie erbte nichts. Ein Nahtoderlebnis prägt sie. Trotzdem macht sie als Schauspielerin eine fulminante Karriere. Sie bekommt viele Preise und hat Erfolge am größten deutschsprachigen Theater. Dazu einen lieben Mann und Gott ... In Ihrem Buch erzählt Eva-Maria Admiral die Geschichten hinter dem Vorhang. Über eine Frau, die durch den Glauben ein anderes Leben gefunden hat. Auch um all denen zu helfen, die zu den „Übriggebliebenen“ gehören. Diejenigen, die nicht alles im Griff haben, die nicht geheilt sind und die auch heute durch Ihre (Kindheits-)Traumata eingeholt werden. Die Reaktionen, die die Autorin bisher auf ihre Veröffentlichung und ihre zu diesem Buch entwickelten Szeneabende bekommt, zeigen, dass es sich lohnt, die eigene Scham zu überwinden und sich „bloßzustellen“. „Mein Überlebenslauf“ ist als Buch, Hörbuch und E-Book erhältlich. Ein TV-Interview zum Buch ist online zu finden. Die Botschaft des Buches ist gerade für Künstler jeder Couleur heilsam und Mut machend.



Gerd Schnack

# Burnout, Prüfungsstress, Lampenfieber

Gesundheitsrituale für Musiker

Praxisbuch  
Bosse Verlag

Musiker sind in hohem Maße von stressbedingten Erkrankungen und damit auch von Lampenfieber bis hin zum Burnout betroffen. Gefragt sind Strategien für den Alltag, die hier schnell und unkompliziert durch ein „Training im Vorübergehen“ helfen können. Professor Dr. Gerd Schnack, RADlern kein Unbekannter, ist in diesem Fachbereich seit Jahren eine bekannte Größe. Eigentlich Chirurg, bildete er sich zusätzlich sportmedizinisch weiter. An der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg – man erinnere sich, die Hochschule mit dem ersten populärmusikalischen Studiengang bundesweit, angestoßen durch Prof. Hermann Rauhe – entwickelte er musikmedizinische Präventionsstrategien und hielt entsprechende Seminare bei zahlreichen Orchestern. Außerdem ist er Gründungspräsident der Deutschen Gesellschaft für Präventivmedizin und Präventionsmanagement. Seit 1985 ist er präventiv-medizinisch tätig, gegenwärtig in seinem Präventionszentrum in Allensbach. Einem solchen Fachmann in die Karten schauen zu können macht also Sinn.

Sein Buch bietet in anschaulicher Form und unterstützt durch grafische Darstellungen einfache Übungen mit hohem „Memory-Effekt“, die eine Änderung des Lebensstils auf Dauer unterstützen und damit helfen können, auch gravierende Probleme zu lösen. Und er bietet dafür u. a. ein ganz neuentdecktes Instrument an: die schnelle Tiefenentspannung durch die Vagus-Meditation. Im Grundsatz konstatiert er, dass die Motivation im Bezug auf eine Lebensstiländerung auf Dauer eine Sache der Glückshormone ist. Die angebotenen Übungen dazu sollen Freude und Begeisterung auslösen und so auf angenehme und nachhaltige Weise der Gesundheitsförderung dienen. Bewegung als solches ist grundsätzlich ein wichtiges „Medikament“, nicht nur bei der Vermeidung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen; ob Tanzjogging auf dem Minitrampolin, Gegenschwung-Stretching oder Krafttraining: gezeigt werden im Buch auch dazu Übungen, die sich im Alltag auf unkomplizierte Weise verwirklichen lassen. Das alles kann auf spielerische und einfache Weise passieren. Fast zu schön, um wahr zu sein. Viele Musiker und RADler schwören übrigens seit Jahren auf Gerd Schnacks Anregungen und Übungen. Es scheint also was dran zu sein an der Entdeckung des Spielerischen.

Thomas Nowack



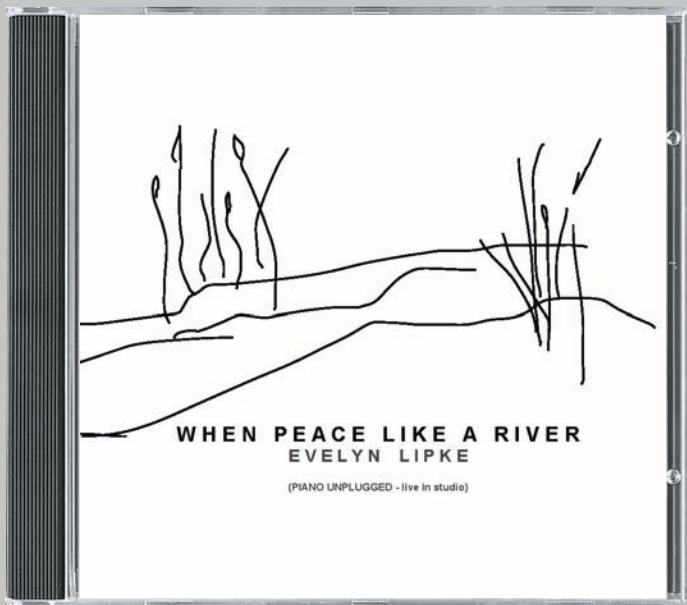
## „Kinder singen GottesLieder“

Alte Kirchenlieder für Kinder neu arrangiert!

Das evangelische Gesangbuch ist voll von Liedern des Früh- und Hochbarock, deren Klassiker sich über Jahrhunderte als fester Bestandteil des geistlichen Lebens eingebrannt haben und als Liedgut wahre Schätze weit über die Kirchenräume hinaus noch immer darstellen. Dennoch fehlt gerade jüngeren Generationen zunehmend der natürliche Zugang zu den nach wie vor aktuellen, aber doch sehr alten Texten. Diesen Gedanken griff die EKHN Stiftung initiativ mit dem CD-Projekt „Kinder singen GottesLieder“ auf. Ziel dabei war, das wertvolle Liedgut persönlich wieder zugänglich und musikalisch neu erlebbar zu machen. Herausgekommen ist eine hochwertig gestaltete Zusammenstellung der schönsten EG-Lieder, u. a. „Lobe den Herren“, „Geh aus mein Herz“, „Ich bin getauft“ und „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen?“. Gesungen werden diese Lieder von einem extra dafür gecasteten Chor bestehend aus recht jungen Kindern, deren Stimmen bei aller Musikalität noch nichts Künstliches oder Gewolltes an sich haben, sondern ihren unmittelbaren Ausdruck bewahren.

Die Landeskirchenmusikdirektorin der Ev. Kirche in Hessen, Christa Kirschbaum, schreibt über diese CD: „Diese ‚Gotteslieder‘ sind mir seit vielen Jahrzehnten vertraut – und doch höre ich sie in dieser Fassung ganz neu. Schön, wie die Kinder sie singen – ungekünstelt und mit spürbarem Engagement, auch mit großer Ernsthaftigkeit. Die Arrangements tragen zu diesem frischen Klangeindruck bei – sie drängen nie in den Vordergrund, unterstützen die Singstimmen und tragen die alten Texte und Melodien in unsere Gegenwart.“

Das Projekt wird von einer Webseite begleitet mit Informationen zu Lieddichtern und Komponisten sowie Geschichten, die auf kindgerechte Art die Inhalte aufgreifen. In einem Downloadbereich finden sich außerdem Noten – Instrumentalversionen sind in Planung. All diese Materialien können im Kindergarten und -gottesdienst, in der Grundschule oder auch für den privaten Bereich genutzt werden. Die RADLER Samuel Jersak (Arrangeur und Produzent), Dorothee Frauenlob (Casting, Leitung Probenarbeit), Torsten Harder (Solist, Cello) und andere Künstler waren an der Produktion beteiligt. Idealerweise könnte diese CD zum allabendlichen Einschlaf-ritual gehören oder manchem Kind – und Erwachsenem gleichermaßen – Gottvertrauen und Trost vermitteln. Auch als Taufgeschenk oder zum Weihnachts- bzw. Osterfest ist die CD besonders geeignet. Alle weiteren Informationen und Materialien unter [www.gotteslieder.de](http://www.gotteslieder.de).



## WHEN PEACE LIKE A RIVER

Evelyn Lipke hat Choräle am Klavier bearbeitet, die ihren Glauben besonders stärken. Dafür fand sie einen ausdrucksvollen Weg der Bearbeitung und die Möglichkeit, alleine oder mit anderen, darüber in die Stille zu kommen und zum Gebet zu finden. Das die CD in dieser Form vorliegt, hat zudem eine bewegende Geschichte, die hier kurz erzählt werden soll. Normalerweise beginnt man eine Produktion wenn alles vorbereitet ist. Das war auch hier der Fall. Auf dem Plan stand aber eigentlich eine neue Gesangs-CD. Alles war organisiert und von langer Hand vorbereitet. Eine plötzliche Kehlkopfentzündung machte mit einem Schlag alles zunicht. Zuerst war Evelyn irritiert, erkannte dann aber, dass ihre Aufgabe eine andere sein sollte. Gott machte ihr deutlich, dass sie statt der geplanten Gesangs-CD die seit Jahren in den Startlöchern zur Aufnahme stehenden Choräle instrumental produzieren sollte. Die hatte sie, wann immer Zeit war, weiter bearbeitet, und in einigen Gemeinden bei Auftritten mit positivem Feedback eingestreut. Evelyn dazu: „Nun bekam ich also etwas konzentrierte Zeit für das Klaviertraining, denn meine Sprechstimme blieb drei Wochen sozusagen weg. Es war kein großer Zeitraum, aber ich bekam nach der Annahme der neuen Idee einen inneren Frieden und begann die Arbeit im festen Vertrauen, dass es funktionieren würde. Außerdem hatte Gott für mich ganz konkret gesprochen. Kurz hintereinander erhielt ich zwei Karten, die folgende Worte enthielten: „... Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine

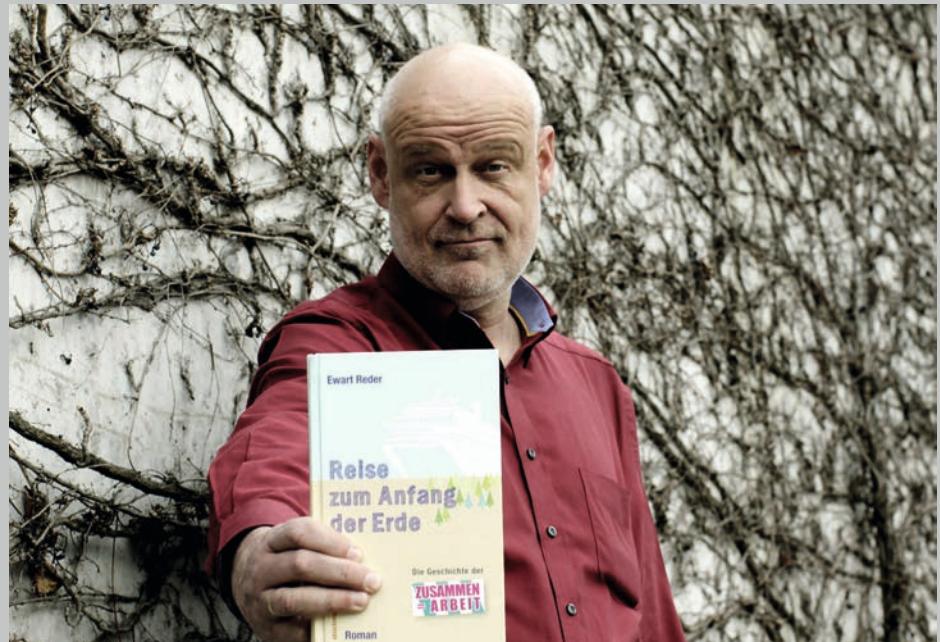
Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ (Offenbarung 3, 8) und „Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da“ (1. Korinther 16, 9). Diese Zusagen trugen mich durch. Mit Gebet und Training ging ich Schritt für Schritt. Weitere Probleme kamen zu dem ohnehin kurzen Zeitfenster für die Fertigstellung der CD hinzu. So funktionierte die Technik im Studio tagelang nicht. Dann streikte die Post, was ich nicht rechtzeitig mitbekommen hatte und so kam das Master nicht zum geplanten Termin zum Presswerk. Das Format des Covers war einige Male nicht passend und wurde neu erbeten. Und noch einiges mehr. Trotzdem hielten wir die fertige CD einen Tag vor dem Abflug zu einem Konzerttermin in die USA in unseren Händen. Und dort angekommen, konnte ich auch wieder singen!“

Für die CD war und ist Evelyns Wunsch und Gebet, dass sie Hörer auf eine ganz tiefgehende Art erreicht. Deswegen besteht sie aus ungeschnittenen, unbearbeiteten Live-Einspielungen. Es ist, so empfindet es Evelyn, eine besondere Möglichkeit, den CD-Titel WHEN PEACE LIKE A RIVER hörbar zu machen. Mit dieser Art der Einspielung wird der innere und äußere Frieden, den sie während der gesamten Produktionszeit erlebte, live abgebildet. Diesen Frieden in die Töne zu gießen war für sie der schwierigste Teil der Aufgabe, sowie dabei Ruhe, Lebensfreude, Hoffnung, Trost und Mut zu empfinden. Während der Aufnahme erinnerte sie sich immer wieder an die Zusagen Gottes. Diese gaben ihr die Kraft zur Umsetzung.

WHEN PEACE LIKE A RIVER entstand im Juni 2015 auf einem akustischen Steinway B-Flügel und enthält neue Variationen und improvisatorische Ausflüge zu zehn alten Choralmelodien. Sie lädt den Zuhörer ein, zur Ruhe zu kommen. Dazu kann er eine knappe Stunde lang eintauchen in perlende Klavierklänge – mal plätschernd wie Wasser, mal säuselnd wie Wind, mit einer ausdrucksstarken Tiefe und innerer Kraft, die nach außen strahlt. Himmelwärts strebend und doch durch einen tragenden, hoffnungsgewissen Bass erdverwurzelt. Da Evelyn mit ihren Liedern außerdem international unterwegs ist, hat sie speziell für diese Produktion Choräle zusammengestellt, die in unterschiedlichen Sprachen gesungen werden. Direkt im Anschluss an die Aufnahmen war sie im Juli 2015 zu einem Konzert in San Antonio, Texas, USA eingeladen. Und so entschloss sie sich im Vorfeld, Lieder auszuwählen, die in Europa und in Nordamerika bekannt sind.

Das Cover der CD sollte das Thema der CD aufnehmen. Nach Vorüberlegungen und Gebet bekam Evelyn die unberührte Flusslandschaft der Wümme als inneren Eindruck, der Ruhe und Frieden ausstrahlte. Da sie seit fast 14 Jahren direkt in diesem Naturschutzgebiet am nördlichen Stadtrand von Bremen lebt, konnte sie die heilsame Wirkung (z. B. bei der Regeneration von Tinnitus oder Tennisarm – einige andere Geschichten) schon häufig an sich selber erleben – den Wechsel von Ebbe und Flut, die sich im Wind wiegenden Schilfkolben an den natürlich erhaltenen Flusswindungen, die Begegnung mit seltenen und bekannten Vögeln. Das Bild dazu zeichnete sie selber.

Die CD ist jetzt schon fast ein Jahr auf dem Markt. Zur letzten Ausgabe des Magazins war sie noch nicht fertig. Viele, die die CD gekauft haben, haben Evelyn mittlerweile Rückmeldung gegeben. Dabei wird deutlich, dass Evelyns Intention bei den Hörern ankommt. Ihre Musik öffnet den Weg zu Ruhe, Konzentration und Gebet. Wer sich selber überzeugen möchte kann unter [songrecords.de/cd-when-peace-like.html](http://songrecords.de/cd-when-peace-like.html) hineinhören und unter [evelynlipke.de/cds.html](http://evelynlipke.de/cds.html) eine ausführliche Beschreibung lesen.



**Ewart Reder**

## Reise zum Anfang der Erde

**Die Geschichte der Zusammen=Arbeit**

Reders neues Buch, sein zweiter Roman, hat Züge einer Utopie, wenn es auch nur in einer nahen Zukunft spielt. Es geht um eine Selbsthilfekommune mit dem Namen Zusammen=Arbeit, in der die Menschen gegen eine Welt des zügellosen, globalen Kapitalismus unter chinesischer Vorherrschaft kämpfen. Die Kommune setzt sich für den Erhalt der Wälder Schleswig-Holsteins ein, die von der kompletten Abholzung bedroht sind.

Aber der Roman ist auch eine Studie verschiedener Charaktere und ihrer Beziehungen. Zum einen sind da der neunzigjährige Heinrich, der Gründer der Kommune, mit seiner deutlich jüngeren Frau Elda, zum anderen die Umweltaktivistin Elke, die sich durchs Leben treiben lassende Berit, der entlassene Investmentbanker Paul und schließlich der chinesische Student Bin. Stück für Stück enthüllen sich ihre Lebensgeschichten und ihre erotischen Verstrickungen. Zum Ende hin entwickelt der Roman sogar Züge eines Psychothrillers,

wenn sich Elke, das Opfer einer Vergewaltigung, an ihrem Vergewaltiger rächt. Und schließlich kann man noch eine allegorische Ebene entdecken, wenn einige der Protagonisten auf einer Luxusjacht wie auf einer zweiten Arche Noah Europa verlassen, um in Afrika eine andere Zukunft zu suchen. Der Roman hat keine lineare Erzählstruktur, die Handlung wird dem Leser eher wie Teile eines Puzzlespiels dargeboten, die er selbst zu einem Bild zusammenfügen muss. Wenn man Reders Roman mit einem Restaurant vergleichen würde, könnte man sagen, dass er auf keinen Fall eine Fastfood-Filiale ist, sondern eher ein Drei-Sterne-Restaurant. Am meisten fasziniert Reders Sprache, die nirgendwo langweilig ist, sondern die eine Sogwirkung auf den Leser ausübt, so dass man ihm überall hin folgen würde.

Und das Buch ist insoweit ein RAD-Projekt, da Siegmar Rehorn den Bucheinband gestaltet hat.

**Gerrit Pithan**

Mathias Jeschke

# Liederhalle

Die Matthäuspassion ist ein Raumschiff,  
das über der Erde schwebt.  
Zerrüttung und dann Glück heißen die Tage,  
an denen es dir spürbar nahe kommt,  
Einfriedung die, an denen du einsteigen kannst  
in diese Tränengondel aus einer anderen Welt.

Das Kreuz – omg! – ist das heilige Steuerrad  
und Masaaki Suzuki lenkt das immense Schiff,  
verlässlich und ruhig, ein Commander,  
Tai Chi-geschult, im tänzerischen Kampf,  
in einer Spannung aus Gelassenheit und Präzision  
durch dein grämlich ungeordnetes,  
dein ach so elend ungeerdetes Leben.

Die Stimmen der Solisten – der Evangelist, kraftvoll  
und erhebend spielerisch, wenn du  
jemanden je gerne erzählen hörtest, dann ihn.  
Jesus ein Käpt'n Nemo, das Evangelium  
ist seine Nautilus, unterwegs in unsrer Unterwasserwelt.

Die Sopranistin, eine und die andere Maria,  
stellvertretend für uns alle.  
Blicke ihr ins Angesicht und siehe den Schmerz  
auf ihrer Stirn, in ihrer Brust ein Schmerz,  
ihre Rechte formt die Worte der Schrift.  
Wärst du ein Setzer, du bräuchtest nur ihr zu folgen.

Dies die Tage der Empfindsamkeit und des Mitgefühls.  
Meister Suzuki hebt auf die Gravitation.  
Er bringt unser ewiges Leiden in Schwingung.  
Wir gehen nach Hause, erfüllt  
von der schlichten, Leben schaffenden Erkenntnis  
Johann Sebastian Bachs, Musik in unseren Ohren:  
unser Vergehen umfangen von Gottes Vergeben.